

# BDK INFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN \_ 9. AUSGABE SEPTEMBER 07



09



## INHALTSVERZEICHNIS

<p><b>4 Aus der Vorstandsarbeit</b></p> <p>4 • Der neue BDK-Vorstand</p> <p>5 • Liebe Kolleginnen und Kollegen</p> <p>6 • Bildungsfutter für den Bildungsausschuss</p> <p>8 Bärbel Lutz-Sterzenbach / Wolfgang Schiebel</p> <p>• Die nächste Runde! Zu wenig Bewegung im Kultusministerium</p> <p><b>9 Impressum</b></p> <p>10 Florian Zwirner</p> <p>• Anerkennung des wissenschaftlichen Unterrichts in der FOS Gestaltung</p> <p><b>12 Fortbildungsangebote</b></p> <p><b>16 BDK-Wettbewerb</b></p> <p>16 • BDK-Wettbewerb Die Sieger des Wettbewerb ›Kunststück-Wege der Vermittlung‹ 2006/2007 des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern, BDK e.V.</p> <p>18 • Ausschreibung BDK-Wettbewerb 2007/2008</p> <p><b>20 Diskussion</b></p> <p>20 Hubert Sowa</p> <p>• Vertiefter Mehrkampf Anforderungen an eine professionelle Kunstpädagogik</p> <p><b>28 Regionale Lehrerfortbildung</b></p> <p>28 Brigitte Schira</p> <p>• Praxis dokumentieren Praxis reflektieren Der geografische Nahraum als Chance für eine regionale Lehrerfortbildung</p>	<p><b>33 Kunst.Menschen.Projekte</b></p> <p>33 Sophie Goltz</p> <p>• Wunschproduktion. Vermittlung auf der documenta 12</p> <p>36 Niklas Nitschke</p> <p>• Die Anderen Ein Fotoprojekt</p> <p>42 Petra v. Stromberg-Zapfe</p> <p>• Kunstparcour Schwabachanlage Erlangen</p> <p>46 Bärbel Lutz-Sterzenbach</p> <p>• Kunsträume Bayern 08</p> <p><b>48 Unterrichtsprojekte</b></p> <p>48 Werner Blöß, Ulf Geer</p> <p>• »Warum haben griechische Skulpturen nichts an?« Kunstvermittlung ohne »v«</p> <p>54 Erich Gruber</p> <p>• Die Brüste der Mutter Gottes Ein umfassendes Unterrichts- und Kunstprojekt</p> <p>60 Markus Grimm</p> <p>• Kunstgeschichte im Daumenkino</p> <p><b>62 Buchbesprechungen</b></p> <p><b>66 Beitrittserklärung</b></p>
---	--

Das Mohnfeld der kroatischen Künstlerin Sanja Iveković auf der documenta 12 dürfte jetzt verblüht sein ...  
(Foto: Sterzenbach)

## EDITORIAL

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

Mit Elan und fachpolitischem Impetus hat der neue BDK-Vorstand in Bayern seine Arbeit aufgenommen. Wir bieten Ihnen exklusive Kunst-Fortbildungen für alle Schularten, einen Wettbewerb zur Kunstvermittlung mit verlockenden, weil Ihre wichtige Arbeit unterstützenden Preisen für die Sieger, vielfältige Informationen zur aktuellen Fachdiskussion und Vorträge. Der Kampf für bessere Arbeitsbedingungen von Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer und für eine Stärkung der Kunst und der kulturellen Bildung in allen Schulen und außerhalb der Schulen geht weiter! Als Mitglied im KunstRat Bayern vertritt der BDK mit Nachdruck diese Forderungen und Interessen, in Kooperation mit Institutionen, die sich für die kulturelle Bildung einsetzen, arbeiten wir für eine verbesserte Bildungspolitik zugunsten der ästhetisch-künstlerischen Bildung. Eine Petition zur Stärkung der kulturellen Bildung, getragen vom ›Forum Bildungspolitik in Bayern‹ und dem BDK wird für Gespräche im Landtag sorgen!



Eine Lernkiste über ›Engel & Teufel‹ und Ihre Darstellung in den Weltreligionen (Ab Seite 48)

Dieses und vieles mehr in diesem BDK INFO.

Nach dem Kunstsommer jetzt einen schönen Kunstherbst!, wünscht Ihnen  
Bärbel Lutz-Sterzenbach  
Vorsitzende, BDK INFO Redaktion

**BDK-BAYERN**



Barbara Lutz-Sterzenbach  
**Vorsitzende**  
Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO  
Amalienstraße 8, 82131 Gauting  
Tel.: 0 89-15 97 00 48  
redaktion@bdkbayern.de



Henning Lüßmann  
**Schriftführer**  
Luessmann@t-online.de



Dr. Oliver M. Reuter  
**Stellvertretender Vorsitzender**  
Kunst an Grundschulen und Hauptschulen  
Leitershofer Straße 7, 86157 Augsburg  
reliquserv@yahoo.de



Dr. Brigitte Kaiser  
**Kasse**  
Leonhardiweg 8, 81829 München  
Tel.: 0 89-59 30 11  
kasse@bdkbayern.de



Wolfgang Schiebel  
**Stellvertretender Vorsitzender**  
Kunst an RS / Webmaster BDK-Homepage  
Am Härtle 36, 86633 Neuburg  
Tel.: 0 84 31-4 97 83  
webmaster@bdkbayern.de

**Referate**



Prof. Dr. Johannes Kirschenmann  
**Referat Hochschulen**  
Akademie der Bildenden Künste München,  
Lehrstuhl für Kunstpädagogik  
Akademiestraße 4, 80799 München  
kirschenmann@adbk.mhn.de



Heidi Jörg  
**Referat Fortbildungen**  
Ysenburgstraße 9, 80634 München  
fortbildung@bdkbayern.de



Prof. Dr. Constanze Kirchner  
**Referat Hochschulen**  
Universität Augsburg,  
Lehrstuhl für Kunstpädagogik  
Schillstraße 100, 86169 Augsburg  
Constanze.Kirchner@t-online.de



Sabine Blum-Pfingstl  
**Referat Film**  
Spitalgasse 14, 97082 Würzburg  
blumpfi@t-online.de



Marcella Ide-Schweikart  
**Referat Realschulen**  
marcella@ide-schweikart.de



Hubert Kretschmer  
**Referat Neue Medien**  
Türkenstraße 60 Rgb UG,  
80799 München  
Tel.: 0 89-123 45 30  
hubert.kretschmer@t-online.de



Florian Zwirner  
**Referat Fachoberschulen**  
florianzwirner@web.de



Dr. Ernst Wagner  
**Referat Wettbewerb**  
Reichenbachstraße 17, 80469 München  
wettbewerb@bdkbayern.de



Susann Kretschmer  
**Referat Gymnasium**  
Kaulbachstraße 85, 80802 München  
susannkretschmer@hotmail.com

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Mit den besten Wünschen für das neue Schuljahr darf ich Sie herzlich grüßen und im Folgenden über Arbeitsschwerpunkte und Planungen des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern, BDK e.V. informieren.

### Neuer BDK-Vorstand in Bayern

Am 27. April 2007 waren die Mitglieder des Fachverbandes in die Akademie der Bildenden Künste München zur jährlichen Mitgliederversammlung des BDK eingeladen. Bei der Vorstandswahl, die alle vier Jahre stattfindet, wurden die vorgeschlagenen Kandidatinnen und Kandidaten von den anwesenden BDK-Mitgliedern in geheimer Wahl wie folgt mit großer Mehrheit satzungsgemäß gewählt:

**Vorsitzende:** Barbara Lutz-Sterzenbach

**Stellvertretende Vorsitzende:**

Dr. Oliver Reuter und Wolfgang Schiebel

**Schriftführer:** Henning Lüssmann

**Kasse:** Dr. Brigitte Kaiser

Der BDK-Vorstand berief bei seiner ersten Sitzung im Mai acht Referatsleiterinnen und -leiter. Wie Sie den nebenstehenden Fotos entnehmen können, sind einige bekannte Gesichter darunter; es sind aber auch neue Kollegen hinzugekommen, bzw. neue Referate besetzt worden. So wurde ein Referat Fachoberschulen für Gestaltung eingerichtet, das seine Arbeit mit einem großartigen Erfolg beginnen konnte: Florian Zwirner berichtet in diesem Heft (S...) über die längst überfällige und jetzt, ab diesem Schuljahr geltende, wissenschaftliche Anerkennung des Faches Kunst an Fachoberschulen!

### Neue BDK-Fortbildungen

Den Flyer mit den Fortbildungsangeboten des BDK für Herbst/Winter 2007/8 haben Sie einige Tage nach Beginn des Schuljahres an Ihren Schulen vorgefunden. Die Vielzahl an künstlerisch-praktisch orientierten Fortbildungen und den diversen Ausstellungsführungen in Museen und Galerien wenden sich an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aller Schularten und ich hoffe, für Sie ist etwas Passendes dabei!

Es freut mich besonders, dass wir Ihnen erstmalig exklusive Kuratorenführungen zu Sonderausstellungen in München anbieten können. Jeder Teilnehmer erhält bei einem Besuch der Fortbildungsveranstaltung kostenlos eine Info-CD zu Künstler und Ausstellung, die Sie für Ihre Vorbereitung von Unterrichtsbesuchen nutzen können. Informationen zu diesen Angeboten und den Anmeldeformalitäten finden Sie auch in diesem BDK INFO.

### Petition an den Landtag in Arbeit

Im Juni nahmen wir eine Einladung des Forums Bildungspolitik an, um als Fachverband für Kunstpädagogik an der Formulierung einer Petition an den Landtag mitzuwirken. In der Petition soll die künstlerisch-praktische Bildung nachdrücklich eingefordert werden.

Mit dem noch vorläufigen Titel ›Stärkung der kulturellen Bildung‹ wurden in der Arbeitsgruppe folgende konkrete Forderungen des Forum Bildungspolitik und des Fachverbandes für Kunstpädagogik, BDK, e.V., Bayern formuliert:

1. Die kulturelle Bildung in der Schule muss gleichrangig neben der mathematisch-naturwissenschaftlichen, der sprachlichen und der gesellschaftswissenschaftlichen Bildung stehen und beansprucht daher für diese Fächer und deren Fachanteile (s. o.) ein Viertel des Stundenkontingents in allen Schularten und in allen Jahrgangsstufen der allgemein bildenden Schulen. Davon sind die Profilbereiche nicht tangiert. Die Fächer Kunst und Musik sind mindestens je zweistündig in allen Jahrgangsstufen in allen Schularten zu unterrichten. Die Stundentafeln sind entsprechend zu gestalten.
2. Bei der Ausbildung aller Lehrkräfte ist in beiden Phasen (Studium und Referendariat) – analog zur Ausbildung in Psychologie und allgemeiner Pädagogik – der verpflichtende Ausbildungsbereich ›kulturelle Grundbildung‹ einzuführen.
3. Der Anteil am Stundenkontingent für die Schüler bedeutet auch entsprechende Anteile an den Maßnahmen der Lehrerfortbildung und der Sach- und Raumausstattung sowie das inhaltliche Ausweisen entsprechender Zeitanteile in den Lehrplänen (z. B. in Deutsch und Sport).
4. Die Schulbauempfehlungen sind umgehend an die Erfordernisse der kulturellen Bildung und der modernen Unterrichtsmethoden anzupassen und zwingend vorzuschreiben.
5. Für die Fächer der kulturellen Bildung sind Bildungsstandards durchgängig bis zum Abschluss der jeweiligen Schulart einzuführen, die die Grundlage für die Evaluation der kulturellen Bildung in jeder Jahrgangsstufe jeder Schulart darstellen.
6. In die Bildungsberichterstattung auf Landes- und Bundesebene ist der Schwerpunkt ›kulturelle Bildung‹ aufzunehmen.

In Kürze wird die Petition vom Forum Bildungspolitik, dem über 30 Verbände angehören, verabschiedet werden und dem Bayerischen Landtag zugestellt.

Der BDK-Vorstand und die Referatsleiterinnen und -leiter sind für Ihre Fragen und Anregungen zum Fach Kunst, für Informationen und Kritik immer offen! Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie neue Ideen haben, Fortbildungen in Ihrer Region anbieten können, fachpolitische Anliegen haben, mitarbeiten wollen!

Beste Grüße,  
Bärbel Lutz-Sterzenbach

Bildungsfutter für den Bildungsausschuss im Bayerischen Landtag



Folgenden Brief mit einer Ausgabe des Buches ›Denken und Lernen mit Bildern, Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung‹ (Niehoff/Wenrich (Hrsg.), kopaed München, 2007) erhielten außer dem Vorsitzenden des Ausschusses Bildung, Jugend und Sport im Bayerischen Landtag, Prof. Dr. Waschler, die weiteren sechzehn Mitglieder des Bildungsausschusses sowie die Vorsitzenden des Bayerischen Philologenverbandes, bpv und des Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes, blv im Juni 2007.

Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Waschler,

der Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern, BDK e.V. setzt sich für den Erhalt und den Ausbau der künstlerischen und kulturellen Bildung durch das Fach Kunst an allen Schularten und Schulstufen, sowie in außerschulischen Bildungseinrichtungen ein.

Im Fach Kunst stehen Bilder und der Umgang mit Bildern im Zentrum und unsere Kultur ist geprägt von einem enormen Gebrauch von Bildern. Dem Fach fällt daher eine besondere Bedeutung zu.

Ich darf Ihnen als kürzlich gewählte erste Vorsitzende des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK, e.V. eine kunstpädagogische Neuerscheinung zukommen lassen, die die Bedeutung des Kunstunterrichts für die Entwicklung des bildlichen Wahrnehmungs- und Vorstellungsvermögens, für das spielerisch-kombinatorische Auffinden von Lösungsstrategien und für das Entwickeln abstrakter Erkenntnisprozesse nachhaltig belegt:

›Denken und Lernen mit Bildern‹.

Das Buch präsentiert eine bemerkenswerte Sammlung von Forschungsbeiträgen zur Vermittlungsleistung der Kunstpädagogik und der unabwiesbaren Notwendigkeit einer kunstpädagogisch getragenen Bilddidaktik.

Autorinnen und Autoren, die weit über ihre Disziplin hinaus bekannt sind, wie die Hirnforscher Prof. Dr. Wolf Singer, Prof.

Dr. Ingo Rentschler oder Prof. Dr. Ernst Pöppel plädieren aus ihrer neurowissenschaftlichen Sicht ebenso für die Notwendigkeit des vermittelten Bildungsgangs, wie weitere renommierte Geisteswissenschaftler und Naturwissenschaftler aus Deutschland, Schweden und dem angloamerikanischen Sprachraum. Ich hoffe, dass diese Textsammlung zur Ästhetischen Bildung Ihr Interesse findet!

Unsere Kinder und Jugendlichen brauchen unsere Vermittlung in dieser bilddominierten Kultur.

Sie können durch Ihre Unterstützung dem Fach Kunst den Stellenwert im Fächerkanon an den Schulen zuweisen, der im Rahmen der kulturellen Bildung notwendig und für unseren bayerischen Kulturstaat zukunftsweisend ist.

Mit freundlichen Grüßen,  
Barbara Lutz-Sterzenbach

## INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

*Ai Weiwei: Template 2007 –  
documenta 12, Ausstellungsansicht;  
Foto: © Frank Schinski/documenta GmbH*



*Foto: Martin Binder*



Pablo Picasso: ›Salto con la Garrocha‹ aus der Serie ›La Tauromaquia‹, Aquatinta, 20 × 30 cm, 1957

# Die nächste Runde

## Zu wenig Bewegung im Kultusministerium!

Bärbel Lutz-Sterzenbach / Wolfgang Schiebel

In einem weiteren differenzierten Gespräch mit dem Leiter der Abteilung III im Kultusministerium, Ltd. MR German Denneborg stellte der Vorstand des BDK seine aktuellen Forderungen vor und stieß dabei zwar auf offene Ohren, doch auch wenig Entgegenkommen.

**Zur adäquaten Ausstattung der Schulen für das Fach Kunst**  
Als erstes Anliegen stellte Dr. Oliver Reuter die in den Augen des BDK völlig unzureichende räumliche Ausstattung der Schulen für einen lehrplankonformen Unterricht in Kunst an den Grundschulen dar. Er bat darüber nachzudenken, eine Minimalausstattung für Kunst festzuschreiben, an der sich die Schulen orientieren können. Laut MR Denneborg könne dieses Anliegen mit dem in der Verfassung festgelegten Konnexitätsprinzip auf Grund fehlender Mittel nicht in Einklang gebracht werden. Um dieses Problem zu beheben müssten die Sachaufwandsträger, eventuell in Form von ›best practice‹-Modellen, überzeugt werden.

**Weiter Koppelung Französisch-Kunst an Realschulen**  
Weiter brachte der BDK seinen Unmut darüber zum Ausdruck, dass auch in den neuen Stundentafeln der Realschule weiter die Koppelung von Französisch und Kunst festgeschrieben wurde. Die neue RSO hätte die Möglichkeit geboten, diese ›Entwicklungshilfe‹ auslaufen zu lassen. Folgt man der vom BDK nicht geteilten Argumentationslinie des KM, so sei diese Koppelung allein schon deswegen nötig, da weiterhin geeignete Lehrkräfte für Kunst an der Realschule fehlten, welche aber bei der Einrichtung weiterer Zweige nötig seien. Möglich sei jedoch ein Ausbau des Wahlfachangebots und eventuell eine Vertiefung von Kunst in den drei bestehenden Zweigen.

### Kunst am Musischen Gymnasium

Dem vor einem Jahr ins Auge gefassten Schulversuch für ein Musisches Gymnasium mit Kunstzweig wurde wieder eine Absage erteilt. Das G8 weise ›genügend andere Baustellen‹ auf, so die Begründung.

Das KM hatte im vorigen Sommer bereits Zustimmung für die Einführung signalisiert und ein ausgearbeitetes Konzept für den Kunstzweig vom BDK erbeten, das wir im September 2007 vorgelegt hatten. Umso ärgerlicher, dass jetzt für das Musische Gymnasium und seine Stundenverteilung wieder Stillstand verkündet wird!

MR Denneborg bot an, die gestrichene Unterrichtsstunde im Fach Kunst in der Mittelstufe wieder einzuführen, wenn der Fachverband mit anderen Verbänden ausgehandelt habe, welches Fach auf der Stundentafel auf eine Unterrichtsstunde zu Gunsten der Kunst verzichte.

Ein Vorschlag, nicht frei von Zynismus! Soll der BDK für eine Stunde Unterrichtszeit Kunst betteln gehen, die im Musischen Gymnasium zwingend angeboten werden muss, damit die Bezeichnung »Musisches Gymnasium« überhaupt noch gerechtfertigt ist? Und dies ohne Aussicht auf Erfolg.

**Eine Stunde mehr für Referendarinnen und Referendare**  
Dass die Unterrichtspflichtzeit für Referendarinnen und Referendare um eine Stunde angehoben wurde, wird vom KM zwar bedauert – eine Möglichkeit dies zu vermeiden, sieht man aktuell allerdings nicht. Wir werden unser Möglichstes tun, dass diese zusätzliche Stunde wieder gestrichen wird.

**Dringend zu korrigieren: Die Unterrichtspflichtzeit**  
Bärbel Lutz-Sterzenbach wies mit Nachdruck auf das aktuell zentrale Anliegen des BDK hin: Die Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit für Kunstlehrerinnen und -lehrer an Gymnasien und Realschulen.

Der erfreuliche, wenn auch längst überfällige Umstand, dass die Fachoberschulen für Gestaltung ab September die Anerkennung auf Wissenschaftlichkeit erhalten, wurde positiv gewertet. Nun sei es an der Zeit, die erhöhte Unterrichtspflichtzeit im Fach Kunst endlich auch an den anderen Schularten zu reduzieren.

Argumente, die vor zwanzig Jahren in einem Urteil des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofes gegen die Reduzierung der UPZ – damals von einem gymnasialen Musiklehrer eingeklagt – genannt worden wären, können jetzt, im Jahr 2007 nicht mehr bestehen. Diese Argumente betrafen die geringere Korrekturzeit, die Lehre nur eines Faches und den Umstand, dass (Musik-)Kunstlehrerinnen und -lehrer in der Regel nicht zum Klassenleiter bestellt würden.

Die Vorsitzende berichtete von Kolleginnen und Kollegen, die bis zu 18 Klassen pro Woche unterrichten müssten. Dies bedeutet nicht zuletzt eine erhebliche Quantität an Korrekturen. Zudem seien im Schuljahr 2006/7 viele Kolleginnen und Kollegen zum/zur Klassenleiter/in bestellt worden, was einen erheblichen Zuwachs an pädagogischer Verantwortung bedeute – abgesehen von der zusätzlichen Zeit, die Gespräche mit Eltern, Kollegium und die Vorbereitung der Zeugnisse verlangten.

Die Tatsache, dass der neue Lehrplan für die Oberstufe des Gymnasiums die Bereiche Design und Architektur neu gewichtete, was ein erhebliches Maß an neuer Einarbeitung verspricht, blieb auch nicht unerwähnt. Kunstlehrerinnen und -lehrer müssten eben nicht nur ein Fach unterrichten, wie seitens des Kultusministeriums argumentiert wird, sondern mehrere: Architektur, Design, Neue Medien, Malerei, Graphik und Plastik, in der kommenden Oberstufe des G8 außerdem »Kommunikation«. Gleiches gilt für die Realschule mit Werken, Technisch Zeichnen und CAD.

MR. Denneborg verwies darauf, dass durch die Umstellung von G9 auf G8 so viele Probleme aufgetaucht seien und bearbeitet werden müssten, dass er wenig Chancen auf eine Änderung sehe. Eine Aufwertung der Arbeit der Kollegen und Kolleginnen sei zwar »moralisch vertretbar, doch finanziell eben nicht machbar«.

Zudem verwies er auf das für ihn wegweisende »Hamburger Arbeitszeitmodell«, welches die »Schaukel hier besser austariere«.

Der BDK widersprach sofort: Das Fach Kunst gehört zu den Verlierern des Hamburger Arbeitszeitmodells. Hier bietet sich keine Perspektive.

**Fazit:**

Im nächsten Schuljahr werden weitere Gespräche notwendig sein. Denn, wie kurz vor den Sommerferien aus dem KM verlautete, wird sich eine Arbeitsgruppe im Herbst explizit mit der Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit auseinandersetzen und eine mögliche Reduzierung prüfen. Das konsequente Insistieren seitens des Fachverbandes bleibt also nicht ohne Wirkung!

Der BDK prüft trotzdem juristische Schritte bezüglich der erhöhten Unterrichtspflichtzeit der Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer und wird zudem weiterhin mit verschiedenen Aktionen den Bildungsausschuss im Landtag für eine Stärkung des Faches Kunst zu gewinnen suchen.

**IMPRESSUM**

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München, 2007

© bei den Autorinnen und Autoren  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

**Redaktion:** Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting  
**E-Mail:** redaktion@bdkbayern.de

**Layout:** Martin Binder

**Cover:** Susann Kretschmer, Bärbel Lutz-Sterzenbach

**Druck:** Druckerei Eisenhardt, Frankfurt/Main

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 10/08 ist Mitte Februar 2008

# Anerkennung des wissenschaftlichen Unterrichts in der FOS Gestaltung

## Erfolgreicher Beginn für das neue BDK-Referat Fachoberschulen

Florian Zwirner

Die Fachoberschule bildet seit ihrer Einführung als Schulart ein wichtiges Verbindungsglied zwischen mittlerem Schulabschluss und dem Studium an Fachhochschulen. In der bayerischen Schulpolitik verstärkten sich in den letzten Jahren unter anderem mit der Einführung der sechsstufigen Realschulen die Bestrebungen, einen zum Gymnasium alternativen Weg zur allgemeinen Hochschulreife zu schaffen. In diesem Zusammenhang war auch die Rede von der Einführung eines Beruflichen Gymnasiums, in welchem die Fachoberschulen aufgehen sollten.

Konkret wurde zunächst einmal ein fünfjähriger Modellversuch gestartet und an ausgesuchten Schulen für die verschiedenen Ausbildungsbereiche der FOS eine 13. Klasse eingerichtet. Seit 2004 besteht hier also die Möglichkeit, nach mittlerer Reife und Fachhochschulreife ein Jahr anzuhängen und somit zur fachgebunden Hochschulreife und zum allgemeinen Abitur zu gelangen (bei Nachweis ausreichender Kenntnisse in einer zweiten Fremdsprache).

In der Ausbildungsrichtung Gestaltung an der Fachoberschule bietet sich somit für Schülerinnen und Schüler mit gestalterischen Interessen und Neigungen nach der Realschule oder der Hauptschule (M10-Zweig) eine gute Möglichkeit, einen Hochschulzugang zu erreichen. Aber auch für Gymnasiasten, die sich bereits frühzeitig in Hinblick auf ein Studium oder eine Berufsausbildung im gestalterischen Bereich orientieren wollen, bietet sich nach der 10. Klasse ein alternativer Weg.

Der Gestaltungszweig an den Fachoberschulen wird somit aller Voraussicht nach in den kommenden Jahren an Attraktivität und Zulauf gewinnen, was sich auch in zusätzlichen Kunstlehrerstellen niederschlagen dürfte. Für das Schuljahr 2007/2008 wurde wegen der großen Nachfrage bereits eine zweite 13. Klasse als Modellversuch an der städtischen Fachoberschule München eingeführt.

Ein eigenes Referat für Fachoberschulen im BDK schien daher im Hinblick auf die Entwicklungen in dieser Schulart überfällig. Der neue BDK Vorstand richtete entsprechend Ende April ein Referat für Fachoberschulen ein und berief mich als Leiter dieses Referats.

Notwendige Arbeitsschwerpunkte und Ziele des Referates im BDK sind folgende:

- aktive Begleitung der weiteren schulpolitischen und strukturellen Entwicklungen an der Fachoberschule für die Ausbildungsrichtung Gestaltung, aber auch für das Fach Kunst-erziehung im Sozialzweig der FOS.
- Regelmäßiger informativer Austausch und Vernetzung mit KunsterzieherInnen der Realschulen. Der Kunstunterricht an Realschulen bildet ein wichtiges Fundament für die FOS-Gestaltung, indem er künstlerische Neigungen und Potentiale entdeckt und Möglichkeiten der weiterführenden Ausbildung und Berufsfindung aufzeigt.
- Verbesserung der Information über spezifische Anforderungen und Ausbildungsziele der FOS-Gestaltung (Aufnahmeprüfung, Unterrichtsstruktur, Fachpraktikum der 11. Klasse, Studienmöglichkeiten etc.)
- Fortbildungsangebote in Zusammenarbeit mit anderen BDK-Referaten, aber auch FOS-spezifische Fortbildungsangebote, welche die z.T. stärker berufsbezogenen Ausbildungsziele der FOS Gestaltung berücksichtigen.

Der dringlichste Punkt, die Anerkennung der Gestaltungsfächer an der FOS als wissenschaftlicher Unterricht, wurde erfreulicherweise bereits Anfang Juli Realität.

In einem Schreiben des Kultusministeriums wurde die von FOS-Lehrkräften immer wieder vorgebrachte Forderung nach wissenschaftlicher Anerkennung endlich eingelöst. Damit erfolgt jetzt eine Gleichstellung mit dem Kunstunterricht in der gymnasialen Oberstufe.

Eine wissenschaftliche Anerkennung trägt der Tatsache Rechnung, dass in der Ausbildungsrichtung Gestaltung an der FOS, bei der die verstärkt berufsvorbereitende Ausbildung im Vordergrund steht, der Anspruch zeitgemäßen und studienvorbereitenden Unterrichtens in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Wie vielleicht kein anderer Ausbildungsbereich der Fachoberschule muss sich der Gestaltungsbereich den Entwick-



*Taschen und Verpackungsdesign. Ein Projekt während des innerschulischen Praktikums an der FOS für Gestaltung in Nürnberg*

lungen neuer Medientechniken und damit verbundenen veränderten Anforderungen stellen. Ohne traditionelle Gestaltungsgrundlagen zu vernachlässigen, wird Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrkräften ein erhöhtes Maß an gestalterischer Reflexivität wie auch technisch-medialer Kompetenz abverlangt.

Dass die Fachoberschule für Gestaltung eine wichtige Sprungbrettfunktion einnimmt, lässt sich schließlich auch an einer Vielzahl von ehemaligen FOS-Absolventen unter den Diplomanden verschiedenster Designstudiengänge ablesen.

Florian Zwirner ist Referent im BDK für Fachoberschulen.

**MATTHEW BARNEY**



*Matthew Barney: Drawing Restraint 13:  
The Instrument of Surrender, 2006, Vaseline,  
Thermoplastik, schwarzer Sand*

**SEMINAR**

**Dienstag | 13. November 2007 | 10 Uhr**

Führung durch die Ausstellung und Seminar zur Videokunst

Eine Veranstaltung des BDK in Kooperation mit transform und der Sammlung Goetz

**Referenten:** Dr. Stephan Urbaschek und Dr. Cornelia Gockel

**Anmeldung:**  
bis 22. Oktober 2007  
an transform, Akademie der Bildenden Künste, Akademiestr. 4, 80799 München, fortbildung@adbk.mhn.de

und / oder

**AUSSTELLUNGSFÜHRUNG**

**Samstag | 8. Dezember 2007 | 13.30 Uhr**

**Ort:** Sammlung Goetz, Oberföhringer Straße 103, 81925 München

**Referent:** Dr. Stephan Urbaschek  
Unkostenbeitrag:  
Euro 4,- für BDK-Mitglieder  
Euro 5,- für Nichtmitglieder

**Anmeldung:**  
Bis Donnerstag, 6. Dezember 2007  
an fortbildung@bdkbayern.de,  
bitte unbedingt mit Betreff: BDK-11.  
Ausstellungsbesuch

**BILDNERISCHE PRAXIS**

2-tägige Veranstaltungen in Landau an der Isar

**KERAMIK I**

**Freitag | 19. Oktober 2007**  
**Samstag | 20. Oktober 2007**

Aufbautechniken, Relief, Gefäß, plastische Objekte – Technologie, Tipps und Tricks. Vor allem für ›Anfänger‹ oder ›Wiederanfänger‹, aber auch für Fans. (Es wird praktisch gearbeitet – also Arbeitskleidung nicht vergessen!)

**Anmeldung:**  
Bis Freitag, 12. Oktober 2007,  
per Mail an fortbildung@bdkbayern.de,  
bitte unbedingt mit Betreff: Keramik I

**KERAMIK II**

(Fortsetzung, Arbeitsabschluss)

**Freitag | 30. November 2007**  
**Samstag | 1. Dezember 2007**

Oberflächengestaltung, Engobe, Glasur, Brenntechnik, Präsentation – Technologie, Tipps und Tricks. Die Teilnahme ist nur sinnvoll, wenn man am ersten Termin teilgenommen hat.

**Anmeldung:**  
Bis Freitag, 23. November 2007,  
per Mail an fortbildung@bdkbayern.de,  
unbedingt mit Betreff: Keramik II

**Keramik I und II:**

**Ort:** Gymnasium Landau,  
Harburger Straße 12,  
94405 Landau a. d. Isar

**Referent:** OStR Norbert Albrecht  
**Teilnahmegebühr je Kurs:**  
Euro 20,- für BDK-Mitglieder,  
Euro 40,- für Nichtmitglieder

**PRINTMEDIEN I**

**Dienstag | 2. Oktober 2007**  
**Mittwoch | 3. Oktober 2007**

Grafisches Gestalten im Print-Bereich: Einführung in das Arbeiten mit InDesign und Photoshop (Grundlagen der Layouterstellung und Bildbearbeitung)

Die Mitnahme einer eigenen Digitalkamera und der eigenen Laptops ist sinnvoll, wenn die beiden Programme vorhanden sind.

**Anmeldung:**  
Bis Dienstag, 25. September 2007,  
per Mail an fortbildung@bdkbayern.de,  
bitte unbedingt mit Betreff: Printmedien I

**PRINTMEDIEN II**

**Freitag | 23. November 2007**  
**Samstag | 24. November 2007**

Weiterführungskurs: Gestaltung eines eigenen Print-Produktes bis zur Druckreife

**Anmeldung:**  
Bis Freitag, 16. November 2007,  
per Mail an fortbildung@bdkbayern.de,  
unbedingt mit Betreff: Printmedien II

**Printmedien I und II:**

**Ort:** Gymnasium Landau,  
Harburger Straße 12,  
94405 Landau a. d. Isar

**Referent:** OStR Klaus Stachel-Edel  
**Teilnahmegebühr je Kurs:**  
Euro 20,- für BDK-Mitglieder,  
Euro 40,- für Nichtmitglieder

## FARBE ABSOLUT – KURATORENFÜHRUNGEN

**in Kooperation mit dem MPZ und der Landeshauptstadt München, gefördert von der Hypo-Kulturstiftung.  
Die Teilnehmer erhalten exklusiv und kostenlos eine Informations-CD zu Künstler und Ausstellung, um einen Besuch  
mit Klassen sinnvoll vorbereiten zu können.**



*Ohne Titel, Anish Kapoor, 1996*

**Donnerstag | 18. Oktober 2007 |  
17–19.30 Uhr**

Chris Dercon führt zu Anish Kapoor

Anschließend Workshop zur schulischen Vermittlung in der ›Goldenen Bar‹ mit Dr. Michael Meuer, MPZ

**Ort:** Haus der Kunst München, Prinzregentenstraße 1, Treffpunkt an der Kasse

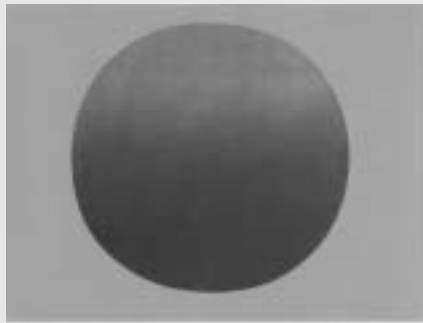
**Unkostenbeitrag:**

Euro 4,- für BDK-Mitglieder,  
Euro 5,- für Nichtmitglieder

**Anmeldung:**

Bis Samstag, 6. Oktober 2007,  
per Mail an [wettbewerb@bdkbayern.de](mailto:wettbewerb@bdkbayern.de)

*Kapoor (\*1954 in Indien) lebt in London. Internationale Aufmerksamkeit erhielt er in den 1970er Jahren mit Skulpturen aus Farbpigmenten. Über monochrome Rauminstallationen gelangte er zu Monumentalskulpturen aus teils ungewöhnlichen Werkstoffen: Altarstein Dresdner Frauenkirche; My red Homeland, 20 Tonnen rot eingefärbte Vaseline, Kunsthaus Bregenz 2003; Cloud Gate, 110 Tonnen rostfreier Stahl, Chicago 2004. Biennale Venedig 1990, Turner Preis 1991, documenta IX 1992.*



*Farbraum Rot, Rupprecht Geiger*

**Freitag | 14. Dezember 2007 | 14 Uhr**  
Helmut Friedel führt zu Rupprecht Geiger

Anschließend Workshop zur schulischen Vermittlung im Studio des MPZ in der Städtischen Galerie mit Dr. Michael Meuer, MPZ

**Ort:** Foyer der Städtischen Galerie im Lenbachhaus

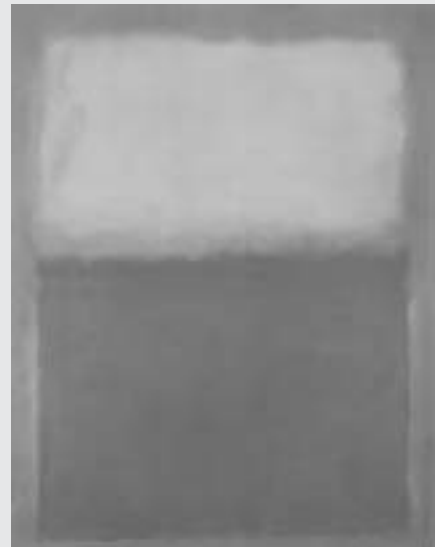
**Unkostenbeitrag:**

Euro 4,- für BDK-Mitglieder,  
Euro 5,- für Nichtmitglieder

**Anmeldung:**

Bis Donnerstag, 6. Dezember 2007,  
per Mail an [wettbewerb@bdkbayern.de](mailto:wettbewerb@bdkbayern.de)

*Geiger (\*1908 in München) lebt in München. Geiger gilt mit seinen abstrakten Farbkompositionen als einer der Hauptvertreter der Farbfeldmalerei in Deutschland. Ausbildung als Architekt an der Kunstgewerbeschule in München (1926–1935); 1940 Kriegsdienst, ab 1942 Kriegsmaler in der Ukraine; 1948 erstes abstraktes Bild wird im ›Salon des Réalistes Nouvelles‹ in Paris ausgestellt; 1949 Mitbegründer der Gruppe ZEN 49; 1959–1977 Teilnahme an der Documenta; 1965–76 Professur an der Akademie Düsseldorf; 1982 Mitglied der Akademie der Schönen Künste München; Zahlreiche Einzelausstellungen und Aufträge für den öffentlichen Raum (z. B. 1987 ›Gerundetes Blau‹ Am Gasteig).*



*Organge and Yellow, Mark Rothko, 1956*

**Donnerstag | 7. Februar 2008 | 14 Uhr**  
Oliver Wick führt zu Mark Rothko

Anschließend Workshop zur schulischen Vermittlung mit Dr. Michael Meuer, MPZ

**Ort:** Foyer der Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung

**Unkostenbeitrag:**

Euro 4,- für BDK-Mitglieder,  
Euro 5,- für Nichtmitglieder

**Anmeldung:**

Bis Freitag, 25. Januar 2008,  
per Mail an [wettbewerb@bdkbayern.de](mailto:wettbewerb@bdkbayern.de)

*Rothko (\* 1903, Daugavpils dt. Dünaburg; Lettland; † 1970, New York) 1912 Umzug in die USA; 1934 Gründungsmitglied der Artists Union in New York; 1935 Gründung der Künstlergruppe ›The Ten‹; 1938 amerikanische Staatsbürgerschaft; 1970 Einrichtung eines Rothko-Raumes in der Tate-Gallery; Mit seinem ab 1949 entstehenden Hauptwerk gehört Mark Rothko zu den bedeutendsten Repräsentanten des Abstrakten Expressionismus und der Farbfeldmalerei, die maßgeblich von ihm geprägt wurde.*

**10 EURO-SEMINARE**

**BUCHBINDEN**

**19. Januar 2008 | 11–16 Uhr**

Für HS/RS/GYM

Buchbinden mit selbst gefertigten Bezugspapieren. Das Material wird gestellt, Unkosten werden gesondert abgerechnet.

**Ort:** Uni Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

**Referentin:** Alena Flaig

**ZEICHNEN**

**30. Januar 2008 | 14–19 Uhr**

Für GS/HS

Möglichkeiten des grafischen Gestaltens mit Bleistift, Kugelschreiber, Feder in der Grundschule. Bitte Papier und Bleistift mitbringen.

**Ort:** Volksschule Penzing; Landkreis Landsberg/Lech

**Referentin:** Stefanie Aufmuth

**COMPUTER BASICS: POWERPOINT**

**27. Februar 2008 | 14–17 Uhr**

Alle Schularten

Das Seminar hilft, einfache Präsentationen mit Text und Bild zu erstellen.

**Ort:** Uni Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

**Referent:** Dr. Oliver M. Reuter

**FARBE**

**27. Februar 2008 | 14–19 Uhr**

Für GS/HS

Möglichkeiten für die Umsetzung im Unterricht auch in Bezug auf die Kunstgeschichte und theoretische Grundlagen.

Bitte Papier und Bleistift mitbringen.

**Ort:** Volksschule Penzing, Landkreis Landsberg/Lech

**Referent:** Stefanie Aufmuth

**für alle 10-Euro-Seminare gilt:**

Teilnahmegebühr:

Euro 10,- für BDK-Mitglieder

Euro 20,- für Nichtmitglieder

**Anmeldung:**

[www.biwak.blv.de/programm.shtm](http://www.biwak.blv.de/programm.shtm)

Bitte den jeweiligen Kurs als Betreff angeben.

**MAL- UND ZEICHENSEMINAR AM GARDASEE**

**Der BDK bietet in den Osterferien 2008 eine künstlerische Exkursion nach Oberitalien an.** In der anregenden Atmosphäre des Klosters Convento San Tomaso in Gargnano am Westufer des Gardasees haben bis zu acht Teilnehmer acht Tage Zeit, Muse und Raum für künstlerisch-praktische Tätigkeiten im Bereich Malerei und Zeichnung.

Es können Projekte angegangen werden, für deren Verwirklichung im beruflichen und familiären Alltag keine Möglichkeit besteht. Es bestehen keine besonderen Anforderungen an künstlerisches Niveau und Können. Individuell betreut werden Sie dabei von einem professionellen Kunstmaler mit langjähriger Erfahrung im Leiten von Seminaren und Kunstreisen.

Der Unkostenbeitrag für Unterkunft im Einzelzimmer mit Frühstück und Kurs beträgt EUR 616,-.

Die Leitung des Convento San Tommaso bietet ihren Gästen an, in speziellen Lokalen am Ort zu einem Sonderpreis zweigängig zu Abend zu essen.

**Anreisetag ist Samstag, 15.3.2008**

**Abreisetag (Oster)Montag, 24.3.2008**

Weitere Informationen und Anmeldung beim Seminarleiter:

Johannes Müller-Franken

Oppenheimer Str. 53

55268 Nieder-Olm

Telefon/Fax: 0 61 36-24 98

[johannes.mf@tiscali.de](mailto:johannes.mf@tiscali.de)

**30. FILMTAGE DER BAYERISCHEN SCHULEN**

Wie seit nunmehr drei Jahrzehnten ist es auch diesen Herbst wieder so weit: Vom Freitag, 12. bis Sonntag 14. Oktober 2007 bieten die 30. Filmtage der Bayerischen Schulen am Balthasar-Neumann-Gymnasium in Marktheidenfeld (bei Würzburg) den wichtigsten Treffpunkt für alle Film schaffenden Schüler und Lehrkräfte aller Schularten aus ganz Bayern. Der Besuch der Filmtage ist auch für Lehrkräfte, die hier selbst keine eigene Schülerproduktion eingereicht hatten, durchaus interessant: Hier bietet sich die ansonsten einmalige Gelegenheit, einen Einblick in die rege schulische Film-Szene Bayerns zu erhalten, von Schülern gedrehte hochkarätige Kurzfilme aus allen Bereichen wie Spiel-, Dokumentar-, Experimental- oder Trickfilm zu erleben und nicht zuletzt an den regen Diskussionen mit Schülern und Kollegen teilzunehmen.

Der Besuch der Filmtage ist vom KM als Fortbildung anerkannt. Übrigens: Referendare sind herzlichst eingeladen! Mehr Infos unter:

[www.bng-online.de/filmtage](http://www.bng-online.de/filmtage)

**DIE ›LANGE NACHT DER SELBSTGEDREHTEN‹ 2008 IM JUBILÄUMSJAHR**

Das jeweils letzte Januarwochenende steht in Würzburg alljährlich im Zeichen des Internationalen Filmwochenendes. Bereits zum zehnten Mal wartet dieses renommierte Festival mit einem Rahmenprogramm auf, das mittlerweile die meistbesuchte Einzelveranstaltung darstellt: In der ›Langen Nacht der Selbstgedrehten‹ präsentieren Jugendliche aus Unterfranken ihre Preis gekrönten Kurzfilme im größten Kinosaal Nordbayerns. Der Besuch ist vom KM als Fortbildung anerkannt.

Die ›Lange Nacht‹ 2008 beginnt am Freitag, 25. Januar 2008 um 19.00 Uhr im Cinemaxx Würzburg (Alter Hafen, Veitshöchheimer Straße 5).

Infos unter [www.langenacht.com](http://www.langenacht.com)

## AUSSTELLUNGSTIPPS



Pinakotkek der Moderne  
bis 6. Januar 2008

›Max Beckmann – Exil in Amsterdam‹

Max Beckmann (1884–1950) schuf in der Zeit des Amsterdamer Exils die existentiell und künstlerisch reifsten Bilder seines Lebens. Ihm gelang es, die brutale Erfahrung der gesellschaftlich-politischen Stigmatisierung grandios zu wenden in ein symbolreiches und die Abgründe des Menschen auslotendes Bildwerk. Beckmann verbindet darin religiöse, metaphysische, existentielle und künstlerische Fragen in kraftvoll-figurliche Gebilde. Die Selbstporträts der späten 30- und frühen 40er Jahre sprühen von seinem Ekel über das Nazi-Regime, seiner Wut über die Missachtung seiner Person, des Werks und der Fassungslosigkeit über das Mitläufer-tum der Zeitgenossen. Beckmann ist an den Zeitumständen nicht zerbrochen. Vielmehr verließ er am 19. Juli 1937, einen Tag nach der Rede Hitlers zur Eröffnung des ›Haus der Kunst‹ und der Ausstellung ›Entartete Kunst‹ in den benachbarten Hofgartenarkaden, Deutschland für immer.

Das letzte in Deutschland begonnene Gemälde ›Die Versuchung‹ regt an, mit Schülern eine Reise von der Komposition und Farbgebung hin zu den leitenden existentiellen Fragen zu unternehmen. Das Bild baut auf Texten Flauberts zur ›Versuchung des Hl. Antonius‹ auf und lässt sich gut mit Schülern – auch zeichnerisch – erarbeiten.



Das Haus der Kunst zeigt mit ›Robin Rhode. Walk Off‹ und ›Anish Kapoor. Swayambh‹ zwei interkulturelle und multimediale, schülernahe Ausstellungen.

›Robin Rhode. Walk Off‹  
bis 6. Januar 2008

Der 31-jährige Südafrikaner Robin Rhode zeichnet, tanzt und spielt mit einem Schlagzeug auf einer Wand. Er pendelt zwischen vorgestellter, gezeichneter und ›echter‹ Wirklichkeit. Er zeichnet eine Kerze, versucht sie auszublasen und filmt das Ganze. Oft steht am Anfang ein Wunsch. Was ist eine Zeichnung, was ist ›real?‹ An der Kreide hängen Erinnerungen: »*Chalk was stolen from the classroom and the senior boys would draw elementary objects, such as candles and bicycles, directly onto the walls of the toilets. The younger pupil was then forced to interact with the drawn object, either trying to blow out the candle or to ride the bicycle.*« (Robin Rhode, 2005) Seit 2002 lebt er, durch die Apartheid geprüfte Johannesburg, in Berlin. Die Zeichnungen hat Rhode nun zu reizvollen Skulpturen wie ›das grüne Fahrrad‹ aus Seife fortentwickelt. Sie sind im Haus der Kunst erstmalig mit Zeichnungen, Fotografien, Animationen, Filmprojekte und Diaprojektionen zu sehen.



›Anish Kapoor. Swayambh‹  
bis 20. Januar 2008

In Deutschland hat Anish Kapoor zuletzt 1991 im Kunstverein Hannover und 1996/1997 in der Kunst-Station Sankt Peter in Köln ausgestellt. Für die umfassende Einzelausstellung im Haus der Kunst schuf der in London lebende Künstler eine eigene Arbeit: ›Swayambh‹ antwortet auf die Monumentalarchitektur des Hauses. Ein tiefroter, wachsartiger Klotz fährt leise über ein Gleissystem, das sich von einer Seite des Ostflügels zur anderen erstreckt. Kapoor ist begeistert von Andrej Kontschalowskis Film ›Runaway Train‹ (1985), in dem zwei entflozene Häftlinge und eine Eisenbahnerin in einem Zug ohne Bremsen oder Zugführer gefangen sind. Ein Sinnbild für die Unausweichlichkeit menschlicher Existenz. Zu sehen ist u. a. auch ›C-Curve‹ eine gewellte Spiegelwand, in der sich der Betrachter in die Unendlichkeit vervielfacht – von der Sinnlichkeit zur Spiritualität und der materiellen Welt zur Immateriellen.

Elisabeth Noske,  
ars vivendi, München

# BDK-Wettbewerb

Die Sieger des Wettbewerb 2006/2007 des Fachverbandes für Kunstpädagogik in Bayern, BDK. e.V in Kooperation mit dem Großhandel für Künstlerbedarf Boesner  
 ›Kunststück-Wege der Vermittlung‹



**1000 Euro**

Ulf Geer, Paul-Pfinzing-Gymnasium, Hersbruck  
 und Werner Bloß, Gymnasium Eckental

Für ihre beiden zum Wettbewerb eingereichten Projekte:

›Von gescheiterter Hoffnung und produktiver Unsicherheit – Anstiftung zur Kunstmimesis als Versuch kultureller Vermittlung‹

›Warum haben griechische Skulpturen nichts an? – Kunstvermittlung ohne ›v‹‹



Eine Lernkiste über ›Engel & Teufel‹ und ihre Darstellung in den Weltreligionen



Werk und Autorin: Kopie nach Alexandre Cabanel, Foto von R. Domes, K12. ›Ich hab' mein Bild in Berlin schon besucht!‹

Beide Projekte reflektieren in Bildern und Begleittexten nicht nur in vorbildlicher Weise Kunstvermittlung, sie zeigen auch wie einfallsreich und für alle Alterstufen individuell adäquat und umfassend Kunstvermittlung im Unterricht des Gymnasiums sein kann. Die entstandenen Bilder und Objekte zeugen von sehr motivierter und intensiver künstlerischer Arbeit und einer großen Vielfalt an Ideen, die Schülerinnen und Schüler für die Inhalte zu begeistern.

## HINWEISE

☞ ›Warum haben griechische Skulpturen nichts an? – Kunstvermittlung ohne ›v‹‹ lesen Sie auf Seite 42 ff. in diesem BDK INFO.

☞ ›Von gescheiterter Hoffnung und produktiver Unsicherheit – Anstiftung zur Kunstmimesis als Versuch kultureller Vermittlung‹ finden Sie im Netz unter [www.bdkbayern.de](http://www.bdkbayern.de)

☞ Die beiden Projekte ›Vom Weg in den Himmel oder in die Hölle ... – Dokumentation eines Projektes aus dem

integrativen Kunstunterricht am Schyren-Gymnasium‹ und ›Die Farbe hat mich. Ich und die Farbe sind eins – Ich bin Maler.‹ Grundlegende Farbexperimente in der Grundschule drucken wir im nächsten BDK INFO!

☞ Die Preisträger werden am 9. November 2007 auf der Fortbildungsveranstaltung des BDK zum Wettbewerb 2007/2008 ›Kunststück.Kunstvermitteln.‹ im Palais Pinakothek in München anwesend sein und ihre Projekte vorstellen. (Vergl. S. 19)

**2.  
Platz**

**800 Euro**

Anna-Maria Schirmer  
Schyren-Gymnasium, Pfaffenhofen

»Vom Weg in den Himmel oder in die Hölle ... –  
Dokumentation eines Projektes aus dem integrierten  
Kunstunterricht am Schyren-Gymnasium«



Das Projekt zeigt überzeugend, wie in integrativem Kunstunterricht – eine 7. Klasse des Gymnasiums arbeitet gemeinsam mit gleichaltrigen Schülerinnen und Schülern der benachbarten Schule mit Förderschwerpunkt geistige Entwicklung – zugleich anspruchsvoll wie auch individuell angemessen und intensiv Kunstvermittlung betrieben werden kann. Die Annäherung an ein mittelalterliches Bild erfolgt analytisch und produktiv im Zeichnen und Malen, plastisch und mittels Sprache immer im kommunikativen Miteinander.

**3.  
Platz**

**700 Euro**

Sybille Holzer  
Grundschule an der Senftenauerstraße, München

»Die Farbe hat mich. Ich und die Farbe  
sind eins – Ich bin Maler.«

Grundlegende Farbexperimente in der  
Grundschule



Das Projekt, das über den Zeitraum eines Schuljahr hinweg Kinder der ersten Jahrgangsstufe mittels verschiedener Übungen in Malerei einführt, zeigt, dass an Grundschulen in äußerst motivierender und bildnerisch offener Art und Weise künstlerisch gearbeitet werden kann. Die entstandenen Bilder zeugen von sehr lebendiger und nachhaltiger Auseinandersetzung mit Malerei.

# BDK

FACHVERBAND FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN



*»An der Vermittlung scheiden sich die Geister; am Ethos der Vermittlung erkennt man den Unterschied zwischen einer bloßen Konsumhaltung und einem emanzipatorischen Anspruch (...)«*

Ruth Noack und Roger Martin  
Buerge, Kuratoren der documenta 12

Die Kunstvermittlung wurde bei der diesjährigen documenta, der bedeutendsten Ausstellung zeitgenössischer Kunst, zum zentralen Anliegen. Verschiedene Formen und Formate wurden angeboten und erprobt. Dies ist u. a. ein Anlass für uns, den im letzten Jahr erfolgreich gestarteten Wettbewerb ›Kunststück. Kunst vermitteln‹ dieses Jahr weiterzuführen.

Die Kunstvermittlung erfindet sich aber auch auf der documenta nicht immer neu. Sie beschreitet verschiedenste Wege – in Ausstellungen wie im Kunstunterricht an den Schulen.

Eine Vielzahl von Kunstformen pendelt heute zwischen Hochkunst und Alltagsästhetik, Bild- und Kunstbegriff erfahren immer wieder neue Bestimmungen. Auch unser Bild der tradierten Kunst ändert sich laufend. Das macht die Sache spannend!

Deshalb ist Kunst vermitteln immer eine Herausforderung – ein Kunststück.

Wie vermitteln Sie Kunst?

Der BDK Wettbewerb ›Kunststück – Kunst vermitteln‹ sucht gute Beispiele aus dem Unterricht. Das müssen nicht nur neue Ideen sein! Wir suchen auch gute Ideen für konventionelle Wege der Vermittlung – für einen zeitgemäßen Kunstunterricht.

Barbara Lutz-Sterzenbach  
BDK Vorsitzende

## ›KUNSTSTÜCK. KUNST VERMITTELN.‹

Zum zweiten Mal veranstaltet der BDK – Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern im Jahr 2007 in Kooperation mit dem Großhandel für Künstlerbedarf Boesner (Forstinning, Augsburg und Nürnberg) einen Wettbewerb für Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aller Schularten und Schulstufen in Bayern. Mit den im Rahmen des Wettbewerbes vergebenen Preise unterstützen wir Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aus Bayern bei ihrer beruflichen Arbeit.

**Teilnehmerinnen und Teilnehmer**  
Der Wettbewerb richtet sich an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aller Schularten in Bayern.

**Teilnahme am Wettbewerb**  
Kolleginnen und Kollegen aller Schularten und Schulstufen melden bitte bis 15. Oktober ihre Teilnahme am Wettbewerb ›Kunststück. Kunst vermitteln.‹ an und teilen verbindlich mit, ob sie an einer vorbereitenden Fortbildungsveranstaltung am 9. November 2007 in München teilnehmen wollen.

**Anmeldung**

bis 15. Oktober 2007 bitte an:  
BDK – Fachverband für  
Kunstpädagogik in Bayern  
Ernst Wagner,  
Reichenbachstr.17,  
80469 München  
Wettbewerb:  
›Kunststück. Kunst vermitteln.‹  
wettbewerb@bdkbayern.de

**Fortbildung zum Wettbewerb**

Am 9. November 2007 veranstaltet der BDK in München einen Auftaktworkshop im Palais Pinakothek. Dieser dient der Information, Anregung, und dem Austausch von Ideen.

**Programm (10 Uhr bis 16 Uhr)****Vormittag**

Vortrag zur Kunstvermittlung mit Ulrich Schötter, Leiter der Vermittlung documenta 12

Informationen aus der Praxis:  
Die Sieger des BDK-Wettbewerbs 2006/2007 stellen ihre Unterrichtsprojekte zur Kunstvermittlung vor.

**Nachmittag**

Vermittlungsprojekte an der Pinakothek der Moderne, München

Erfahrungsaustausch über die geplanten Vorhaben der Teilnehmer

Die Fortbildung ist laut  
KMS III.2 – 5 P 4160.11 – 6.91487 als  
Fortbildungsveranstaltung anerkannt.

**Durchführung der Projekte und Einreichung der Projektdokumentationen**

Die Durchführung der Unterrichtsprojekte zur Kunstvermittlung erfolgt bis Mai 2008; die Projektdokumentation muss bis zum 15. Juni 2008 eingereicht sein. Die Einreichung der Ergebnisse erfolgt in Form von Text (max. 4 Seiten, DIN-A4), Bild und/oder Film.

**Jury**

Die eingesandten Projekt-Dokumentationen werden durch eine Fachjury, bestehend aus Mitgliedern des BDK-Vorstandes, einem Vertreter der Firma Boesner und Vertretern der kunstpädagogischen Lehrstühle an der Kunstakademie München und der Universität Augsburg juriert.

**Preise**

- 1. Preis: Euro 1000**
- 2. Preis: Euro 800**
- 3. Preis: Euro 700**

**Veröffentlichung**

Ausgewählte Ergebnisse werden in der Fachzeitschrift des Verbandes BDK INFO publiziert.



# Vertiefter Mehrkampf

## Anforderungen an eine professionelle Kunstpädagogik

Hubert Sowa

### 1. Die Idee einer gerechten Bildung

Das deutsche Bildungssystem ist nicht hinreichend an den Werten der Gleichheit und Fairness orientiert. Darauf hat die primär an Menschenrechtsfragen ausgerichtete Beurteilung durch OECD und kürzlich noch verstärkt der UNO hingewiesen. Das Bildungssystem hat – so die Einschätzung – exklusive Strukturen, d. h. es schreibt Regeln gesellschaftlicher Exklusion und Ungleichheit fort. Es ist aber auch – und dies ist die jahrzehntelange Kritik vieler Pädagogen und Erziehungswissenschaftler – in seinen impliziten Inhalten und Werten von einer exklusiven Struktur, indem es etwa Fächer mit mathematischen, naturwissenschaftlichen und sprachlichen Inhalten eindeutig präferiert gegenüber Fächern mit geisteswissenschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Inhalten – oder gar vor solchen mit körper- und sinnesbezogenen bzw. ästhetischen und künstlerischen Inhalten.

Gerade die neueren Reformen im Bildungswesen tragen die Züge eines kulturellen Durchsetzungskampfes, in dem nicht nur bestimmte Präferenzen ohne jede wirkliche anthropologische oder auch bildungsphilosophische Begründung festgesetzt werden, sondern in dem sogar bestimmte Inhalte im Grunde ausgeschlossen werden – wie etwa im Rahmen der jüngsten Bildungsplanreform in Baden-Württemberg das Fach Kunst konsequent aus den Bildungsplänen der Grund- und Hauptschulen eliminiert wurde. Und was ist es anders als ein kultureller Verdrängungskampf, wenn etwa in Bayern das Fach Kunst aus dem Kanon der Leistungskursfächer im Abitur eliminiert wird – im Zusammenhang eines generellen Rückbaus von bisherigen Errungenschaften des Systems allgemeiner Bildung?

### 2. Kunstpädagogik als Kulturkampf?

In der Ablehnung derartig einseitiger bildungspolitischer Entscheidungen ist das langjährige fachpolitische Engagement der Kunstpädagogen – vor allem des BDK – gleichsam ein Kulturkampf von Seiten des sinnlichen, körperhaften und ›ästhetisch-  
strukturierten Begabungspotenzials im Menschen. Dieser Widerstand hat eine lange Tradition, an deren Anfang die Kunst-  
erziehungsbewegung steht. Sie sprach seit dem Ende des 19. Jahrhunderts stets im Namen der Allgemeinheit und Gerechtigkeit – und die von ihr berufene Gerechtigkeit oder Ausgewogenheit gegenüber allen Möglichkeiten des Menschen trägt üblicherweise den Namen der ›Ganzheitlichkeit‹, mit dem sich leider auch manchmal trübe und für die Begründung unseres Faches manchmal eher hinderliche Ideologien verbinden.



*Zwischen dem lebensreformerischen Aufbruch im Jahre 1900 und der Jahrtausendwende 2000: Die kunstpädagogische Emphase der ›reinen‹ Sinnlichkeit treibt ihrer Klimax entgegen: Die andächtige Niederbeugung des Kindes zur Pflanze wird überboten durch die ›ästhetisch forschende‹ Niederwerfung auf den atmenden Erdboden. (Abb. links aus: Katalog Kind und Kunst. Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts, Band II, hrsg. Von Ole Dunkel und Diethard Kerbs, Hannover 1980, S. 23; Abb. rechts aus: Gert Selle, Gebrauch der Sinne. Eine kunstpädagogische Praxis, Reinbek 1988, S. 238)*

Um meine Kritik hier zu verschärfen, will ich mit einem Sprung in die leider ebenfalls trübe postmoderne Gegenwart gehen und mich damit auseinandersetzen, wie sich unser Fach denn heute jenes dringlichen Kampfes um eine gerechte – alle menschlichen Fähigkeiten und Potenziale fördernde – Bildungspolitik annimmt.



*Sich wie ein Baum fühlen oder himmelwärts blicken wie der Erdboden: Die Befreiung der Sinne verkürzt sich zum Durchatmen und Ins-Leere-Starren. Der Geist als Widersacher der Seele wird einer fürsorglichen Ausschaltung unterzogen: radikalisierte und ihrer hermeneutischen Verfasstheit beraubte Sinnlichkeit tendiert zu esoterischer Verblendung. Abb. aus Gert Selle, ebd., S. 258 und 241*

### 3. Falsche Argumente

Um die Lage des Faches etwas zu sortieren, die Triftigkeit brauchbarer Argumentationen und Begründungen zu stärken und Grenzmarken eines heutigen professionellen kunstpädagogischen Selbstverständnisses zu setzen, möchte ich einige m. E. fragwürdige kunstpädagogische Argumentationsmuster der letzten Jahre benennen und beiseite setzen.

1. Das künstlerische Denken sei bildhaft und von daher dem sprachlichen Denken entgegengesetzt.
2. Das künstlerische Denken sei nichtlinear und vernetzt und daher dem logisch-sprachlichen, d. h. diskursiven und linearen Denken entgegengesetzt.
3. Das künstlerische Denken sei intuitiv und von daher dem methodischen Denken entgegengesetzt – eine falsche Gegensatzbildung, deren Folgen im Übrigen häufig zu der ebenfalls grundfalschen Entgegensetzung des ›Künstlerischen‹ gegen das ›Didaktische‹ führen.

4. Das künstlerische Denken sei autonom und daher allem instrumentellen Denken entgegengesetzt.
5. Das künstlerische Denken sei erlebnishaft-sinnlich und daher dem abstrakten Denken entgegengesetzt.
6. Das künstlerische Denken sei individualistisch und singulär und daher der geschichtlichen und gesellschaftlichen Vernunft entgegengesetzt.
7. Künstlerisches Denken sei leibhaft und von daher dem rationalen Denken entgegengesetzt.

Man findet solche Argumentationsmuster nicht nur in den einschlägig bekannten Traditionen der ›musischen‹ Kunsterziehungsbewegung, sondern leider noch verstärkt in postmodernen Theorieformen – etwa in besonders verhängnisvoller Weise bei Gert Selle und seinen Nachfolgern. Hier lassen sich meist radikal verengte und letztlich völlig absurde und falsche Stilisierungen ›des‹ Künstlerischen ›an sich‹ finden, obwohl der Blick auf die ganze Bandbreite der Kunst – inklusive und insbesondere der angewandten Kunst – lehren kann, wie sich hier stets instrumentelles und autonomes, sinnliches und abstraktes, sprachliches und nichtsprachliches, intuitives und methodisches Denken, phänomenales und rationales, freies und technisches Denken mischen und gegenseitig durchdringen.

In dieser Hinsicht – und ich stelle unser Fach hier ganz bewusst in diese Nachbarschaft – ist auch die Kunstpädagogik natürlich eine Form angewandter Kunst und dieser eng verwandt.

### 4. Zwei schlechte Beispiele:

#### Darmblähungen und Schicksalsgeflecht

Ich will an dieser Stelle konkret werden und in kritischer Absicht zwei Beispiele benennen, die verdeutlichen sollen, was ich am gegenwärtigen Auftreten unseres Faches eher als problematisch und hinderlich ansehe.

1. In der Zeitschrift ›KUNST+UNTERRICHT‹ war im Herbst 2005 ein Unterrichtsbericht unter dem Titel ›Atemluft für Darmblähungen‹ nachzulesen (vgl. Zaake 2005, S. 36 ff.) – und zwar im Kontext der von Carl-Peter Buschkühle und Joachim Kettel promovierten Richtung des so genannten ›künstlerischen Projektes‹ – einer postmodernen Variante des Selleschen ›ästhetischen Projektes‹. Im Wesentlichen bestand das Setting für dieses Unterrichtsprojekt darin, dass der Kunstpädagoge den Lernenden einen Haufen von gewaschenen Rinderdärmen aus dem Schlachterbedarf vorlegte, um damit sinnlich zu experimentieren – vornehmlich in der Weise des Aufblähens mit dem Mund – und sodann metaphorisch gestaltetisch zu ›arbeiten‹ – sofern ›Arbeit‹ der richtige Namen für dergleichen Tun ist.
  - a. Ich zitiere: »Für den Blähungsversuch sollte die weiche Masse zusammengeschoben sein. Dann wird durch das Mundstück Atem eingeblasen. So dringt Luft in die Rinderdärme. Diese wachsen, sich blähend und bewegend, plastisch zu spiraligen Darmverschlingungen auf. Langsamkeit

*und Stille sind für die ersten 15 Minuten absolute Bedingung.«*

- b. *»Einzelaufgabe: die plastischen Gebilde genau beobachten, gleichermaßen aber auch versuchen, die Innenseite des Prozesses bewusst wahrzunehmen: Beziehungen, Verhältnisse zu dem Material, sowie die Bewegungen des eigenen Körpers.«*
- c. *»In Partnerarbeit und in Kleingruppen wurden die Blähexperimente erweitert. Daraus sollten Konzepte für Gestaltungsmöglichkeiten mit Rinderdärmen entstehen ... Die künstlerische Kreativität und nicht die pädagogische steht im Vordergrund.« (S. 36)*
- d. *»Atem heißt griechisch pneuma. ... Das Wort Atem ergibt umgekehrt von hinten gelesen das Wort Meta. Meta bedeutet über, zwischen, nach, hinter. Es bezieht sich somit auf überall, umfassend. Und genau das bezeichnet Atem als eine Verbindung aller atmenden Lebewesen auf unserer Erde.« (ebd.)*
- e. Von solcher esoterischen Allumfassendheit künstlerischer Intuition in die Banalität lebensweltlicher Realität scheint es ein weiter Weg. Doch auch diese Wendung deutet der Text an – in einem Arbeitsblatt für Schüler:  
*»Stelle dir vor, du bist erwachsen. Du bist mit deinem privaten Leben und Beruf zufrieden. Eines Tages kommst Du nach Haus, da steht vor deiner Eingangstür ein Eimer mit Rinderdärmen. Wut und Ekel überkommen Dich, doch dann kommt dir auf einmal der Gedanke, diese ekligen Dinger irgendwie für Deinen Beruf zu nutzen. Du fasst sie an, pustest vielleicht hinein. In deinem Kopf entstehen Vorstellungen, die du gleich notierst oder skizzierst, damit du sie nicht vergisst ...«*



*Rinderdärme als ästhetischer Erfahrungsraum und als Material erheiternder Gestaltung. Kann und soll dies ein essenzielles »künstlerisches Projekt« sein? Diese Frage ließe sich nur im Rahmen eines wesentlich weiter gespannten kunstpädagogischen Entwurfs klären – nämlich im Blick auf ein Wozu der Erkenntnis, des »Sinns« und der gestaltenden geistigen Aussage.  
 Aus: KUNST+UNTERRICHT, Nr. 295/2005, S. 36 ff.*

- f. Ich will dieses didaktische Denken hier weder unnötig aufblähen noch lächerlich machen. Vielleicht ist es auch brauchbar – im Rahmen eines größeren Entwurfs. Meines Erachtens ist vielmehr zu fragen:
- Welche nachhaltige Kompetenzen können Schüler hier erwerben?
  - Welche Fähigkeiten werden hier so gefördert, damit den Schülern später ein besseres Leben ermöglicht wird?
  - Welche Erkenntnisse über die Sache, über Ort und Zusammenhang dieser Sache in der Welt werden hier vermittelt – über das rein ästhetische Fühlen des ganzheitlichen Weltpneumas hinaus?
  - Welcher Beitrag zur Gerechtigkeit des Bildungssystems wird hier geleistet?

Natürlich könnte ich etwa an die Experimente des architektonischen Konstruktionsbüros von Frei Otto zu leichten Flächentragwerken, auch zu pneumatischen Bauten denken. Aber um vom Rinderdarm dorthin zu kommen, bedarf es eines hochkomplexen und strukturierten methodisch-rationalen Denkens und nicht nur der Inspiration von Rinderdärmen ...

2. Ein anderes Beispiel – hier aus den BDK-Mitteilungen Nr. 4/2006 (Schmidt 2006, S.15ff.). Unter dem Titel »Erinnerung – Material – Darstellung« breitet hier ein anderer kunstpädagogischer Autor seine »künstlerische« Auseinandersetzung mit dem Reichsparteitagsgelände in Nürnberg aus. Im Gegensatz zu Rinderdärmen handelt es sich hier um einen harten geschichtlichen Gegenstand von beträchtlichem Gewicht – geschaffen in blutiger Arbeit am Granit von Zwangsarbeitern des Konzentrationslagers Flossenbürg. Nichtsdestoweniger aber nähert sich der Autor mit seinen Studenten diesem sehr ernsthaften und komplexen Gegenstand »rein« künstlerisch – oder »rein« ästhetisch – so wie es in der Selle-Schule bevorzugt wird. Ihm geht es um die Aktivierung von ästhetischen Erlebnispotenzialen durch biographische Erinnerungsarbeit. Dieses Verfahren – an sich nicht zu verwerfen – erklärt er anhand eines eigenen ästhetischen Erlebnisses:

- a. *»Während einer Exkursion mit Studierenden ... 1990 ... traf ich in einem Bauernmuseum auf eine Schubkarre mit Torf. Anblick, Geruch und beim Anfassen auch das Material lösten in mir einen Gefühlsstrom aus, wie ich ihn kaum jemals zuvor erlebt hatte. Ich fühlte mich gewissermaßen mit meiner Kindheit kurzgeschlossen... es durchfuhr mich wie ein Stromschlag ...«*





*In den Spuren der künstlerischen Spurensammler: Ästhetisierend-kunsthandwerkliche Geschichtsaneignung wird zum gefühlsströmenden und »eindrücklichen« Ersatz für kritische Erkenntnis. Erinnerungsbilder werden in fleißiger Textilarbeit zu einem Täter und Opfer beliebig nivellierenden »Schicksalsgeflecht« verarbeitet. Weder Gestaltung noch Erkenntnis werden hier weiter gebracht. Eine künstlerisch verkürzte und didaktisch unzulänglich reflektierte Boltanski-Etude.*

Aus: BDK Mitteilungen 4/2006, S. 17

- b. Genau dieses ästhetische Potenzial des beim feuchten Erdgeruch stockenden Atems (vgl. oben) soll abgerufen werden, um einen gewaltigen Geschichtskomplex wie die NS-Zeit »künstlerisch« zu bearbeiten. Die Lernenden bringen zu diesem Zweck biographische Fundstücke aus der eigenen Familie mit, rückdatierend in die Kriegszeit – oder auch nicht: Alte Fotos, alte Kriegsbriefe, Fundstücke vom Dachboden usw ...
- c. Nach längerer Auseinandersetzung mit diesen Dingen und zum Teil auch mit der Geschichte werden die Fundstücke nach dem Muster jener Strategien ästhetisch arrangiert, die aus dem Umfeld der Spurensicherung geläufig sind: Fotos aus den Ahnenalben werden zu Tableaus zusammengesetzt, über die dann Säckchen mit Salz, Brot und »Notgroschen« gehängt werden. Fotos werden zu »Gewebe« zusammengefügt, in denen Täter und Opfer zu einem festen Teppich verwoben sind. »*Ein Schicksalsgeflecht ... Es sind Täter und Opfer, nicht zu unterscheiden ... Vielleicht ist das der Grundgedanke: die Nähe oder sogar Gleichheit im Tode ... Das klingt vielleicht banal, wurde aber eindrücklich veranschaulicht ...*«

Ich will weder dieses Beispiel noch das erste vertiefen. In der Beschränktheit ihrer Methodik wie ihrer gestalterischen Substanz und pädagogischen Begründung sprechen sie für sich – ebenso wie in der Exzentrik ihrer so genannten »künstlerischen« Gesinnung. Sinnlichkeit wird im wahrsten Sinne des Wortes besinnungslos forciert.

Eine Auseinandersetzung mit Sachzusammenhängen findet hier nicht wirklich statt. In Wahrheit bleibt das Subjekt in seinem eigenen Horizont und seinem Kunstwollen befangen – und es wird hier letztlich alleine gelassen. Die sich darin zeigende pädagogische Verantwortungs- und Hilflosigkeit wird dabei positiv umgedeutet und als »künstlerischer Weg« verklärt – als wahrer Weg zur »Freiheit« des Subjekts – der Freiheit, sich seine eigene Welt zusammenzubauen – allerdings um den Preis, dass die Ebene des »sensus communis« – also des uns allen und

unserer Geschichte »gemeinsamen Sinnes« bedenkenlos geopfert wird, ebenso wie jeder ernsthafte Welt- und Sachbezug.

## 5. Einseitigkeiten

Vor allem bleibt hier die Frage offen, wie sich solches »künstlerische« Handeln denn nun im Rahmen des Ganzen eines planvollen kunstdidaktischen Handelns verhalten mag, also wie es in jenem Ganzen steht, das man als den demokratisch und staatlich verantworteten »Bildungsplan« kennt und das man gar nicht ernst genug nehmen kann.

Die Neigung, das planvolle kunstdidaktische Handeln kulturkämpferisch umzudeuten zu einem so genannten »künstlerischen« oder – noch besser – »kunstgemäßen« oder »kustanalogen« und letztlich rein subjektiven Handeln, hat in bestimmten kunstpädagogischen Schulen des Landes – akademischen wie universitären – zu einem ausschließlichen Denken in so genannten »Projekten« geführt, die nach dem Willen ihrer Schöpfer wie autonome Werke in sich stehen. Allzu oft verbirgt sich hinter solchem so genannten »Projektdenken« nur radikaler Subjektivismus. Ein Salzsäckchen auf ein Foto gehängt oder die Atemluft in Rinderdärme geblasen: Zu vermissen sind hier wesentliche »Basics« planvollen kunstpädagogischen Handelns, von denen ich hier vier ausdrücklich anmahnen möchte. Solches Handeln müsste im Rahmen eines Gesamtkonzept stehen, das

- 1) zuvörderst grundsätzlich dem Umstand Rechnung trägt, dass die ganz verschiedenen künstlerischen Begabungspotentiale im Kind gerecht und ausgewogen gefördert werden – um nur die wichtigsten zu nennen: Farbempfinden, Tastsinn, Formsinn, manuelle Fähigkeiten, innere und äußere Anschauung,
- 2) sodann einerseits umfassende Inhaltlichkeit im Sinne von Welthaltigkeit in den Blick nimmt,
- 3) andererseits ein umfangreiches Repertoire von Gestaltungsansätzen und -regeln in verschiedenen Medien intensiv und ernsthaft einfordert,
- 4) und schließlich auf konkrete Anwendung und gelingende Mitteilung hin abzielt, durchaus auf Anwendung im Leben, so wie es meines Erachtens beispielsweise in den letzten Jahren in Bayern vorbildhaft im Rahmen der »transform«-Projekte geschehen ist – in engem Kontakt zu den Aufgabenfeldern der angewandten Kunst, etwa des Designs und der Architektur.

Wenn dieses planvolle kunstdidaktische Handeln als positive Orientierung im Raum steht, dann ist auch klar, von was ich es hier abgrenzen möchte, nämlich von falschem didaktischen Denken geschuldeten Einseitigkeiten folgender Art:

- eskapistischer Subjektivismus auf Kosten soliden Sachbezugs
- Überschätzung der »künstlerisch-autonomen« Anteile unseres Faches auf Kosten kritischen und klugen Fragens nach Anwendung, Nutzen und »Sinn«
- Zu viel »musische« und »freie« Kunst – zu wenig gesell-

- schaftliches, technisches, funktionales Denken, Urteilen und Gestalten
- Überschätzung von Kreativität, subjektzentrierter Reflexivität und Imagination und Vernachlässigung von Sach- und Weltbezug sowie von handwerklichen und gestalterischen Grundlagen
- Überschätzung der Phantasie (»Schule der Phantasie«) und Unterschätzung von praktischer Urteilskraft und Ausführungskompetenz
- Überschätzung des Interdisziplinären und Unterschätzung der »harten« disziplinären Verankerung in der Bild- und Gestaltungskompetenz
- Überschätzung des wie auch immer »erweiterten« Kunstbegriffs und Unterschätzung der universalen Tragkraft des Bild- und Gestaltungsbegriffs
- Überschätzung ambitionierter Projektpraktiken, Unterschätzung des soliden Lehrgangslernens
- Überbetonung des Prozessualen und Unterschätzung der Produkte und Resultate
- Überbetonung aktueller Kunstbezüge auf Kosten breiter kultureller und geschichtlicher Bildung und auf Kosten gesellschaftlicher und geschichtlicher Verantwortung
- Überschätzung der subjektzentrierten »ästhetischen Erfahrung«, Vernachlässigung der Erkenntnisleistung von Kunst
- Überschätzung der »Singularität« des künstlerischen Weltverhältnisses, Unterschätzung seiner Kompatibilität und Konvergenz mit wissenschaftlichen, technischen und lebenspraktischen Weltverhältnissen.
- Überschätzung »konstruktivistischer« subjektiver Autoreferenz, Unterschätzung des Fragens nach Wahrheit und Verantwortung im Sinne des »sensus communis«.
- kunstreligiöse Glaubensbekenntnisse statt klarer bildungstheoretischer Begründungen (Sowa 2001, 2005)

#### 6. Ausgewogene Begabungsförderung vs. Spezialisierung

Um konkreter und zugleich positiv zu werden, will ich mich nun abschließend den vier oben genannten Basics – ausgewogene Begabungsförderung – Sachbezug – Gestaltung – Anwendung – noch einmal zuwenden, denn sie sind es eigentlich, die in der kunstpädagogischen Arbeit zu verfolgen sind – im Sinne eines »vertieften Mehrkampfes«.

Hier also zunächst die erste Disziplin in diesem Mehrkampf: Ausgewogenheit.

Professionelle Kunstpädagogik muss sich abgrenzen gegen solche Tendenzen exklusiver Spezialisierung, wie sie vor allem durch die Tradition akademischer Künftlerausbildung seit dem 19. Jahrhundert nahe gelegt wurden und leider noch immer werden.

Denn kunstpädagogische Arbeit ist Arbeit an vielfältigen Begabungspotenzialen, wie sie etwa in einer normalen Schulklasse in den verschiedensten Formen auftreten. Ein Kunstlehrer, der seine Arbeit strikt spezialisiert – etwa auf das Malen, Fotografieren, Bildhauern oder das mediale Arbeiten, verhält sich ungerecht gegenüber diesen verschiedenen Begabungspotenzialen seiner Schüler.

Die Förderung breit gestreuter Begabungspotenziale spiegelt sich – das ist anzuerkennen – in den meisten Bildungsplänen. Ihr gerecht zu werden ist eine Grundforderung an professio-



*Verstehendes Darstellen eines Baumes – vom plastischen bis zum zeichnerischen  
Aus dem Grundschulunterricht (4. Klasse) von Brigitte Limper. Sinnlichkeit wird hier gebildet zur verstehenden und begreifenden Sinnlichkeit, zur geistvollen Wahrnehmung. Die Darstellungsfähigkeit wird gefördert – im Sinne der Differenzierung funktionaler, räumlicher und gestalthafter Zusammenhänge.  
Vgl. KUNST+UNTERRICHT Nr. 302/303 // 2006, S. 18 f.*

nellen Kunstunterricht, die nicht zur Disposition steht.

Das macht eben auch den Unterschied zwischen langfristiger und ausgewogen geplanter kunstpädagogischer Arbeit und kurzfristigen künstlerischen Projekten aus.

#### 7. Sach- und Weltbezug vs. Subjektivität

Kunstpädagogik könnte – wenn sie denn nicht nur einseitig und verengt vom Subjekt her verstanden wird, von seiner Gefühlswelt, seiner »Selbstkonstruktion«, seinen biographischen Anmutungen – das Fach im Fächerkanon sein, das paradigmatisch den Zugang zu den Sachen und ihrem systemischen Ort in der Welt eröffnet – den Zugang über den verstehenden Blick und über das handgreifliche Erfassen. Kunstpädagogische Professionalität muss sich diesbezüglich entschieden abgrenzen gegen die geradezu absurde kulturkämpferische Profilierung des so genannten »ästhetischen« und »intuitiven« Denkens gegen das sprachliche, rationale und zweckorientierte Denken. Diese Gegensatzbildung ist töricht und falsch (vgl. grundsätzlich Gl as 2006, 2007).

Thema unserer Arbeit sind die Dinge in ihrem So-beschaffen-Sein und ihrer Gegen-Ständlichkeit, ihrem Erscheinen in Atmosphären und Wahrnehmungssituationen, ihrem relationalen Zusammenhang in Raum und Zeit, ihrer Bedeutung im Rahmen einer geistigen und geschichtlichen Kultur, und insgesamt ihrem Zusammenstand zu einer verstehbaren Welt-Ordnung.

Dabei liegt die Spezifik der künstlerischen Annäherung an die Sachen der Welt nicht in ihrem Subjektivismus, sondern in ihrer Breite und Enzyklopädie, in ihrer Polymethodik und Polyperspektivität. Ein Aspekt dieser Polymethodik ist der Rückgriff auf primäre Zugangsweisen zu den Sachen – ihre Handgreiflichkeit, Handhabbarkeit, ihre polysensuelle Erschließung, natürlich in besonderer Weise auch ihre Sichtbarkeit. Aber der künstlerische Zugang zu den Dingen schließt auch analytische, sprachliche und rationale Aspekte ein. Künstlerische Wahrnehmung der Dinge ist eben nicht ›reine‹ Sensualität – wie dies in der einseitig phänomenologischen und sensualistischen Kunstpädagogik oft verzerrt behauptet wird – im Sinne einer ›Fass-mich-an-ich-bin-der-Baum-Ästhetik‹ oder im Sinne der unzähligen Barfußpfade und Blindtastkästen. Das ist – mit Verlaub gesagt – schwach-sinniger Wahrnehmungskitsch statt echte geistige Welterfahrung.

Es geht vielmehr um die Entwicklung einer verstehenden und vernünftigen Sensualität – einer Sensualität, die sozusagen ein sprechendes Wahrnehmen in der ständigen Balancierung von Integration und Differenzierung ist (vgl. hierzu Schubert 2006, Glas 2007).

Es ist ein verstehend-sehender Zugang zu einer ganzen vielgestaltigen Welt, die Menschen, Tiere, Pflanzen, Landschaften, Wolken, und Gesteinsschichtungen umfasst, Mikro- und Makrostrukturen, physiognomische und meteorologische Ereignisse, Bauwerke und Schriftbilder, Vulkanausbrüche und Flutwellen, Gebirgsbäche und Regenschauer, Barrikadenkämpfe und Gefängnisse, Börsensäle und Fußballplätze, Polarlichter und Regenbogen, Liebespaare und Sterbende, Fachwerkkonstruktionen und Hängebrücken, Labyrinth und Rosengärten usw.

Und vieles von dem will sehend verstanden sein – ein entsprechend reich gegliedertes Programm lässt sich der Zusammenschau vieler neuer Bildungspläne entnehmen. Das sollten wir im Auge behalten, wenn wir davon sprechen, dass eine planvolle Kunstpädagogik einen sinnlich-verstehenden Zugang zu den Sachen in der Welt zu bahnen hat.

›Gerechtigkeit‹ meint hier: Über dem Einzelnen das ›Alles‹ nicht zu vergessen, über den Details nicht das Ganze (und umgekehrt), über dem Wahrnehmen nicht das Denken und Vorstellen.

## 8. Gestaltung vs. Erfahrung

Es wird oft etwas vereinfachend gesagt, Kunstpädagogik helfe ›Sehen zu lernen‹. Dies ist deswegen vereinfachend, weil diese Formulierung scheinbar eine gewisse Passivität des Wahrnehmens suggeriert. Wir wissen, dass dem nicht so ist. Das Proprium unseres Faches ist nicht allein mit Bildbezogenheit, Visualität oder Ästhetik zu beschreiben, sondern ganz entscheidend und dies alles zusammenfassend und konkretisierend: mit Gestaltung – und zwar mit Gestaltung im Bereich von Bild, Körper, Spiel und Medien (vgl. Glas/Sowa 2006, Sowa 2006).

In den letzten Jahrzehnten fokussierten sich viele so genannte ›ästhetische Projekte‹ oder ›ästhetische Forschungen‹ primär, ja ausschließlich auf den Aspekt Erfahrung, ja letztlich nur des

Erlebens – so etwa die vorhin referierte Übung mit der Atemluft in Rinderdärmen.

Zu nennenswerten Gestaltungen, zu inhaltlich und formal verdichteten und elaborierten Werkformulierungen kommt es im Dunstkreis solcher subjektiven Erlebnisbezogenheit nicht. Die ästhetische Praxis, die von diesen Kunstströmungen abgeleitet wird, beschränkt sich meist auf das ›Sammeln und Ordnen‹ von biographischem Material.

In Abgrenzung gegen solche Tendenzen, die mir als ein Irrweg und eine ungemene Vereinfachung, Verarmung und letztlich subjektive Verkitschung der Kunstpädagogik erscheinen, möchte ich darauf bestehen, dass die bildnerische Gestaltung, d. h. die Schaffung semantisch und formal verdichteter Form-Inhalt-Gefüge wesentlich anspruchsvollere und hochstufigere Ebenen des produktiven Weltverstehens erschließt.

In Auseinandersetzung mit guter, d. h. dichter Gestalt können Schüler nicht nur Erfahrungen subjektiver Befindlichkeit und zirkulärer biographischer Inhaltlichkeit machen, sondern die bereichernde Erfahrung, dass es bei Formungsprozessen u. U. auf Millimeterarbeit ankommt, auf eine Annäherung an Optimierung, die unverrückbaren intersubjektiven Qualitätskriterien unterliegt.

Zum Streit um solche Qualitätskriterien von formal und inhaltlich verdichteter Gestaltung möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich ermutigen. Die Millimeterarbeit etwa an einer typographischen Gestaltung oder einem Architektorentwurf ist in diesem Sinn wesentlich wertvoller als etwa das Sammeln und Aufkleben von U-Bahn-Tickets oder das Katalogisieren von Zigarettenskippen aus der Raucherecke ... (vgl. etwa Maset 2002).

## 9. Gesellschaftlicher Nutzen vs. Autonomie

Vom Begriff der Gestaltung – durchaus in jenem emphatischen Sinn verwendet, der an Mies van der Rohe oder Garamond, an Cézanne oder Polyklet denken lässt, führt weiter zu jenem der gesellschaftlichen Anwendung – sei es im Bereich der Kommunikation, der Umweltgestaltung, der Urbanistik oder des Produktdesigns. Es tut der Kunstpädagogik gut, sich ausdrücklich dieser Nachbarschaft und der daraus entspringenden Verpflichtungen zu erinnern. Die Orientierung ausschließlich an einem kleinen Segment avantgardistischer Kunst, mit Vorliebe so genannter ›konzeptueller‹ oder ›autoreferenzieller‹ Kunst scheint mir in den letzten Jahren zu extremen Verzerrungen der veröffentlichten kunstpädagogischen Praxis geführt zu haben.

In diesem Kontext ist als eine positive Gegentendenz zu erwähnen, dass die Initiative ›transform‹ in Bayern ganz bewusst den Brückenschlag zum Bereich der angewandten Kunst, also letztlich zu den realen gesellschaftlichen Aufgaben und Problemen sucht. (Vgl. Bayerische Architektenkammer 2005) Hier fortzufahren, aber letztlich auch eine komplette Umorientierung der Prioritäten einzuleiten, erscheint mir sinnvoll und dringlich, um einer verhängnisvollen Verengung und Verflachung kunstpädagogischer Professionalität entgegenzusteuern.

In einer professionellen Wendung der Kunstpädagogik tut es Not – wie es der Kunstphilosoph Wolfgang Iltich in einem bemerkenswerten Buch formuliert hat – die so genannte ›freie‹ Kunst ›tiefer zu hängen‹ (vgl. Iltich 2003).

### 10. Ein gutes Beispiel

Ich möchte schließen mit einem positiven Beispiel kunstpädagogischer Praxis, das mir in den letzten Monaten aufgefallen ist und das wohlthuend aus den oben deutlich kritisierten Verflachungstendenzen ausschert.

Der bayerische Kollege Ulf Geer hat in mehrwöchiger Arbeit in einer sechsten Klasse Kontakt zu einem Realitätsfeld aufgenommen, das weit jenseits der lebensweltlichen Erfahrung der Schüler liegt – nämlich in Indien. Im Kontakt mit einem indischen Arzt fertigten die Schüler Plakate an, die in öffentlichen Gesundheitskampagnen zum Einsatz kommen sollten. Zu diesem Zweck mussten sie sich nicht nur mit medizinischen und biologischen Problemen intensiv auseinandersetzen, denn ohne genaues Wissen kann man so ein Plakat nicht so einfach entwerfen.

Sie mussten aber auch komplexe Gestaltungsprobleme bewältigen, mussten ein sehr exaktes gestalterisches Wissen erlernen, um die auftretenden Gestaltungsprobleme im Bereich prägnanter anatomischer Darstellung und räumlicher Erfassung der Bandagen zu lösen.

Diese Plakate sind intensiv erarbeitet worden, das sehen wir als Fachleute sofort – und wir wissen, wie viel schwieriger so etwas ist, als bloß spontan subjektive Befindlichkeiten zu Papier zu bringen. Und: Diese Plakate erfüllen einen sehr sinnvollen Platz in der Welt, führen die Kinder an die Dimensionen globaler Problematiken heran.



*Das Filariasis-Projekt einer 6. Klasse, aus dem Unterricht von Ulf Geer am Paul-Pfinzing-Gymnasium, Hersbruck: Beschäftigung mit exemplarischen und relevanten Realitäten in einer globalisierten Welt wird gewendet zum engagierten und nützlichen Eingreifen mit den Mitteln der Kunst. Dabei werden wichtige Grundlagen des Darstellens und Gestaltens gelernt. (Zum Filariasis-Projekt siehe auch BDK INFO 6 und BDK INFO 8, Anm. d. Red.)*

Mit diesen Andeutungen und diesem Ausblick auf positive Möglichkeiten möchte ich schließen – nicht ohne noch einmal die vier genannten ›Basics‹ eines verantwortlichen und professionellen Kunstunterrichts in Erinnerung zu rufen. Die Forderungen unseres Faches sind nicht weicher als die der sich so nennenden ›harten‹ Fächer – und sie sind viel härter als viele jener modischen ›künstlerischen‹ Projekte, die großspurig ein ›freies‹ Denken und Fühlen versprechen und doch von den Schülern letztlich viel zu wenig verlangen.

Hier nicht nachzugeben, fordert unsere professionelle Selbstachtung.

Hubert Sowa ist Hochschullehrer an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg. [sowa@ph-ludwigsburg.de](mailto:sowa@ph-ludwigsburg.de)

Der Beitrag geht zurück auf einen Vortrag, den Prof. Dr. Hubert Sowa auf einer Fortbildungsveranstaltung vor der BDK-Mitgliederversammlung am 27. April 2007 in der Akademie der Bildenden Künste hielt.

## Literatur:

- Bayerische Architektenkammer (Hrsg.): *Architektur.in.der.schule. transform 2 r.a.u.m., Donauwörth 2005*
- Glas, Alexander: *Bild – Wort – Text. Oder das Paradigma des Pingpong.* In: Schulz, Frank / Kirschenmann, Johannes / Sowa, Hubert: *Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung.* München 2006, S. 61 ff.
- Glas, Alexander (Hrsg.): *Kunst+Unterricht Nr. 309/310 / 2007: Bild – Wort – Text*
- Glas, Alexander / Sowa, Hubert: *Gestaltungskompetenz. Begriffsklärung und Beispielfelder.* In: Schulz, Frank / Kirschenmann, Johannes / Sowa, Hubert: *Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung.* München 2006, S. 231 ff.
- Grünewald, Dietrich / Sowa, Hubert: *Künstlerische Basiskompetenzen und ästhetischer Surplus. Zum Problem der Standardisierung von künstlerisch-ästhetischer Bildung.* In: Schulz, Frank / Kirschenmann, Johannes / Sowa, Hubert: *Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung.* München 2006, S. 268 ff.
- *Katalog Kind und Kunst. Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts, Band II, hrsg. von Ole Dunkel und Diethard Kerbs, Hannover 1980*
- Maset, Pierangelo: *Praxis Kunst Pädagogik. Ästhetische Operationen in der Kunstvermittlung.* BOD Norderstedt 2002
- Schubert, Peter (Hrsg.): *Kunst+Unterricht Heft 302/303 / 2006: Zeichnen: Sachen klären und verstehen,*
- Limper, Brigitte: *Bäume. Zeichnen vor der Natur.* In: *Kunst+Unterricht, 302/303 //2006, S. 17 ff.*
- Selle, Gert: *Gebrauch der Sinne. Eine kunstpädagogische Praxis, Reinbek 1988*
- Schmidt, Winfried: *Erinnerung – Material – Darstellung. Ein Übungsbericht.* In: *BDK-Mitteilungen Nr. 4/2006, S. 15 ff.*
- Sowa, Hubert: *Kunstreligion oder Kunstpädagogik?* In: *Kunst+Unterricht Nr. 250/2001, S. 45 ff.*
- ders.: *Kunstpädagogische Standards. Inventur, Rebalancierung, Konsolidierung.* In: *Kunst+Unterricht 295/2005, S. 46*
- ders.: *Ästhetische Vision und Sinn für das Tunliche. Kunstpädagogik im real existierenden Bildungssystem.* In: Schulz, Frank / Kirschenmann, Johannes / Sowa, Hubert: *Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung.* München 2006, S. 202 ff.
- ders.: *Materiale Normierung von kunstpädagogischen Gegenstandsfeldern. Beispiele aus Bildungsplänen.* In: Schulz, Frank / Kirschenmann, Johannes / Sowa, Hubert: *Kunstpädagogik im Projekt der allgemeinen Bildung.* München 2006, S. 352 ff.
- ders.: *Handwerk – Technik – Formgebung. Verzichtbare Grundlagen künstlerischer und kunstpädagogischer Arbeit?* In: *Kunst+Unterricht 301/2006*
- Ullrich, Wolfgang: *Tiefer hängen. Über den Umgang mit Kunst.* Berlin 2003
- Zaake, Gerd-Peter: *Atemluft für Darmblähungen. Gestalterische Versuche mit Rinderdärmen.* In: *Kunst+Unterricht Nr. 295/2005, S. 36 ff.*

ANZEIGE

# Netz-Galerie ›KunstUndSchule‹



Liebe Kollegin, lieber Kollege,

ich lade Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern herzlich ein, an dem Projekt ›KunstUndSchule‹ teilzunehmen, das noch im Aufbau ist.

Diese Internet-Galerie gibt uns die Chance, gute Arbeiten (Zeichnung, Malerei, Skulptur, Foto, etc.) unserer Kinder, Jugendlichen und jungen Leute zu publizieren und einer großen Öffentlichkeit vorzustellen.

Sie zeigen vielleicht Bilder Ihrer Schülerinnen und Schüler auf der Webseite Ihrer Schule, – aber wer findet sie dort? Mit der Galerie sollen gute Schülerarbeiten unter einer Adresse für alle sichtbar und leicht erreichbar präsentiert werden.

Für Arbeiten aus dem Kunstunterricht ist die Galerie ›KunstUndSchule‹ konzipiert. Jede/r einzelne Schüler/ in schickt seine Bilder selbst an die angegebene Adresse, denn der Schüler bzw. die Schülerin steht im der Mittelpunkt dieser Galerie. In der ›Persönlichen Galerie‹ können Jugendliche aber auch Bilder ausstellen, die außerhalb des Kunstunterrichts entstehen.

Die eingesandten Bilder werden nicht beurteilt, – das halte ich für kontraproduktiv, – ich achte nur auf ausreichende technische Qualität. Geplant ist eine Präsentation besonders guter Arbeiten. Und natürlich wird darauf geachtet, dass keine unangemessenen oder inhaltlich problematischen Bilder publiziert werden. Deshalb kann es etwas dauern, bis ein Bild in der Galerie erscheint.

Ich freue mich auf Ihre Beiträge!

Für Fragen, Anregungen und Ideen stehe ich Ihnen jederzeit zur Verfügung!

Wenden Sie sich bitte per E-Mail an:

**info@artandschool.net**

H. C. Rainer Büchner,  
ist Kunstlehrer am Gymnasium Moosach

# Praxis dokumentieren Praxis reflektieren

## Der geografische Nahraum als Chance für eine regionale Lehrerfortbildung

Brigitte Schira

### »Komm! ins Offene ...!«

(Hölderlin, Der Gang aufs Land)

Als lebendiger Ort des Fachdiskurses und des praxisnahen Austausches über die bayerische Landesgrenze hinweg präsen- tierte sich die regionale Lehrerfortbildung an der Universität Passau in Kooperation mit der Region Schär- ding in Ober- österreich.

Prof. Dr. Alexander Glas, seit dem Wintersemester 2006/07 Inhaber der Professur für Kunstpädagogik/Ästhetische Erzie- hung an der Universität Passau, lud im Juni 2007 als Gast- geber zu dieser Veranstaltung ein, die mit ihrer grenzüber- schreitenden Organisation und Einladung an die österreichi- schen Kollegen ein Novum war. In der Planungsphase hatte Dr. Karl Hauer, Bezirksschulinspektor aus Schär- ding, wes- sentlich zum Gelingen der länderübergreifenden Veranstaltung beigetragen.

Die Tatsache, dass eine oberösterreichische Lehrkraft an einer bayerischen Fortbildung teilnimmt, dazu einen Tag unter- richtsfrei und bei Abschluss des Tages eine anerkannte Fort- bildungsbescheinigung erhält, erscheint bei ernsthafter Prü- fung als ein Zeichen großer vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Landesgremien und als Akt der Über- windung von bürokratischen Hürden, die sich gerade auf ministeriellen Ebenen gerne unüberbrückbar aufbauen.

### Praxis dokumentieren – Praxis reflektieren

Die Veranstaltung führte im Titel in zweifacher Weise den Begriff der Praxis:

*»Dies soll ein deutliches Signal dafür sein, dass die unterricht- liche Arbeit in den Schulen an einem solchen Tag in den Mit- telpunkt rückt. Sie erfährt damit ein besondere Wertschätzung und auch eine längst überfällige Würdigung. (...) Neben der Absicht, der Arbeit an den Schulen die dringlich gebotene Anerkennung zukommen zu lassen, soll der Tag aber auch Anregungen und Orientierung vermitteln. (...) Zweifellos, guter Unterricht bedarf der Theorie, erfolgt immer auch vor dem Hintergrund theoretischer Implikationen, die es in diesem Zusammenhang mitzureflekieren gilt. Theorien bedürfen jedoch der Erprobung in der Praxis. Praxis reflektieren bedeu- tet immer eine Herausforderung, denn wir wissen nicht auf welche Irritationen wir uns wieder einlassen,«* so Alexander Glas in seinen einführenden Worten.

Das Interesse an der Thematik der Fortbildung war auffallend groß. Im vollbesetzten Hörsaal erlebten die ca. 100 Teil- nehmer einen informativen Vormittag. Der erste Beitrag von Prof. Dr. Franz Lehner, Lehrstuhlinhaber für Wirtschafts- informatik an der Universität Passau, thematisierte ein aktuel- les Feld der Kinder- und Jugendkultur: »Cyberspace in Schule und Kinderzimmer«. Er konkretisierte die Problematik der kaum zu kontrollierenden medialen Bilderflut und die damit verbundenen Auswirkungen auf allgemeine Verhaltensweisen der Heranwachsenden, insbesondere auf deren soziales Lern- verhalten. Als Wirtschaftsinformatiker und Wissenschaftler gab er mit kritischem Blick prognostizierende Einblicke in die me- diale Entwicklung, verwies jegliche Scheuklappenmentalität, sondern forderte vielmehr zu Anteil nehmender Gesprächs- bereitschaft und wachsamer Begleitung der Jugendlichen auf.

Nachfolgend berichtete Gerhard Wöß, Hauptschullehrer in Ulrichsberg und Dozent am Pädagogischen Institut Linz, von Erfahrungen aus der Praxis mit Begegnung von Künstlern, Schule und Gegenwartskunst. Neben der künstlerischen Projektarbeit bildet die Entwicklung von thematischen Aus- stellungen aus den Bereichen Kultur, Kunst und Natur für Kinder und Jugendliche den pädagogischen Schwerpunkt. Ähnliche Initiativen werden gegenwärtig von bayerischer Seite durch die Stiftung art 131 des Kultusministeriums unterstützt.

### Best Practice?

Best-Practice Beispiele besitzen eine Art Modellcharakter, sie qualifizieren sich durch den methodischen Unterrichtsverlauf, durch ihre Ergebnisse und insbesondere sind sie beispielhaft zur Vermittlung von Lehr- und Lernarrangements. Sie sollen die professionelle Verankerung von Inhalten und künstleri- schen, sowie methodischen Verfahren aufzeigen und sind als Angebot im Sinne einer Ideenbörse gedacht, die weit in den Unterricht verschiedener Schularten, Alterstufen hineinreichen kann.

Darüber hinaus gilt es eine vernetzende Kooperation aufzu- bauen, die ein hohes Niveau einer machbaren Unterrichts- praxis eröffnet, zu Gunsten einer ganzheitlichen Kultur der Wahrnehmung und Vergegenwärtigung von Welt.

Am praxisorientierten Nachmittag präsentierten Fachkollegin- nen und -kollegen aus Oberösterreich und Niederbayern aus- gesuchte Best-Practice Beispiele aus dem Unterrichtsgeschehen in den Räumen der Passauer Kunstpädagogik und dem Foyer

der Zentralbibliothek. Dort präsentierte sich ebenfalls eine Ausstellung mit einer Auswahl der sehr zahlreich eingereichten Schülerarbeiten für die Dauer von drei Wochen.

Das Ziel einer nachhaltigen Förderung von qualitativ gutem Unterricht wurde auf beeindruckende Weise durch die überproportional vertretenen Beispiele aus der Hauptschule unterstützt. Die vielfach in Kritik geratene Hauptschule präsentierte sich mit ihren Unterrichtsbeispielen mit großem Selbstbewusstsein und herausragenden Arbeiten.

Auf besonderes Interesse stießen dabei die Projekte zweier Hauptschulklassen:

Frei nach Tinguely fanden Unsinnsmaschinen einer 9. Klasse der Volksschule Jandelsbrunn unter der Leitung von Alexander König ihre humorvoll technische Entsprechung. Einige angereiste Schüler erklärten begeistert die Bewegungsabläufe der Maschinen, ihre Gestaltungsabsichten und erläuterten die entstandenen technischen Problemlösungen. Die *»Unsinnsmaschinen erweisen sich dann nicht als unsinnig, wenn ein Hauptschüler auf das von ihm geschaffene Objekt mit Recht stolz sein kann, das Objekt sein Selbstverständnis und Selbstvertrauen stärkt, wenn dadurch positive Identifikationsmomente in der Sache und für die Schule geschaffen werden«* (Glas). So etwa durch eine von der Schulleitung organisierte Jobbörse, in der die Objekte von Unternehmerseite zusätzliches Interesse hinsichtlich der handwerklichen und kreativen Fertigkeit der Jugendlichen fanden. Auf diese Weise entstanden wertvolle Kontakte zwischen künftigen Lehrlingen und Handwerksbetrieben.

Neben den vielen erwähnenswerten Beispielen, ist ein Projekt einer 9. Klasse der Hauptschule Rinchnach besonders hervorzuheben. Unter der Führung des Kunstpädagogen Ronald Jakel entstanden plastische Arbeiten, die die Problematik des aufkeimenden Rechtsradikalismus, der gerade an Hauptschulen zunehmend an Boden gewinnt, thematisierten: Holocaust – Ich, Menschen, Gedanken, Gefühle. Gekoppelt mit dem Geschichtsunterricht fand vorbereitend eine Exkursion ins Konzentrationslager Dachau statt, um sich anschließend dieser Begegnung auch bildnerisch zu stellen. Es entstanden eindrucksvolle kleine Rauminstallationen, die keine oberflächliche, klischeehafte Behandlung zuließen. *»Ich denke, dass in erste Linie, die bildnerisch ästhetische Arbeit die Nachhaltigkeit der Problematik eröffnet. Die Chance ist aufgrund der ästhetischen Aneignung umso größer, auf diesem Wege mit den Jugendlichen ins Gespräch zu kommen.«* (Glas)

Intensiv beschäftigten sich die Arbeitsgruppen ebenfalls mit großen, gemeinschaftlich entstandenen Objektkästen zum Thema Heimat, sowie mit einer längeren Unterrichtseinheit, die schulartübergreifend naturkundliche und ästhetische Phänomene in Begegnung mit dem Bergrücken Osser im Bayerischen Wald untersuchte (siehe in diesem BDK INFO, S. 55–59 »Die Brüste der Mutter Gottes« von Erich Gruber). Die plastischen Ergebnisse wurden in der Ausstellung in Form einer beeindruckenden Installation präsentiert.

### Mehrspektivität durch eine schulartübergreifende Veranstaltung

Teilnehmer des Fortbildungstages trafen aus ganz unterschiedlichen Schulpraxisfeldern zum gegenseitigen Austausch und zum gemeinsamen Gespräch zusammen. Es öffneten sich Entwicklungs- und Denkprozesse, die erfahrbar für alle Beteiligten aufzeigten, dass Probleme oft ähnlich sind, aber bei weitem nicht immer gleich. Am Beispiel von verschiedenen ästhetisch, praktischen Zugriffsweisen wurden mögliche Einstiege in Aufgabenstellungen reflektiert und divergente methodische Vorstellungen zur Diskussion gestellt.

Eine Freiheit für unerwartete Möglichkeiten, für das Verlangsamten des Blickes, sowie Übungen zu genauem Sehen und vielfältige Möglichkeiten der Ich-Erfahrung zeichneten die eingebrachten Beispiele in ihrer breiten Unterrichtspraxis aus. Mitunter scheint es der Kunst zu gelingen, die Trennung zwischen schmerzvoller Bindung durch institutionelle Regelung und stürmischen Befreiungsdrang vergessen zu machen; eine Offenheit, die hinaus aus der oft persönlich eingetretenen Unterrichtsspur führen kann, wurde vielfach durch freudiges Staunen und teilnehmendes Fragen bekundet.

### Selbstverständnis des Faches

Auch Fragen zum Selbstverständnis des Faches waren Gegenstand der Diskussionen. Es zeigte sich erneut, dass die Vermittlung der tagtäglichen schulischen kunstpädagogischen Praxis in der Öffentlichkeit einen schweren Stand hat. Entgegen aller Beteuerung im gesellschaftlichen Diskurs, wie wichtig die Erfahrung von bildnerischer Praxis für die Persönlichkeitsentwicklung Heranwachsender sei, werden die Bedingungen für ein professionelles kunstpädagogisches Arbeiten durch Kürzungen und »Ersatzkräfte« bei der Stundenversorgung erschwert und untergraben.

Dabei muss die Entwicklung der Wahrnehmungsfähigkeit und der damit sich einstellende Versuch einer Orientierung in der Welt als bestimmende Basis der Identitätsfindung gelten. Entscheidend für die kunstpädagogische Arbeit ist sicherlich das Verständnis, dass künstlerisches Handeln immer in Relation auf ein Beziehungsgeflecht des Schülers zu sich selbst und zu seiner Umwelt begriffen wird. Daher kann ästhetische Erfahrung nicht isoliert verstanden werden, sondern stets nur im Kontext des gesamten Erfahrungshorizontes des Machenden. Aus diesem Grund trifft die Begegnung mit Kunst nicht nur ein partikuläres Moment der menschlichen Erfahrung, sondern erfasst diese als Ganzes. So galt es neue Blicke auf das eigene kunstpädagogische Feld zu werfen.

Viele Aspekte des Fortbildungstages konnten dabei Anreize bieten. Wie sehr sich Kolleginnen und Kollegen der Aufgabe stellen und stellen wollen, wurde auch durch die auffordernde Resonanz zu wesentlich mehr praxisorientierten Fortbildungsveranstaltungen geäußert. Gerade Lehrkräfte, die Kunst als Zusatzfach unterrichten, wollen ihrer pädagogischen Verantwortung gerecht werden und suchen nach weiteren Auseinandersetzungs- und Anregungsmöglichkeiten.

Nicht zum ersten Mal stellt sich die Frage, wie Schule, Lehrerbildung und kunstpädagogische Theoriebildung im Zusammenhang neu gedacht und in fließendem Kontakt treten können. Ein dauerhafter Brückenschlag zwischen den drei Säulen Künstlerische Praxis, Fachwissenschaft und Vermittlungsprozess und den Institutionen wäre wünschenswert. Hierfür müssten allerdings auch die finanziellen Ressourcen bereitgestellt werden.

Über den Fortbildungstag hinaus bot die Ausstellung in der Zentralbibliothek Gelegenheit zur öffentlichen Wahrnehmung. Hier bestand die Möglichkeit, Einblick in die geleistete Arbeit der Kunstpädagogen vor Ort zu gewinnen. Sie diente zur Anregung und Auseinandersetzung auch jenen Lehrkräften, die an der Veranstaltung nicht teilnehmen konnten, wie auch dem Anliegen, kunstpädagogische Arbeit in der Schule für die Öffentlichkeit als ›Notwendend‹ und ›wesentlich‹ darzustellen.

Brigitte Schira ist Wissenschaftliche Assistentin am Lehrstuhl für Kunstpädagogik/Ästhetische Erziehung an der Universität Passau, [schira@uni-passau.de](mailto:schira@uni-passau.de)

Homepage: [www.phil.uni-passau.de/lehrstuehle-professuren/kunsterziehung/kunsterziehung.html](http://www.phil.uni-passau.de/lehrstuehle-professuren/kunsterziehung/kunsterziehung.html)

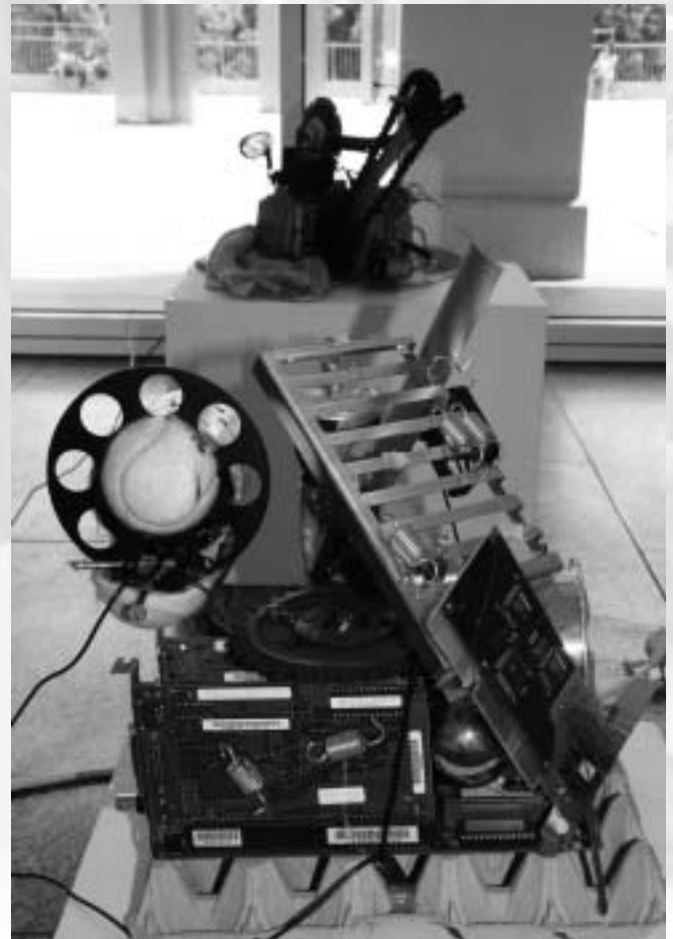
Regionale Lehrerfortbildung an der Universität Passau im Fach Kunstpädagogik für Grund-, Haupt- und Realschulen am 12. Juni 2007.

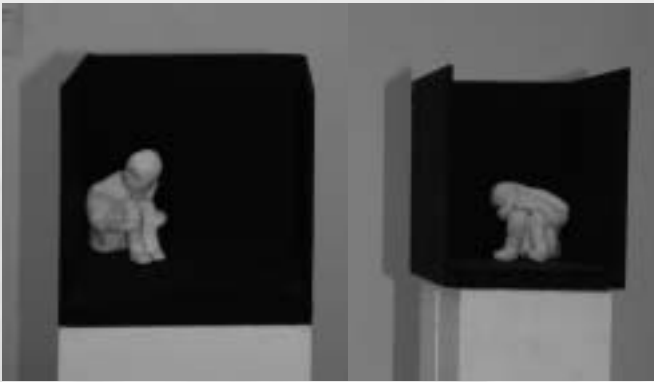


*rechts:  
Gastgeber Prof. Dr. Alexander Glas bei der Begrüßung*

*unten links:  
Beim Erfahrungsaustausch im Innenhof des Fachbereichs Kunstpädagogik*

*unten rechts:  
Eine Unsinnsmaschine der 9. Klasse Hauptschule Jandelbrunn*





*oben:  
Einblick in die Installation Holocaust – Ich, Menschen, Gedanken, Gefühle*

*Mitte:  
Objektkästen Heimat, Gemeinschaftsarbeit der 8./9. Klassen der Heinz Theuerjahrsschule Neuschönau, betreuernder Lehrer Thomas Scharrenbroich in Zusammenarbeit mit dem Künstler Marl*

*unten links:  
Blick in die Ausstellung in der Zentralbibliothek der Universität*

*unten rechts:  
Schüler der 9. Klasse erläutern ihre Unsinnsmaschinen  
(Hauptschule Jandelsbrunn, betreuernder Lehrer Alexander König)*





# Wunschproduktion.

DOCUMENTA  
KASSEL  
16/06 – 23/09  
2007

Statt mit uns auf die documenta zu gehen, sind Kinder und Jugendliche zu ›aushecken‹ eingeladen!

Sophie Goltz

Wussten Sie, dass sich ein Ei aus dem anderen ›heraushecken‹ kann? Oder dass zwei Menschen sich beim Küssen ›zusammenhecken‹? Falls nicht, dann schauen Sie bei aushecken – dem Kinder- und Jugendareal der documenta 12 – vorbei, einer Initiative, die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

Wenn es in der Erläuterung des dritten Leitmotivs der documenta 12 ›Bildung: Was tun?‹ heißt: »Heute erscheint ästhetische Bildung als die einzig tragfähige Alternative zu Didaktik und Akademismus auf der einen und Warenfetischismus auf der anderen Seite.«, dann zeichnet sich mit aushecken und speziellen Vermittlungsprojekten auf dieser documenta eine Wende in ihrer Vermittlungsgeschichte ab.

Zum ersten Mal werden mehr als nur Standardführungen für Schulklassen angeboten. Vielmehr können junge BesucherInnen individuell ihre ästhetischen Erfahrungen sammeln und diese gemeinsam mit anderen Gleichaltrigen teilen, während wir (die Erwachsenen) mit den VermittlerInnen im Dialog stehen und dazu aufgefordert sind, unseren angestammten Bildungskanon zu verlassen.

## Verstören statt Abnicken.

Dass ästhetische Bildung genau NICHT heißt, zu wissen, welche Titel die Gemälde von Caspar David Friedrich haben und von wem die ›Ode an die Freude‹ in der 9. Sinfonie vertont wurde, zeigt auch die Umgestaltung von Kunstvermittlungskonzepten auf der documenta 12. Beide Fragen des Hessischen Einbürgerungstests für MigrantInnen sind zudem ein Beleg für die paradoxen Anforderungen des gegenwärtigen nationalen Bildungsimperativs zwischen Emanzipation und Hierarchisierung.

In den Konzepten ästhetischer Bildung wie sie auf der documenta 12 in Anlehnung an Friedrich Schiller und Friedrich Schlegel – nicht ganz unproblematisch – benannt sind, führt die Auseinandersetzung mit Kunst über das bürgerliche Geschmacksurteil hinaus. In der Vermittlung der Ausstellung sollen moderne Konzepte wie Kultur und Identität verlassen werden. (Vgl. Johannes Kirschenmann: »Was ist das denn?« Das irritierte Staunen als Zugang zur documenta 12, BDK INFO 8/2007, S. 18–22)



Die aushecken-Container auf der Wiese hinter dem Heckenkabinett der Orangerie (Foto: Claudia Hummel)



*Bewegungschoreographie im Heckenkabinett (Foto: Claudia Hummel)*

*rechts: »Was ist mit der Person auf diesem Foto geschehen?« (Foto: ein aushecken-Kind)*

Wenn wir daher die Kinder bei ›aushecken‹ beobachten, dann hören wir NICHT: »Das finde ich schön!« Vielmehr können wir den Spuren und den Bildern einer Generation nachgehen, die vielleicht einmal (Kunst)Geschichte neu schreibt, statt ihr gehorsam zu sein. Performativ werden sich Ausstellungsgelände und -räume wie Kunstwerke angeeignet. Aneignung wird dabei als eine mögliche Form der Kreativität, im Sinne sozialer Bewegung verstanden, ›leere Räume‹ wie das barocke Heckenkabinett zu füllen. Dabei geht es vor allem um das Aufgreifen persönlicher Bilder und Geschichten im ›freien Spiel‹ mit der Ausstellung, genauso wie mit ihren BesucherInnen, MitarbeiterInnen und institutionellen Logiken (z. B. nicht zu rennen im Museum). Entgegen dem ›Prinzip der Verdummung‹ (Jacques Ranciere), sich das Wissen des Lehrenden resp. der VermittlerInnen anzueignen, wird der Lernende dazu aufgefordert, sich auf die Suche zu begeben, eigenes Wissen in der Begegnung mit Kunst zu generieren sowie ein selbstreflexives Wissen über die eigenen Wahrnehmungs- und Bewegungsmuster zu entwickeln. Nicht um die Hierarchien umzudrehen – SchülerInnen als LehrerInnen – sondern vielmehr um die Kinder und Jugendlichen als DarstellerInnen und ZuschauerInnen von Geschichte zu respektieren.

›Aushecken‹ unter der Leitung der Berliner Künstlerin und Kunstvermittlerin Claudia Hummel versteht sich als ein Resonanz- und Projektionsraum für Kinder und Jugendliche. Angemeldete Schulklassen sind hier genauso herzlich willkommen wie andere Kinder – und Jugendgruppen. Besonders sind jedoch die offenen Angebote, die sich an die Kinder von Tagesgästen richten, das ist neu!

Die Angebote reichen von speziellen Formaten der KunstvermittlerInnen bis hin zu wöchentlichen Extra-Angeboten, wie der Zusammenarbeit mit KünstlerInnen der documenta 12 oder der Kooperation mit Projekten des documenta 12 Beirats. Exemplarisch kommen dabei künstlerische Medien zum Einsatz. Neben den klassischen Medien Aquarellieren und Zeichnen wird zudem mit den neueren Medien Video und Fotografie gearbeitet. Entwickelt wird deren Verwendung in einer argumentativen Struktur und nicht durch eine prinzipielle Attraktivität. Wenn das Zeichnen selbst mit der Kamera aufgenommen wird, dann zeigt es nicht nur die Performanz dieser Tätigkeit, auch werden die Grenzen zwischen den Medien selbst verschoben.

Dennoch ist ›aushecken‹ mehr als nur ein Ort der Wunschproduktion für Kinder und Jugendliche. Es bietet auch Raum zur Reflexion der kunstvermittlerischen und damit pädagogischen Praxis des Vermittlungsteams wie zur lokalen und internationalen Vernetzung. In sogenannten ›Formatproben‹ werden Methoden ausgetauscht und als ›Werkzeuge‹ gesammelt. Dieser Fundus an Möglichkeiten einer interventionistischen Vermittlungspraxis wird am Ende auch in eine Tagung zusammen mit dem bjke (Bundesverbands der Jugendkunstschulen und kulturpädagogischen Einrichtungen e.V.) einfließen.

Und so bleibt am Schluss nur zu wünschen übrig, dass die von aushecken ausgehenden Impulse aufgenommen werden in die verschiedenen freien und institutionellen Praxen der Kunstvermittlung. So dass wir bei der documenta 13, trotz ihrer konzeptionellen Neuerung, in 5 Jahren ganz selbstver-



links: Erzählchoreographie in der documenta-Halle »Das ist mit der Person auf diesem Foto geschehen!«  
(Zwischenergebnis aus einem aushecken-Vermittlungsprogramm)



ständig von einem Kinder- und Jugendprogramm als unabhängigen Teil der Institution documenta ausgehen können, das dann auch vielsprachig ertönt.

Oder um es mit Pierre Bourdieu zu sagen: »Deshalb bin ich im Gegensatz zu unseren Sozialphilosophien, die immer mit einem Appell an die Pädagogik enden, davon überzeugt, dass man für Bedingungen sorgen muss, die die Voraussetzungen für die Pädagogik bilden.«

Sophie Goltz ist freie Kunstvermittlerin auf der d11 und d12 und Kuratorin in Berlin.

Ein Bericht von Carmen Mörsch zur Auswertung der Vermittlungsangebote auf der documenta 12 folgt im BDK INFO 10.



*Installation in der Marienkirche in Frankfurt/Oder (Mai/Juni). (Foto: Nitschke)*

# Die Anderen

## Ein Fotoprojekt

Niklas Nitschke

### Die Ausstellung

Von 17. Mai bis 15. Juni diesen Jahres wurde in der Marienkirche in Frankfurt (Oder) eine Installation mit Fotografien und Texten gezeigt.

Die Marienkirche wird von der Stadt Frankfurt unterhalten und als soziokulturelles Zentrum mit wechselnden Projekten bespielt. Im neu eingewölbten Chor ist seit einiger Zeit wieder ein gotisches Glasfenster zu sehen; die zerstörte Halle wird seit Ende des Jahrtausends von einem riesigen freitragenden Dachstuhl überfangen, in welchen mächtige Ziegelpfeiler hineinragen, ohne etwas zu tragen.

Der Besucher der Kirche stieß hier im linken ersten Seitenschiff auf zwei 15 m lange und 3 m hohe parallele Wände. Zwischen ihnen befand sich ein im Halbdunkel des Kirchenraumes blendend hell erleuchteter enger Gang. Zwischen zwei Bilderreihen konnte man hindurchgehen: Auf beiden Seiten des Ganges waren in dichter Reihenfolge über- und nebeneinander Fotografien angebracht, die an den vier Ecken mit Schrauben auf der Wand aufgespannt waren, manchmal glatt, manchmal etwas wellig. Die Motive zeigten auf der einen Seite

überwiegend Aufnahmen aus einem Gebäude, Blicke auf ein gegenständliches Lebensumfeld, Telefonhörer, Waschbecken, Dachtraufe, eine verrostete Kochplatte.

Bei den Aufnahmen vergitterter Fenster, eines glänzenden metallenen Hebels auf einer Stahltür, und immer wieder einer Mauer, wurde deutlich, welches Gebäude in verschiedenen Einstellungen umkreist wurde.

Auf der anderen Wand war dagegen auch einmal ein riesiges Gesicht zu sehen, das sich aber gleich als Aufnahme einer Puppe herausstellte, deren Plastikhaut sehr haptisch von Furchen durchzogen war. Auf weiteren Aufnahmen dann immer wieder eine Person, in einen leeren Raum gekauert oder in der Nacht stehend, oder auch nur als andere Hand des eigenen Körpers, in den leeren Raum des gerade aufgenommenen Bildes gestreckt, nach sich tastend. Immer wieder Durchblicke: Das Loch in der Wand einer Ruine, auf der anderen Seite nichts als Helligkeit, oder eine dreckige, die andere Seite verschleiende Scheibe. Und dann einmal zwei Mädchen, redend, eins ins eigene Innere blickend, das andere intensiv an seine Gesprächspartnerin gerichtet.





Im Gang konnte der Betrachter vor diesen Bildern nicht zurücktreten. Er blieb auf der Oberfläche des Bildes, in der Betrachtung von Strukturen und Details, physischen Anmutungen und Wirkungen, einer Körperhaftigkeit der Bildflächen, aus denen sich der Blick ins Abwesende, ins Dargestellte nicht lösen konnte. Diese Nähe spiegelte sich in der eigenen Erfahrung der Enge im Gang. Nichts, kein Platz, kein Raum.

Wenn der Besucher aus dem Gang heraustrat und die Installation zu umkreisen begann, um sie zu begreifen, traf er auf der grauen, von kurzen Seitenwänden in einzelne Zellen gegliederten Außenseite auf dieselben Aufnahmen. Sie waren jeweils außen an derselben Stelle montiert, an der auf der Innenseite die Wiederholung hing, erkennbar an den auch innen schon bemerkten Schrauben, mit denen beide Bildflächen miteinander verbunden waren. Auf der Außenseite konnte er vor den Bildern zurücktreten, sich der Subjektivität der Blickwinkel und ihrem Ausdrucksgehalt widmen, immer verbunden mit der Erinnerung an die Innenseite und die dort erfahrene Distanzlosigkeit.

Daneben fand er in jeder Zelle an der Seitenwand noch eine Texttafel vor, die den losen Verbund von zwei, drei, vier Aufnahmen mit der Stimme eines einzelnen Autoren verknüpfte und im Text zu kommentieren versprach. Ein kurzes Beispiel soll hier für die anderen stehen. (Siehe Seite 39/40)

#### **Das Projekt ›von drinnen und draußen‹**

Die Ausstellung spiegelt vieles aus dem künstlerisch-pädagogischen Prozess wider, in dem in drei verschiedenen Arbeitsgruppen Fotografien und Texte erarbeitet wurden. Mit der öffentlichen Präsentation wurde ein Fotoprojekt abgeschlossen, das unter dem Titel ›von drinnen und draußen‹ in den Jahren 2004–2006 durchgeführt wurde.

Die Caritas hatte sich auf Anfrage des Sozialarbeiters Uwe Vollmar, der in der Straffälligenhilfe arbeitet und mit mir als Künstler und Pädagogen das Projekt konzipiert und durchgeführt hatte, bereit erklärt, die Trägerschaft zu übernehmen.

#### **›von draußen‹**

Nach einer ersten Konzeptionsphase 2004 liefen oft abschlägig beschiedene Antragstellung und Durchführung bereits organisatorisch fixierter Workshops nebeneinander her. Teilweise war nicht sicher, ob die bereits durchgeführten Kursanteile finanziert werden konnten.

Im Sommer 2005 arbeiteten wir zwei Monate lang mit einer Gruppe von 13 Schülerinnen und Schülern der zehnten Klasse der Oberschule in Wriezen/Oderbruch. Eine Doppelstunde wöchentlich stand uns für das Projekt zur Verfügung. Im Herbst desselben Jahres fand der zweite Workshop in Zusammenarbeit mit der VHS in Frankfurt (Oder) statt. Beide Gruppen – die Jugendlichen und die Teilnehmer des Volkshochschulurses – arbeiteten zum Thema Gefängnis von außen kommend.

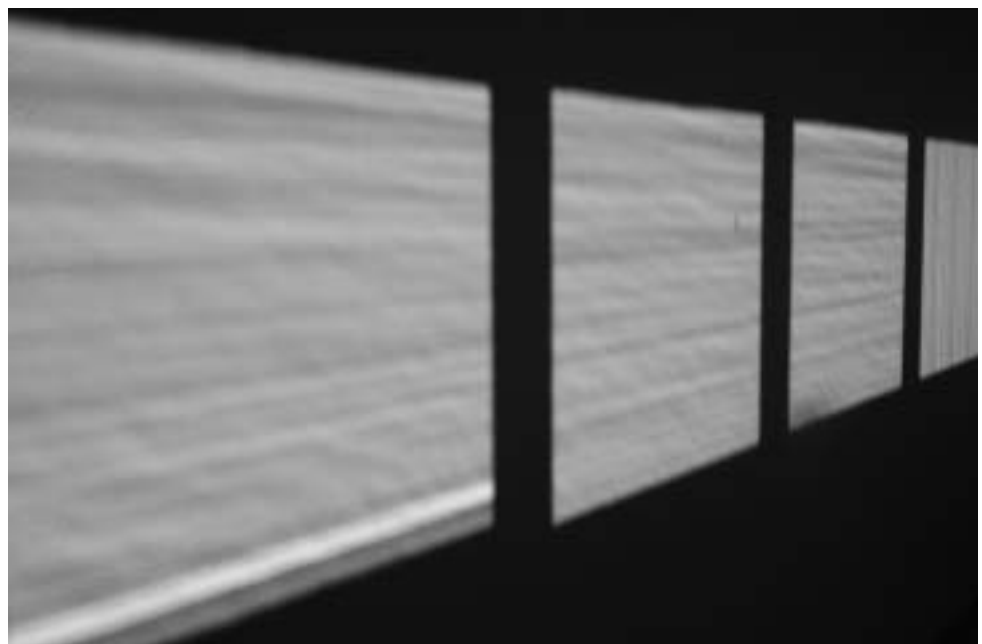
In der fotografischen Arbeit ging es um die Vorstellung des Gefängnisses als einem Raum, der mit starken Empfindungen und Urteilen verbunden ist. Im Wohnort vorhanden, verknüpft

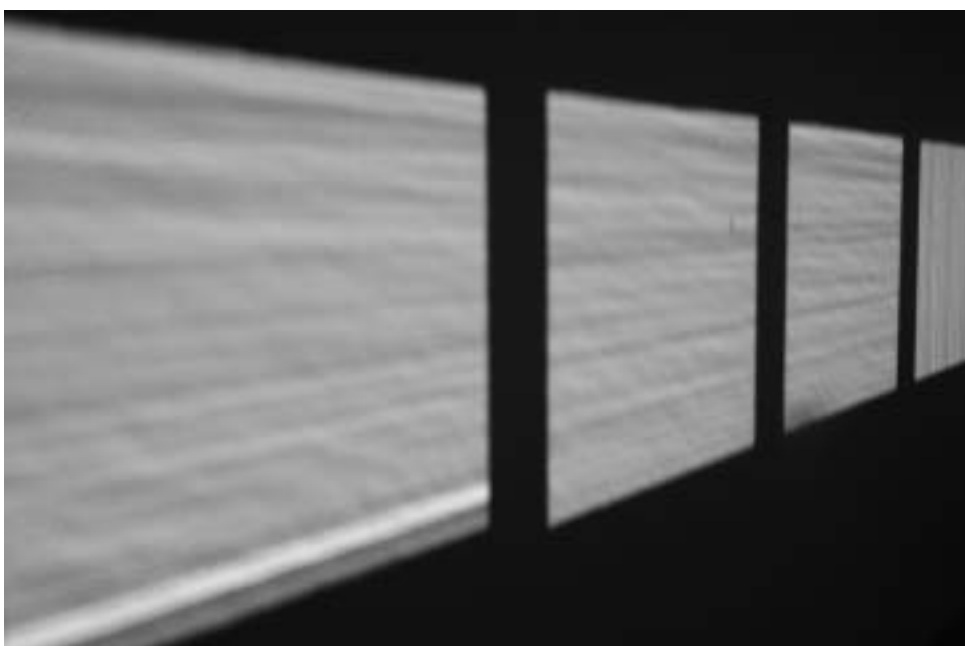
kennst du das?

du stehst morgens auf und dein erster gedanke  
sehnt sich nach dem bett, aus dem du eben  
gestiegen bist. du weißt, du bist nur dort sicher.  
und doch stehst du auf. in einem sadistischen  
anfall siehst du in die augen der fremden  
person auf der anderen seite des spiegels. dir  
wird schlecht.

du merkst plötzlich, dass das fremde gesicht,  
das dich ansah, dein eigenes war. es ekelt dich  
an und du kennst die person nicht, die dich  
ansieht, du kennst dich nicht. du hasst dieses  
gesicht, den menschen, dich. seine elendige  
geschichte.

du löscht es aus.





sich in der Regel keine konkrete Erfahrung mit der Strafvollzugsanstalt, eher besteht eine im Alltag gelebte Teilnahmslosigkeit. Die Arbeit in den zwei Gruppen ›von außen‹ richtete sich – den Versuch der Darstellung einer klischeehaft besetzten Vorstellung vom Gefängnis überschreitend auf die bildnerische Arbeit am Komplex eines emotionalen Verhältnisses zum Motiv Gefängnis.

Die Wiedergabe einer konkreten leiblichen Empfindung im Bild, vor allem die Wahrnehmung einer Abwesenheit, einer Leere, eines »nicht auf die andere Seite blicken können«, diene als katalytisches Moment hin zu einer dann sprachlichen Wiedergabe einer persönlich bedeutsamen Erfahrung. Die Arbeit an den fotografischen Bildern fokussierte so genannte ›innere Bilder‹ als einer Verbindung von früherer leiblicher Erfahrung mit einer Bedeutungs-zuschreibung (vgl. G. Peez, »*ich verarbeite Erlebtes zu sehr dichten inneren Bildern*«, in ›Ästhetische Erfahrung‹, Friedrich Verlag, 1997).

Die Fotografie erlaubte Empfindungen über eine Diskussion des Zusammenhangs von Bildwirkung und -wahrnehmung sehr direkt zu bearbeiten, ohne die Empfindung selbst in einem Gespräch analysierend zu reduzieren.

Mit der so bildlich konkretisierten Empfindung konnten dann prägende Erfahrungen mit der gesellschaftlichen Umwelt, Sozialisationserfahrungen, zu denen auch das aufgeschriebene Selbstgespräch zählen kann, assoziiert werden. Das Gefängnis wurde hier in manchen Beiträgen zur Metapher für zwischenmenschliche Grenzen, v. a. zwischen Einzelnem und umgebender Gemeinschaft.

Im Frühjahr 2006 wurden die Ergebnisse der ersten beiden Arbeitsgruppen mit einer Installation im Rathaus Wriezen zusammengefasst.

#### ›und drinnen‹

Im Herbst 2006 folgte dann die Arbeit mit einer Gruppe von sechs Häftlingen in der Jugendvollzugsanstalt Frankfurt (Oder) – die Perspektive ›von innen‹ zeigend – die mit einer Präsentation der Fotos im Kraftraum des Gefängnisses abgeschlossen wurde.

Der Arbeit in den einzelnen Gruppen richtete sich nach ihrer Zusammensetzung. Aufgabenstellungen wurden zu jedem Termin aufgrund der letzten Erfahrungen entwickelt. Grundsätzlich wurde im Wechsel über Bilder gesprochen (das heißt, Eindrücke besprochen, Wirkungszusammenhänge strukturell erläutert und durch zeichnerisch-kompositorische Übungen vertieft) und fotografische Aufgabenstellungen bearbeitet, bei denen die Kursteilnehmer meistens in den Räumen der Plattenbauten von Schule und VHS oder den Gängen und Zellen der JVA fotografierten. Die fotografischen Aufgaben wurden überwiegend strukturell gestellt, zielten z. B. auf eine Wahrnehmung von Flächengliederungen, während der Eros des Fotografierens die Teilnehmer natürlich auch zu einer Selbstdarstellung drängte.

An einem zentralen Punkt im Prozess angelangt, an dem eine besondere Konzentration erreicht war, stellten wir im Gefängnis eine sprachliche Aufgabe.

Die Häftlinge schrieben auf der ›Piste‹ (den Zellentrakten) sitzend ein Bewusstseinsprotokoll. Die ›von außen‹ auf das Gefängnis blickenden Teilnehmer wurden dazu aufgefordert, ebenfalls einen Text zu verfassen – unabhängig von uns und ohne sich bereits auf ausgewählte Fotografien zu beziehen.

Die eigenen Erfahrungen aufzuschreiben und für die Veröffentlichung in einer Ausstellung freizugeben, war jedem Kursteilnehmer freigestellt, von Anfang an als Ziel und Anreiz aber formuliert worden. Wir erwarteten sehr direkte Äußerungen. Die Verbindung von mehreren Bildern mit dem Text würde die Fotografien einerseits davon entlasten, eine narrative Darstellung zum Thema Gefängnis zu leisten. Die Fotografien würden dem Text wiederum ihrerseits eine Mehrdeutigkeit, eine irreduzible Subjektivität offen halten.

Im Zusammenhang mit dem Topos ›inneres Bild‹ müsste man bei dem, was die Fotografien in Verbindung mit dem jeweiligen Text erschließen, wohl von einer ›inneren Stimme‹ reden.

#### Fazit

Seit der Einführung der digitalen Fotografie ist die Verbindung von Aufnahme und Gegenstand einer dargestellten Wirklichkeit um das Maß der Manipulierbarkeit in den entsprechenden Bildbearbeitungsprogrammen weiter gelöst worden.

Verstärkt wird dadurch eine dem Medium ohnehin eigene Selbstbezüglichkeit, d. h. das flotte Knipsen nach Vorstellungsschemata, eine bewusstlose Aneignung der Umwelt mit der Handykamera, das Herumirren in möglichen Bildbearbeitungseffekten.

Dabei verliert das Bild weiter seine Mächtigkeit, Sinn über die Abwesenheit des Dargestellten zu erschließen, und erhöht weiter seine Macht, den Bildkonsumenten in die technische Infrastruktur der Bilderzeugung und -verteilung einzubinden.

Der in dem Projekt ›von drinnen und draußen‹ verfolgte Prozess versucht nicht, das angewandte Medium Fotografie kritisch zu befragen. Im Gegenteil wird der Selbstbezug verstärkt, indem das konkrete Empfinden, der eigene Leib in das Bildfeld gerückt wird. In den gezeigten Beispielen ist die so erzeugte Rückkopplung deutlich nachvollziehbar.

Die Selbstbezüglichkeit wird im Bild selbst abgelagert und erschließt in Form der Kombination mit einem Text einen Erfahrungshorizont, bei dem die Interpretationsoffenheit und -bedürftigkeit eines Bildes wieder deutlicher wird, eine Sprachlichkeit nicht im kritischen Diesseits, sondern im affirmativen Jenseits eines Bildes.

Niklas Nitschke studierte an der Akademie der Bildenden Künste in München und arbeitet jetzt als Künstler und Pädagoge in Brandenburg.



# KUNSTPARCOUR

## Schwabachanlage

## Erlangen

Petra von Stromberg-Zapfe

### Gestaltete Umwelt

Das Erkunden und das bewussthafte Wahrnehmen des näheren Lebensraumes ist schon ab der 5. Jahrgangsstufe ein Thema des Lehrplanes Kunst. Bei Projekten wie den ›Kunstparcours‹ lernen die Schülerinnen und Schüler ›großformatiger‹ zu denken, längerfristige Arbeitsvorhaben durchzuführen, im Team zu arbeiten und in aufeinanderfolgenden Schritten zu handeln – von der Skizze zum Modell bis hin zur Präsentation und Dokumentation für die Schulhomepage. Das Umweltthema ist nach wie vor sehr aktuell – hiermit öffnet sich die Schule dem wirklichen Leben. Durch die Weiterentwicklung der Technik erfährt unser Leben einschneidende Veränderungen. Dieses Projekt sensibilisiert die Jugendlichen für das Thema Natur und sie lernen, alternative Lösungsansätze im Einklang mit der Natur zu entwickeln.

### Positionen

Teamarbeit bedeutet, dass sich verschiedene Teams unter vorher gemeinsam festgelegten Rahmenbedingungen mit dem Thema Natur und Kunst auseinandersetzen, sich aber dem Projekt von durchaus unterschiedlichen Positionen annähern können. Entsprechend verschieden sind die Ansätze der einzelnen Arbeiten. Da gibt es den literarischen Ansatz z. B. bei dem ›Banktagebuch‹ der Kunststudentin Lilli Eberle, lyrisch anmutende Namen ›Versponnener Baum‹ oder ›Weiche Baumträume‹ – Filzarbeiten einer Gruppe des Albert-Schweitzer-



›Mensch und Natur verspannt‹ (Lit.: K. Kromas,  
Christian-Ernst-Gymnasium, Erlangen)

›Windspiel‹ (Lit.: D. Kabutke,  
Pirckheimer-Gymnasium, Nürnberg)



›Weiche Baumträume‹ (Albert-Schweitzer-Gymnasium, Erlangen)



›Tänzerische Weidenringe‹ (Ltg.: H. Engl, Christian-Ernst-Gymnasium, Erlangen)

Gymnasiums. Die Schülerinnen und Schüler derselben Schule fertigten Installationen an, die die heutige Sicht der Natur ironisch beleuchten wollen: einen haptischen Parcours, einen Strohelefant, einen Tarzan hoch oben in den Bäumen hängend. ...

Der phantastische ›Magische Kreis‹ aus bizarren Wurzeln der Realschule am Europakanal, wie auch hängende Laubmasken, die unter der Leitung der Kunstlehrerin Dorothea Mestermann gestaltet wurden, weisen in die vorchristliche Zeit zurück. Der Versuch, eine frühgeschichtliche Ansiedlung zu bauen, lässt die Jugendlichen in die Frühzeit zurückblicken und entsprechende Erfahrungen sammeln. Die Inbesitznahme der Natur durch den Menschen wird von Schülern des Christian-Ernst-Gymnasiums aufgegriffen in Form eines aus Holzplatten gebauten ›Picknicks‹ und in ›Mensch und Natur, verspannt‹, einer spinnennetzartigen Installation von menschlichen Körperteilen aus Ton zwischen Bäumen gespannten Schnüren.

Philosophisch anmutend wirken dann die ›Tanzenden Weidenringe‹, der ›Sitzkreis‹ des Pirckheimer-Gymnasiums Nürnberg, der zu intensiven Gruppengesprächen einlädt, dazu passend ein harmonisch klingendes ›Windspiel‹ derselben Schule.

Einen deutlichen Hinweis auf die Zerstörung der Umwelt bietet die ›Seifenaktion‹ der Studentin Lilly Eberle – mit selbst hergestellter Seife wird der Fluss ›rein gewaschen‹ – und die Installation ›Dürreszenario‹ der Schülerinnen und Schüler des Marie-Therese-Gymnasiums auf dem Lorlebergplatz mit einer abgestorbenen Eiche als Zeiger über einer verfließenden, riesigen Sonnenuhr aus schwarzer Erde.



›Dürreszenario‹ (Ltg.: P. v. Stromberg-Zapfe, Marie-Therese-Gymnasium, Erlangen)

### Problemzonen

Die Schwabachanlage ist ein Landschaftsschutzgebiet. Umweltamt und Wasserwirtschaftsamt mussten ihr Einverständnis zu diesem Kunstprojekt geben. Dieses erfolgte trotz verschiedener Bedenken mit der Auflage, rücksichtsvoll mit der Natur umzugehen. Einzelne Arbeiten sollten nur temporär stehen bleiben, vor allem wenn sie Barrieren bei eventueller Überflutung bilden können.

Als logistisch ziemlich aufwändig erwies es sich, die zahlreichen Materialbestellungen – vor allem Baumstämme und Astmaterial, aber auch Strohballen und Lehm in größeren Mengen – zu koordinieren und dann wieder sortiert am richtigen Aktionsplatz auszuliefern. Hierbei waren die Mitarbeiter des Amtes ›Stadtgrün‹ sehr hilfreich, die sich auch während der Aktion mit Leitern und Erdbohrer äußerst nützlich machten.



»Seifenaktion – Auffangsstelle« (Ltg.: L. Eberle, AdBK Nürnberg)



»Magischer Kreis« (Ltg.: M. Börner, Realschule am Europakanal, Erlangen)



»Strohelefant« (Ltg.: B. Gewalt, Albert-Schweitzer-Gymnasium, Erlangen)

#### Am Projekt beteiligte Schulen

Albert-Schweitzer-Gymnasium Erlangen, Christian-Ernst-Gymnasium Erlangen, Marie-Therese-Gymnasium Erlangen, Pirckheimer-Gymnasium Nürnberg, Realschule am Europakanal Erlangen, Akademie der Bildenden Künste Nürnberg, Abteilung Stadtgrün (Mitorganisation, Sponsoring der Naturmaterialien) mit Unterstützung von: Bezirksfischereiverein, Kulturamt, Umweltamt, Wasserwirtschaftsamt, Teluch Filmproduktion

Petra v. Stromberg-Zapfe ist Kunstlehrerin am Marie-Therese-Gymnasium in Erlangen.

Schließlich spielt bei Aktionen im öffentlichen Raum auch das Wetter eine erhebliche Rolle. Das Projekt konnte bei schwülwarmem Wetter genau zwischen zwei starken Gewittergüssen durchgeführt werden. Allerdings führte die Schwabach durch die Regenfälle erheblich mehr Wasser, so dass einzelne Aktionen gar nicht oder nur schwer realisierbar waren

#### Dokumentation

Die Arbeiten im freien Gelände unterliegen einem natürlichen Verfallsprozess. Das Thema der Vergänglichkeit spielt durchaus eine größere Rolle, als bei Kunstprojekten in geschlossenen Räumen. Umso mehr lag den beteiligten Schulen daran, die einzelnen Aktionen in ihrem Entstehungs- und auch Verfallsprozess zu dokumentieren.

# 08 KUNST BAYER

Der Arbeitskreis für gemeinsame Kulturarbeit bayerischer Städte e.V. veranstaltet im Jahr 2008 ein Festival zur Kunst im öffentlichen Raum. In Kooperation mit dem Weiterbildungsprojekt transform an der Akademie der Bildenden Künste München wurden weiterführende Schulen eingeladen, sich mit einem Projektentwurf an der Fortbildungsveranstaltung Kunst()Räume Bayern zu bewerben. Diese soll die Kunstaktionen in verschiedenen Städten im Rahmen des Festivals unterstützend begleiten. Über zwanzig Projektkonzepte, entwickelt von Kunstlehrerinnen und -lehrern verschiedener Schularten wurden durch eine Jury ausgewählt und die Projektteilnehmer Ende Juni in die ADBK München zu einem ersten Austausch und Information eingeladen. Einem Vortrag zu ›Geschichte und Gegenwart von Kunst im öffentlichen Raum als Partizipation‹ von Johannes Kirschenmann folgte eine Übung zur Erarbeitung von Konzepten von Kunst im öffentlichen Raum mit Günter Stöber. Der zweite Fortbildungstag galt der Präsentation und Diskussion der Projektideen. Die transform-Fortbildung wird im Herbst an der Kunstakademie in München fortgesetzt. Offen ist noch, ob an den Kunst()Räumen 2008 beteiligte Schülerinnen und Schüler dann auch eine Einladung in die ADBK erhalten, um sich wie ihre Lehrerinnen und Lehrer über ihre Arbeit auszutauschen und gegenseitig für ihr weiteres Vorhaben zu motivieren.

## **Kunst auf Kanaldeckeln, Verkehrsinseln ...**

So vielfältig und ambitioniert sich die einzelnen Konzepte präsentierten, werden die Kunst()Räume im Sommer 2008 wohl für erhebliches Aufsehen in Weiden, Pfaffenhofen, Erlangen und vielen anderen bayerischen Städten sorgen. Beschriebene Fahnen und Schriftzüge auf den Bürgersteigen werden in Traunstein die Vorübergehenden mit dem Thema ›Einmischen – Austauschen‹ konfrontieren, Verkehrsinseln in Landsberg werden durch die Schülerinnen und Schüler der Walddorfschule zu Orten künstlerischer

# STRÄUME N

Intervention, die Bevölkerung in Landshut wird von der Fachschule für Keramik zum stadtweiten Versteckspiel eingeladen. Außerdem werden die Passanten in der Altstadt den Schülerinnen und Schülern des Carossa-Gymnasiums auf ihrer Spurensuche in alten, nicht mehr bewohnten Wohnhäusern folgen können: Mittels Projektionen auf den Häuserwänden werden Filme und Fotos von ihrem Inneren nach Außen getragen. ›Weiden schafft Leiden schafft‹ nennt sich die überzeugend einfache, originelle Konzeptidee des Weidener Kepler-Gymnasiums. Grund- und Leistungskurschüler werden in Anlehnung an Vorbilder aus der Kunst Schrift- und Bildmotive für Kanaldeckel entwerfen und anschließend Reliefmodelle für den Guss erstellen. Die neuen 15 Kanaldeckel für die 15 Weidener Stadtbezirke werden – nachdem ›Kanaldeckel-Patenschaften‹ von ansässigen Firmen und Institutionen übernommen wurden – am ›Tag des offenen Denkmals‹ 2008 in der Stadt installiert.

## ... und Kunst in Bewegung ...

Mit Spannung darf man erwarten, wie die Kunstlehrer des Gymnasiums in Geretsried ihr besonders komplexes Vorhaben umsetzen werden. Nicht nur das Schulkollegium und die benachbarte Realschule, sondern viele weitere Institutionen wie Kulturforum, Sport- und Heimatverbände sollen in die Realisierung eingebunden werden. Verschiedene Stationen eines Kunstparcours, der von den Schülerinnen und Schülern und den kooperierenden Partnern gemeinsam entwickelt werden soll, werden nach Idee der Kunstlehrerin Ulrike Kaiser und ihres Kollegen Gerhard Kühne nach Fahrplan angefahren: Eine Draisine wird als Gefährt auf einem industriell genutzten Bahngleis verkehren und die interessierten und neugierigen Bürger an die Orte der Kunst zwischen Geretsried und Wolfratshausen transportieren.

Ausgewählte Projekte der Kunst()Räume Bayern werden im BDK INFO 11 präsentiert. Bärbel Lutz-Sterzenbach



# »Warum haben griechische Skulpturen nichts an?«

Kunstvermittlung ohne »v«

Werner Bloß, Ulf Geer:

Hinter dem Anspruch der Vermittlung stehen mindestens so viele Fragezeichen, wie es Adressaten gibt, denen (z. B. die Kunst) vermittelt werden soll. Verschärft tritt diese Fragwürdigkeit in der institutionalisierten Form (kunst-) didaktischen Handelns zu Tage. Was mag die Schülerinnen und Schüler am lehrplangemäßen Unterricht interessieren? Wofür gibt es Vorerfahrungen? Wo liegen die Anschlussmöglichkeiten kultureller Überlieferung an individuelles Denken? Wie tief oder breit mag vermittelt werden können? Wie viel mag ein Adressat an ›Vermittlung‹ (v)ertragen? Zumeist werden die wohl stets spekulativen Antworten einem in dieser Aufgabe unzweifelhaft und unausweichlich überforderten Vermittler abverlangt. Vielleicht verdeutlichen diese Fragen, weshalb wir versuchten, die Be- und auch die Verantwortung der großen Aufgabe Kunstvermittlung in die Hände der Adressaten selbst, unseren Schülerinnen und Schülern zu übergeben.

Am Anfang stand jeweils die lapidare Aufgabe, sich aus einer Fülle von verfügbaren Reproduktionen das Kunstwerk auszusuchen, das anspricht, womöglich fasziniert, das genügend (frag-) würdig erscheint, präsentiert zu werden. Weniger zur Steuerung einer möglichst freien und individuellen Auseinandersetzung, sondern zur Flankierung ggf. aufkeimender Verunsicherung ergänzten wir die Aufgabe durch folgende Hilfestellungen: Worum handelt es sich bei der eigenen Entdeckung überhaupt? Was wäre eine den eigenen Entdeckungen entsprechende Forschungsfrage? Was ist zu tun, um sie zu beantworten? Der Extrakt allen Forschens und Entdeckens kann in vielerlei mediale Formen münden. In unseren Klassen boten wir die Möglichkeiten, einerseits eine Lernkiste zu entwickeln, andererseits ein (Forschungs-) Plakat zu gestalten. Ziel beider Medien wäre der Versuch der Dokumentation und Präsentation eigenen Arbeitens und somit die erneute Aufnahme des Versuchs der Vermittlung – nun durch die Schülerinnen und Schüler.

Was jedoch im Laufe der Auseinandersetzung stattfand, hatte mit Vermittlung zunächst wenig zu tun, denn vor der (vagen Aussicht auf) Vermittlung stand die (sehr konkrete) Ermittlung dessen, was zunächst einmal im persönlichen Denken und Fühlen Anklang und Offenheit fand. Mittel zu suchen und zu finden, die die Eigenart des Selbst-Entdeckten zu verdeutlichen vermögen, die zunächst für jedes Ego selbst geeignet erscheinen, eine Forschungsfrage zu beantworten und erst in zweiter Linie Alter mit ins Interessen-Boot zu holen, bildete die Basis unterrichtlichen Handelns. Technische Umstände, die erst seit einigen Jahren verfügbar sind, erleichterten diese Zerfaserung und Spezialisierung im Unterricht ungemein: Riesige Datensätze eröffneten beinahe grenzenlose Zugänge zu digitalen Reproduktionen auch außerhalb des Internet. Laserdrucker erlaubten die kostengünstige Materialisierung der Fundsachen. Gestalterische Eingriffe, die Weiterverarbeitung und – zur Not – das Verwerfen dieses ehemals so wertvollen Materials bereiten keine unüberwindlichen finanziellen Hürden mehr. Der eigene Zugriff auf die Symptome unserer bildgewordenen Kultur ist möglich geworden.

Es folgen die gesonderten Darstellungen unserer Unterrichtserfahrungen: ›Wissensgeschenk‹ (Ulf Geer) und ›Forschungsplakat‹ (Werner Blöß, zusammen mit Praktikantinnen):

*Unterrichtssituation vor den angefangenen Plakaten anderer Klassen*





Plakat 11. Klasse



Plakat 10. Klasse

**Wissensgeschenk**

In einer 9. Klasse wurde in neun Wochen die Gestaltung eines »Wissensgeschenk« thematisiert. Die Verpackung eines aus dem eigenen Interesse geborenen und dann vertieft recherchierten und gestalteten Kistchens war Weg und Ziel zugleich. Dieses eigene Interesse sollte als Chance begriffen werden, sich gestalterisch und forschend den dabei jeweils »wesentlichen Dingen« zu widmen, darüber mehr zu erfahren und anschließend in einem Vortrag der Klasse mitzuteilen. Schnell fanden sich Gruppen zusammen, die mithilfe eines im Kunstsaal befindlichen Handapparates mit der Suche begannen. Ausgangspunkte konnten kunststimmanente Fragen sein. Phänomene außerhalb des Kunstkontextes sollten im Laufe der Arbeit in seinem Inneren verankert werden. Schwierigkeiten gab es zunächst im Erlernen eines geeigneten wissenschaftspropädeutischen Arbeitens. Wo bekomme ich meine Informationen her und wie dokumentiere ich meine Quellen? In welchem Buch war das interessante Bild, das ich das letzte Mal gefunden habe und verwenden wollte?

Aus dem persönlichen Interesse an internationalen Sportstars (Sammelbildern) ergab sich z. B. die Recherche, seit wann es in der abendländischen Kunst Bilder von hervorragenden Individuen (»Superstars«) gäbe. Nach einer Woche kamen die betreffenden Schüler zu mir und behaupteten: »Herr Geer, wir haben nachgesehen, – Bilder von berühmten Leuten – da gibt es nichts!« Ein pikanter Forschungsfokus ergab sich aus der Frage nach den »wahren« Interessen von zwei Jungen der Klasse. Sie gestalteten eine Kiste über die weibliche Brust und haben hiermit sicher mehr über deren kulturelle Konnotationen erfahren als jemals von ihnen vorausgesehen und beabsichtigt war. Der Inhalt und die Zusammenstellung ihrer Kiste schlug einen illustren Bogen von der sog. »Venus von Willendorf« (25 000 v. Chr.) über Mythen der Antike (Geburt der Milchstraße) bis zum heutigen weiblichen Körperideal in den Zeiten der Schönheitschirurgie.



Plakat 11. Klasse

Neben gestalterischen Fragen beim Herstellen der Kiste – der Inhalt sollte sich auch in ihrem »Design« ankündigen – lag die Hauptarbeit in der Recherche und Visualisierung bzw. Materialisierung der Beigaben. Die Gestaltung dieses Inhaltes z. B. in Form eines Spieles konnte es dem neugierigen Benutzer ermöglichen, sich selbstständig an diesem Wissensgeschenk zu »bereichern«. Eine aufschlussreiche Schlusspräsentation fand im Klassenplenum statt und eignete sich, die vereinzelt Arbeitsschwerpunkte wieder zu verknüpfen. Hier konnten auch die Schwierigkeiten und Erfahrungen des Herstellungsprozesses abschließend reflektiert werden.

**Forschungsplakat**

Das zweite Unternehmen »Forschungsplakat« startete im Rahmen eines vierwöchigen Praktikums in elf Klassen von 5 bis 12 parallel. Jede Arbeitsphase war allen Beteiligten jederzeit zugänglich, da die entstehenden Realisate im Flur vor den Zeichensälen zunehmend die Wände füllten und Einblick gaben in Forschungs- und Gestaltungsstrategien. Auf diesem Wege floss die Qualität manch kindlich-unbekümmerten Zugangs vorbildhaft bis in die Arbeiten älterer Schülerinnen und Schüler ein. Umgekehrt ließen sich die »Kleinen« oft mitreißen von der auch für sie erkennbaren Ernsthaftigkeit eines



Plakat 5. Klasse

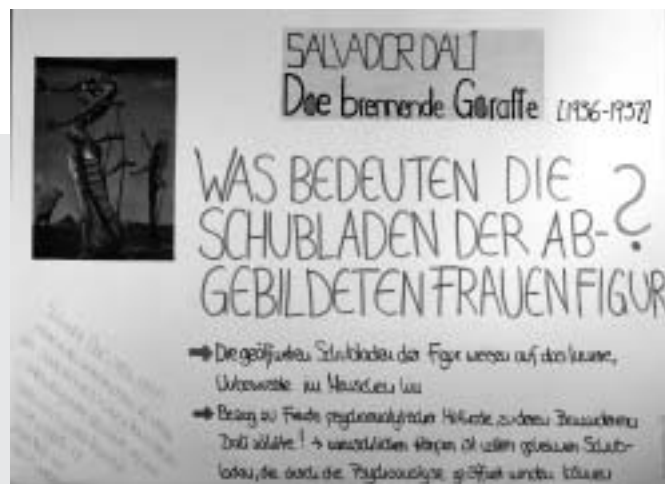
Forschungsansatzes der ›höheren Semester‹. Bezüge konnten hergestellt werden, dem Abschauen folgte der Versuch des Besser-Machens, die Gemeinsamkeit über Klassengrenzen hinweg führte zur leisen Ahnung eines gemeinschaftlichen kulturellen Anliegens. Nicht zuletzt erübrigte sich auf diesem Wege manche zu ausführliche Einführung in die Aufgabenstellung. Bereits Begonnenes stand ja klar vor Augen und lieferte genug Diskussionsstoff bei jedem Neustart dieses Vorhabens und der anschließenden Arbeit. Hier gab es – wie immer – auch Versuche, sich die Arbeit so leicht wie möglich zu machen, Fragen erst zu stellen, wenn die Antwort schon entdeckt war. Es barg jedoch eine leise Genugtuung, wenn in der Abschlusspräsentation der Plakate herbere Kritik am offensichtlich (zu) leicht gemachten ›Forschungsweg‹ von Seiten der Mitschülerinnen und -schüler geäußert wurde, als man sich als Lehrer an Eingriff und Urteil zugestanden hätte. Das kostbare Gut der Aufmerksamkeit sollte doch bitte auch ein entsprechend anregendes Pendant in der Gestaltung und Vorstellung erfahren.



Plakat 7. Klasse



Plakat 10. Klasse



Plakat 11. Klasse

Daneben tauchten ›Forschungsfragen‹ auf, die viel Einblick geben in kindliche und jugendliche Interessenlagen auch für andere Formen des Kunstunterrichts:

- »Warum, zum Teufel, nimmt der Kerl Fett?« (in Bezug auf J. Beuys, 11. Klasse),
- »Warum ist das keine Pfeife?« (R. Magritte, 11.),
- »Warum ist das Bild so verschwommen?« (G. Richter, 11.),
- »Warum wurde die Bar von außen gemalt?« (E. Hopper, 10.),
- »Warum malt er fette Leute?« (F. Botero, 9.),
- »Warum sind die Türme nicht spitz?« (Notre-Dame, 7.),
- »Wer ist dieser Mann?« (Rodins Denker, 7.),
- »Warum isst er seine Kinder?« (Goyas Saturn, 7.),
- »Was steht auf dem Zettel des Mannes?« (Davids Marat, 7.),
- »Wofür ist die Maske da?« (Agamemnons Maske, 6.),
- »Warum haben griechische Skulpturen nichts an?« (6.),
- »Warum malten die Steinzeitmenschen Tiere an Höhlenwände?«,
- »Wie schauen verschiedene Frauenköpfe aus verschiedenen Kulturen aus?« (5.),
- »Warum sind Pyramiden eckig?« (5.),
- »Warum hat Tut-Ench-Amun sich geschminkt?« (5.),
- »Warum trinken die Zwillinge bei einer Wölfin?« (5.),
- »Warum trägt die Sphinx ein Kopftuch?« (5.)



Die weibliche Brust im Fokus kunsthistorischer Schülerforschung

Manche Frage musste unbeantwortet bleiben, manche erfuhr eine auch für die Schülerinnen und Schüler banale Antwort. Richtig interessant waren Nebeneffekte, die sich erst bei der Vorstellung der Plakate zeigten: Die (noch unpräzise) Frage »Warum werden die Ägypter nur von der Seite gezeichnet?« konnte nicht erschöpfend beantwortet werden. Es blieb bei der Erkenntnis des blanken Phänomens. Als die beiden Autoren (6. Klasse) jedoch gefragt wurden, ob das denn immer so sei, kam sehr sicher – und völlig unerwartet – die fundierte Antwort: »Nein, gegen Ende der ägyptischen Zeit gab's dann auch andere Bilder«. Es traten hier immer wieder Erkenntnisgewinne zu Tage, die sich nicht in der Gestaltung der Plakate niedergeschlagen hatten. Manche Art der Bearbeitung trug unverkennbar »verschulte« Züge. Die Fragestellung entsprach einer braven Aufarbeitung dessen, was wohl als typischer Schulstoff erkannt wurde: »Wie setzt das Auge unbewegte Bilder in Bewegung?« (Op-Art, 10.). Andere Fragen waren kurz und führten dennoch überraschend weit: »Material von außergewöhnlichen Skulpturen – genauer betrachtet« (12.). Es offenbarten sich hierbei vielerlei Grenzüberschreitungen in der Kunst des 20. Jahrhunderts: Landschaften und Menschen, Vergängliches und Licht treten als »Material« in starken Kontrast zur eingeschränkten Palette traditioneller Gestaltung im Raum.



Eine Lernkiste über »Engel & Teufel« und Ihre Darstellung in den Weltreligionen

### Zum Schluss

... taucht die Frage nach dem Ertrag auf. Auch hier wurden die betroffenen Schülerinnen und Schüler befragt und äußerten interessante Kritiken: So können sich viele nach Wochen an »ihr« Bild sehr gut erinnern, kennen nun Autor und mehr oder weniger Kontext. Bei den Bildern der Mitschüler verhielte es sich aber wie beim »normalen« Unterricht: »Manches merkt man sich und manches nicht.« Erstaunlich war die häufig geäußerte Kritik, dass für eine wirklich interessante Auswahl immer noch zu wenig Bilder verfügbar waren. Dies zeigte sich schon während der Arbeit vor allem auch dann, wenn manche Gruppen die Kunstgeschichte nach bestimmten selbstgestellten Kriterien durchsuchen wollten: Die Frage nach dem »Bild des Mannes im Laufe der Zeit« (10. Jgst.) fand noch genügend Material, nach dem »Bild der Frau« wurde in manchen Quellen vergeblich gesucht. Viele Schülerinnen und Schüler vermerkten durchaus ihre Freiheit und Gelegenheit, (z. T. erstmals und) ernsthaft im Unterricht nach Eigenem zu forschen. Nichtsdestotrotz waren sie nicht unbedingt immer davon überzeugt, dass dieses »Eigene« auch einen großen Sinn für sie oder andere barg. Hier war man als betreuende Lehrkraft zum Teil sehr gefordert, individuelle Forschungswege entsprechend zu würdigen und viel Zuspruch zu leisten.



Fertige Lernkiste über die Entstehung eines Kleidungsstückes vom Entwurf bis zur Präsentation.



Lernkiste zu ›Künstlern der Farbsysteme‹

Als zusammenfassender Schlusspunkt bietet sich an festzuhalten, dass eine solche Art der ›Lern-‹ bzw. ›Vermittlungszentrierung‹ viel Potenzial bietet, um auch den anders gestalteten Unterricht bzw. die Auswahl seiner Inhalte kritisch zu überdenken. Der größte Gewinn für alle Beteiligten lässt sich wahrscheinlich aus einer sinnvollen Kombination ziehen. Bemerkenswert wäre noch die an das hier praktizierte Lernen angepasste Gestaltung der Grundkursklausur: Eine Klausurfrage forderte zum sinnvollen Vergleich eines vorgelegten Werkes mit Erinnerung nach selbstgewählten Untersuchungskriterien auf. Sie eröffnete den Kollegiaten eine Beantwortungsmöglichkeit auf der Basis ihrer je individuellen Erfahrungen: Manche legten Wert auf Materielles (s. o.), manche auf den Umgang mit Raum, auf die Reduktion der Form, auf die Gestaltung von Oberflächen, auf den Wechsel von Inhalten, manche zogen einen sinnvollen Kontrast in der Gestaltung zu völlig anderen, gegenläufigen Entwicklungen dreidimensionaler Gestaltung im 19. und 20. Jahrhundert heran. Im Grunde sah sich kein Oberstüfeler durch den jeweils gewählten individuellen und besonderen Lernweg benachteiligt hinsichtlich einer – wie üblich – für alle gleich gestellten Aufgabe.

Zuletzt ein Blick auf Mediales: Die Plakate befinden sich mittlerweile auf einer CD, die Lernkisten (Wissensgeschenke) im Archiv. Im Gegensatz zu anderen Formen des Lernens und Forschens an der Schule stehen sie für weitere, ähnliche Vorhaben beispielgebend zur Verfügung. Die Vernetzung individueller Zugänge kann somit nicht nur über das Visuelle und Simultane, sondern auch über die Zeit und Schülergenerationen hinweg zur Verknüpfung und zur Eröffnung neuer Anschlussmöglichkeiten führen. Jedenfalls steht neben den vielfältigen Inhalten, die man als Lehrer kaum in dieser Breite, selten in dieser Tiefe und wohl nie mit manchem hier gewähltem Beispiel in den Unterricht getragen hätte, immer auch die Art des Auftritts, die Funktionalität des Mediums im Zentrum des Interesses. Diese bietet nicht zuletzt recht intersubjektiv

belastbare Kriterien für eine Bewertung der hier vollbrachten Leistungen. Und als Lehrer lernt man stets mit – z. B. sich auch aus manchen schrägen Fragestellungen herauszuhalten oder sie aus Lust am Anderen, am Neuen, am unverfälschten Blick zu forcieren. Gut, dass die alten griechischen Skulpturen nackt blieben.

Ulf Geer, Kunstlehrer am Paul-Pfinzing-Gymnasium Hersbruck und Werner Blöß, Kunstlehrer am Gymnasium Eckental, erhielten für dieses Projekt (und das weitere eingereichte Projekt ›Von gescheiterter Hoffnung und produktiver Unsicherheit – Anstiftung zur Kunstmimesis als Versuch kultureller Vermittlung‹) den 1. Preis des BDK-Wettbewerbes ›Kunststück-Wege der Vermittlung.‹

*Fettversuche im Forschungsprozess:  
Joseph Beuys; Spuren im Plakat-Layout*





Foto: Stephan Huber, Gran Paradiso

# Die Brüste der Mutter Gottes

Ein umfassendes Unterrichts- und Kunstprojekt  
Erich Gruber



Bodeninstallation mit den »Brüsten der Mutter Gottes«  
von Hauptschülern der Sankt-Josef-Schule in Straubing.

Wie können wir uns als Schülerinnen und Schüler und als Bürger in das Projekt einbringen?

**1. Zu Anlass und Motivation**

Über art 131 – die Stiftung des Kultusministeriums für künstlerisch-kulturelle Bildung – besteht die Möglichkeit Werke von bedeutenden deutschen Gegenwartskünstlern für Ausstellungen in Schulen auszuleihen. Diese Tatsache war Anlass für die Hauptschule St. Josef in Straubing sich um eine Ausleihe von Kunstwerken zu bemühen.

Fast gleichzeitig erging die Bitte des Kulturamtes der Stadt Straubing an die Schulen, sich an dem Vorhaben ›ars lapidum-250 Jahre Mathias von Flurk‹ mit Projekten und Ausstellungsbeiträgen zu beteiligen. Beide Angebote bildeten die Motivation, Ausleihe und Bitte des Kulturamts zu einem umfassenden Unterrichtsprojekt mit dem Themenhintergrund ›Berg/Stein‹ zu verschmelzen. Der Inhalt bezog sich dabei sowohl auf die Person des Geologen Mathias von Flurl als auch dessen Beschreibung der Berge, die in unserer künstlerischen Arbeit aufgegriffen wurde.

Zunächst stand die Recherche auf dem Programm, die mit Hilfe einer Stadtführung und der Arbeit im Stadtarchiv durchgeführt wurde. Im Aufsuchen historischer Stätten, im Auswerten alter Schriften und im Beantworten von Fragenkatalogen lernten die Kinder den Geologen, Mineralogen und Wissenschaftler Mathias von Flurl kennen.

In diese Zusammenhänge wurde der Künstler Stephan Huber mit seinen Arbeiten gestellt. Der Bildhauer widmete Sequenzen seiner künstlerischen Arbeit den Bergen und der Kartographie. Im gemeinsamen Unterricht in Gruppen wurden unterschiedliche Themen von den Schülerinnen und Schülern erarbeitet und der Klasse dann in kurzen Referaten vorgestellt. Eines galt z. B. dem Berg Osser im Bayerischen Wald, im Volksmund ›der Busen der Mutter Gottes‹ genannt, ein anderer dem Leben und Werk des Bildhauers Stephan Huber.

**2. Planung und Durchführung des Projektes**



Installation ›Hommage an Flurl‹

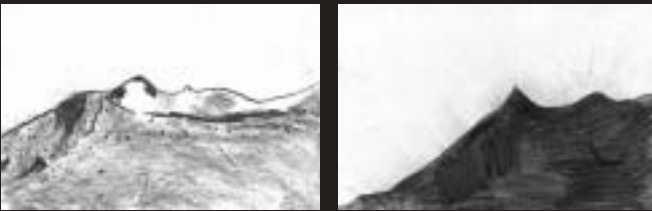
Aus der Projektplanung heraus entwickelte sich eine Zusammenarbeit der Hauptschule St. Josef mit dem Institut für Hörgeschädigte, in die sich auch das Studienseminar für Grundschulpädagogik und das Studienseminar für Gehörlosen- und Schwerhörigenpädagogik einbrachten. Der Unterricht wurde mit einer 6. Hauptschulklasse und der Klasse 7b/SII des Instituts für Hörgeschädigte an der Schule St. Josef durchgeführt, Ausgangspunkt bildeten die Fragen: Warum widmet die Stadt Straubing Mathias von Flurl ein Jubiläumsfeierjahr?



links: Beide Klassen auf dem Gipfel des Großen Osser  
rechts: Eine Schülerin fertigt unterwegs Zeichnungen an

Gemeinsam mit den beiden Studienseminaren machten sich die zwei Klassen zu einem gemeinsamen Wander- und Projekttag in den Bayerischen Wald auf. Mit Arbeitsaufträgen ausgestattet marschierten die Kinder dort auf einen der höchsten Berge: Den Großen und den Kleinen Osser. Schon auf dem Hinweg fertigten die Jungen und Mädchen bei einem Panoramablick Zeichnungen von den beiden Berggipfeln an. Auch bei Auf- und Abstieg bestand immer wieder die Möglichkeit zeichnerische Notizen entstehen zu lassen, Steine oder andere lohnenswerte Fundstücke zu sammeln.

### Die gestalterische Umsetzung



Schülerzeichnungen, Kohle

Bezug nehmend auf die erstellten Skizzen und unter Heranziehen von Fotos gestalteten die Kinder im Kunstunterricht Kohlezeichnungen, die die individuelle Erinnerung und die emotionale Erfahrung des Berges beinhalten und zum Ausdruck bringen sollten. Gleichzeitig erfolgte eine Einführung in die Eigenart des Zeichnens mit Zeichenkohle (Strichentwicklung, Wischen, Verstärken, Wegnehmen, Fixieren usw.)

### Hineinwachsen in die dritte Dimension – Tonmodell und Skulptur



Die Schülerinnen und Schüler beim Erstellen der Osser-Skulptur

Auf der Grundlage der angefertigten Zeichnungen wurde das Umsetzen in die dritte Dimension angestrebt. Dazu sollten die Schülerinnen und Schüler zunächst aus Tonklumpen die Physiognomie der beiden Berggipfel formen. Der Umgang mit Ton war ihnen bereits bekannt.

Rückverweisend auf die Thematik ›Stein‹ konnten sie dann Bekanntschaft mit dem Bimsstein oder Porenbetonstein machen. Jedes Kind nahm einen Steinblock in Empfang und wurde auf die Gefahren hingewiesen bzw. auf die Sicherheitsvorkehrungen eingestellt. Gesammelte alte, reaktivierte Werkzeuge standen zur Bearbeitung zur Verfügung.

Aus der Zeichnung des Profils der beiden Ossergipfel an den Seitenwänden eröffneten sich die Schülerinnen und Schüler durch Setzen der Gipfelpunkte die dritte Dimension. Über das wegnehmende Gestalten mit Hilfe von Meißel, Stichel, Messer, Feile und Raspel konnte der Unterschied von Skulptur und Plastik erarbeitet werden. In mehreren Arbeitsstunden schlugen, feilten, raspelten und schliffen rund 40 Jungen und Mädchen aus der Vorstellung heraus ihre individuellen ›Brüste der Mutter Gottes‹. Um den etwas reizlosen Oberflächenzustand des Porenbetonsteins zu verschleiern, wurden die Objekte zum Schluss mit Kalkputzmilch übergossen.

### Ausstellung der Schülerarbeiten und der Werke des Bildhauers Stephan Huber



Blick in die Ausstellung im Foyer der Schule mit Arbeiten von Stephan Huber

Bei der Auswahl des Münchner Bildhauers Stephan Huber und seiner Werkreihe ›Berge‹ über die Artothek der Stiftung art 131 wurde der Bezug zur übergeordneten Thematik Geologie und Berge hergestellt. Dem Antrag auf Ausleihe wurde nach Vorlage der Projektbeschreibung vom Kultusministerium entsprochen, so dass zusammen mit dem Künstler die Logistik des

Kunsttransports und die Aufstellung von den drei Alpengipfeln ›Civetta – Antelao – Pelmo‹ im Foyer der Schule realisiert werden konnte.

Um die drei Großplastiken Stephan Hubers gruppierten die Ausstellungsmacher der Schule die Schülerarbeiten und die Unterrichtsergebnisse. Den Hauptteil bildeten die Kohlezeichnungen, die in Profirahmen exzellent präsentiert wurden, die Tonmodelle und die Skulpturen aus Porenbeton.

Bei dem Kernstück der Ausstellung der Schülerarbeiten wurde auf ein Werk von Stephan Huber, das in München auf dem Gelände der Neuen Messe zu sehen ist, Bezug genommen: ›Gran Paradiso‹ von 1997. Diese Arbeit besteht aus zwei Teilen: Regal und verglaste Vitrine.

Entsprechend dieser Präsentationsform wurde ein Regal aufgestellt, in das die Schülerinnen und Schüler im täglichen Wechsel ihre Osser-Skulpturen hineinstellten. Auch die Arbeiten auf Sockeln wurden täglich ausgetauscht.

In einer alten Schubkommode wurden die plastischen Tonmodelle mit der ehemaligen Gesteinssammlung der Schule präsentiert. Einen Verpackungskarton, aus dem die Osser-Skulpturen hervorquollen, brachten die Schülerinnen und Schüler als Bodeninstallation in die Ausstellung ein. Auf diese Art und Weise konnten sie der Idee und der Gedankenwelt von Stephan Huber nachspüren und dessen Arbeit zu verstehen versuchen.

Schubkasten und Regal dienten nicht nur als Gestelle, sondern auch einer tieferen Bedeutung. Sie verkörperten zum einen das Museale, zum anderen aber auch die Zurschaustellung von Objekten zu kommerziellen Zwecken.

Regale, Schubkasten oder Verpackungskartons sind gewöhnliche Orte der Aufbewahrung und des Ausverkaufs. Wenn wir die Landschaft in einem Regal oder in einem Karton präsentieren, bedienen wir uns der Berge wie der Dinge im Verkaufsladen oder im Museum.

Die besondere Spannung entstand durch die Verkehrung, die das Kleine – in dem Falle Regal, Schubkasten und Karton – groß und das Große – hier die Osser-Landschaft – klein erscheinen ließ.

## Ausstellungseröffnung und Presse

Zur Eröffnung der Ausstellung luden die beiden Klassen Eltern, Schülerinnen und Schüler und die gesamte Stadtöffentlichkeit per Karten und Plakaten ein. Die Eröffnungsfeier gestalteten die Kinder mit Begrüßung, Musikbeiträgen und einem Bericht über die Durchführung des Projekts mittels eines Beamers selbst. Im Anschluss an die Schülerbeiträge hielt Stephan Huber einen Vortrag zu seinen drei ausgestellten Arbeiten ›Antelao-Civetta-Pelmo‹. Sehr wohlwollend wurde in verschiedenen Zeitungen von dem Projekt und der Ausstellung berichtet. Auch auf einer regionalen Lehrerfortbildung an der Universität Passau fanden die Arbeiten Beachtung, sowohl in einer großen Präsentation von best practice – Beispielen in der Zentralbibliothek der Uni als auch in einer Projektvorstellung bei der Lehrerfortbildung.

Im Rahmen des Flurl-Jubiläumsjahres wurde die Ausstellung als Kunstprojekt in veränderter Form auch im Foyer der Sparkasse Straubing gezeigt: ›Mathias von Flurl – neu entdeckt und interpretiert‹.

## Erkenntnisse

### Finanzierung

Von großer Wichtigkeit bei diesem umfassenden Unterrichtsprojekt war die vorausschauende und differenzierte Planung und Vorbereitung der Abläufe, vor allem mit den externen Partnern. Als ebenso wichtig erwies sich die Finanzierung des Projekts mit den anfallenden Kosten für Bus, Material, Kunsttransport, Druckkosten usw. Dies gelang mit Zuschüssen der Stiftung art 131, der Regierung von Niederbayern und der Stadt Straubing sowie Zuwendungen von örtlichen Geldinstituten und Firmen.

### Material- und Raumfragen

Das größte Problem bei der Anfertigung der Porenbeton-Skulpturen waren die Raumverschmutzung und die Staubbentwicklung. Für diese Arbeit sollten vorher die Zustimmung der Schulleitung und der Raummitbenutzer eingeholt werden. In der Schülerschaft ist vorher abzuklären, ob nicht Maßnahmen bezüglich der Schülergesundheit vorzunehmen sind. Auch der Einsatz von Atemschutzmasken und Schutzbrillen ist zu überlegen. Auf die Besprechung der Arbeitssicherheit ist großer Wert zu legen.



Erich Gruber  
ist Konrektor an der Volksschule  
St. Josef in Straubing und bildender Künstler.

»Die Brüste der Mutter Gottes« ins Regal gestellt



Zu: *Gran Paradiso*

»Mit der Serie der Berge greift Huber ein Motiv auf, dem in der bildenden Kunst und der Literatur vor allem seit dem 18. Jahrhundert eine wichtige Bedeutung zukommt. In Edmund Burkes »Theorie des Erhabenen« wird der Berg zum Kulminationspunkt eines Schönheitsbegriffes, der gerade auf dessen Menschenfeindlichkeit aufbaut. Die Berge, auf die sich Huber bezieht, können sowohl fiktiv sein, wie auch topographisch präzise Nachbildungen realer Berggipfel. Als Gipsmodelle werden sie eben zu den beherrschbaren, ins Regal einsortierbaren, ästhetischen Konstrukten, zu denen sie eine über Jahrhunderte entwickelte kulturelle und touristische Praxis gemacht hat.«

(Stephan Berg in »Shit Happens«, zu Stephan Hubers Ausstellung im Kunstverein Hannover; 2001, Ausstellungskatalog, 7,5 Zi.-Whg. für Künstler, 49 J., Seite 7)

# Kunstgeschichte im Daumenkino

Markus Grimm

Die Idee für ein Daumenkinoprojekt in der 9. Klasse war, durch die Hintertür einer kurzen Animation kunstgeschichtliche Bildanalyse zu betreiben. Im Anschluss an eine überwiegend theoretische Auseinandersetzung mit dem Klassizismus sollte am Beispiel Caspar David Friedrichs eine Beschäftigung mit der Bildsprache der Romantik erfolgen. Basis dafür bildete eine zweistündige Unterrichtseinheit, in der in Abstimmung mit dem Geschichtslehrer vor allem der historische Hintergrund der romantischen Bewegung beleuchtet und in Zusammenhang mit den Werken führender Maler – neben C. D. Friedrich auch Philipp Otto Runge – gesetzt wurde.

Schwarz-Weiß-Kopie zur Verfügung – allerdings jetzt ohne die im Originalbild vorhandenen Figuren. Mit Hilfe von Photoshop, eines Kopierers und einer Schneidemaschine war der Aufwand für diese Vorbereitung überschaubar.

Der Arbeitsauftrag für die disziplinierte und zeichnerisch recht gute Klasse (24 Mädchen, 1 Junge!) bestand darin, sich zu überlegen, wie sich der Künstler mit seiner romantischen Auffassung den Moment vor und/oder nach seinem malerischen ›Schnappschuss‹ vorgestellt haben könnte. Was machen die Personen in seinen Bildern, bevor/nachdem sie zum Bild erstarrt sind?



Ohne zunächst zu wissen warum, konnte sich währenddessen jede Schülerin und jeder Schüler aus einer kleinen Auswahl von Gemälden C. D. Friedrichs (Wanderer über dem Nebelmeer, 1818; Frau in der Morgensonne, 1818; Zwei Männer beim Betrachten des Mondes, 1830; Kreidefelsen auf Rügen, 1818) ihr/sein Lieblingsbild auswählen. Interessanterweise entschieden sich fast zwei Drittel der Klasse für das Motiv des Sonnenuntergangs mit der Begründung, dabei handele es sich um das ›romantischste‹ der Auswahl. In der anschließenden Stunde bekam jeder Schüler ›sein‹ Bild als Farblaserdruck etwa in der Größe 5 × 8 cm. Zusätzlich standen für jedes Motiv Bögen mit jeweils acht Reproduktionen in derselben Größe als

In Umsetzung dessen sollten die einzelnen Reproduktionen zu einer kurzen Animationssequenz in Form eines Daumenkinos kombiniert werden. In diesem sollte auch das farbige Originalbild integriert sein, wobei offen gelassen wurde, an welcher Stelle in der Abfolge. Die Figuren mussten also möglichst originalgetreu gezeichnet in die mindestens 30 Einzelbilder eingefügt werden. Für die farbige Gestaltung wurden entsprechend feine Pinsel und Acrylfarben zur Verfügung gestellt, die mit Tapetenkleister zu vermischen waren, um die Trocknung zu verzögern und eine der Ölmalerei nachempfundene Malweise zu ermöglichen. Es blieb den Schülerinnen und Schülern freigestellt, sich mit der Kolorierung auf die animierten Bild-



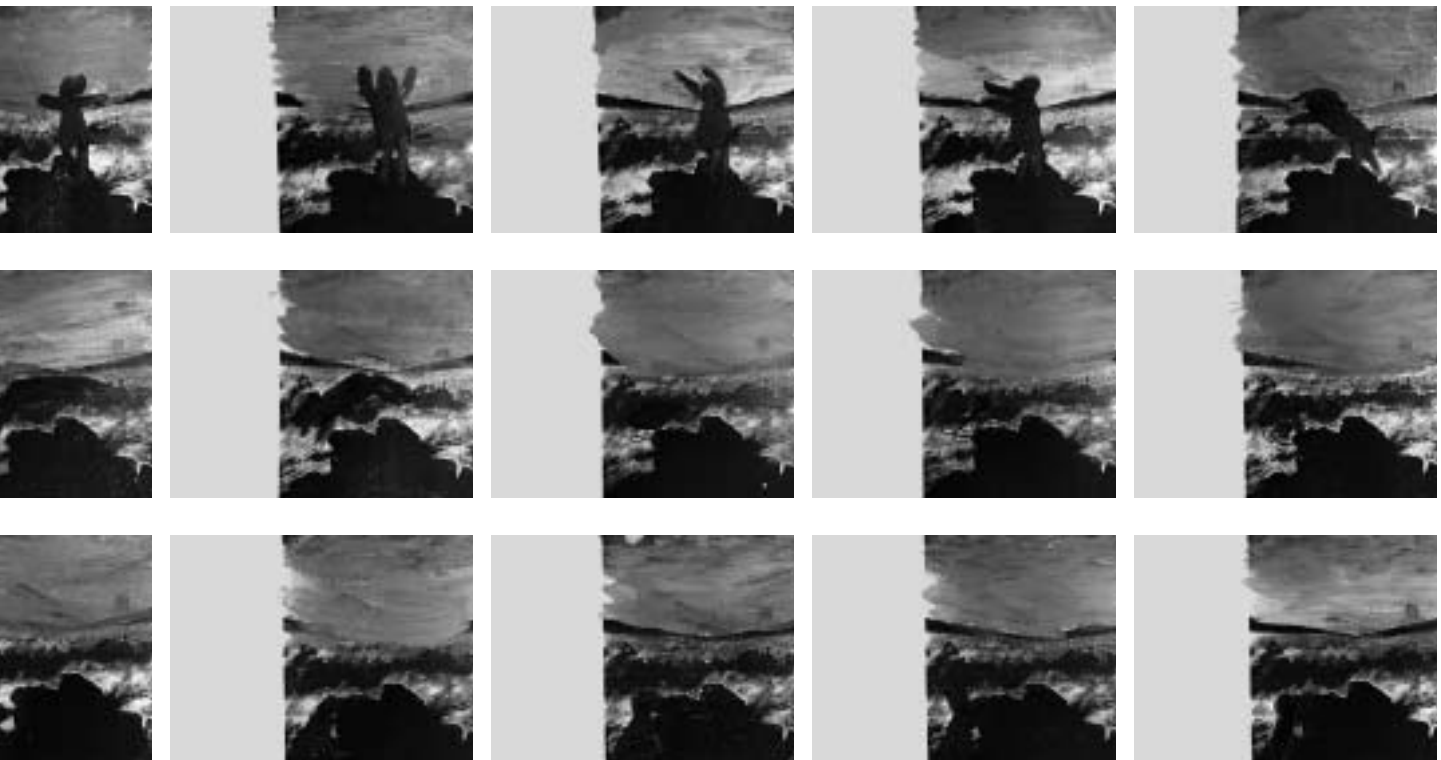
objekte zu beschränken oder die komplette Szenerie dem Original nachzuempfinden.

Die grundsätzliche Funktionsweise eines Daumenkinos und die zu beachtenden Regeln (kleine Schritte, Mindestanzahl an Einzelbildern, etc.) waren bekannt und bedurften keiner weiteren Einführung. Schwierigkeiten, die sich bewegenden Objekte sauber zu positionieren, gab es durch die Orientierungshilfe des kopierten Hintergrundes kaum.

*Annika Hiller: Kopfsprung ins Nebelmeer*

Unvollkommenheit des Farbauftrags stellte sich als größte Quelle der Unzufriedenheit heraus. Glücklicherweise löste sich dieses Problem durch den Kauf geeigneter Pinsel relativ bald in Wohlgefallen auf – ein zwar so nicht beabsichtigter, aber aus Lehrersicht sehr positiver Effekt. Insgesamt ging die Klasse in gewohnt motivierter und konzentrierter Form ans Werk, was sich auch in den Arbeitsergebnissen widerspiegelte:

Der sieben Einzelstunden umfassenden Fertigstellung des Daumenkinos folgte eine erfreulich intensive Arbeitsbesprechung, bei der in der Klasse viel Lob für technisch gelungene



Hinsichtlich des Lernziels, nämlich der inhaltlichen Beschäftigung mit der Malerei C. D. Friedrichs, war die wohl fruchtbarste Phase die Diskussion über die Frage, was sich die Figuren in seinen Bildern wohl denken und was sie dabei tun könnten. Im Laufe der praktischen Arbeit traten diese Überlegungen naturgemäß aber hinter die auftauchenden maltechnischen Schwierigkeiten. Was bei den einen großes Interesse weckte, sorgte bei den anderen für einigen Frust: Das kleine Format, besonders in Kombination mit dem offenbar nicht auszurottenden besenartigen Drogeriepinsel. Die damit hervorgerufene Konfrontation mit der eigenen, angesichts der perfekten Laserkopie-Vorlage umso drastischer wirkenden

Animationen geäußert und über 45 Minuten hinweg mit viel Humor über die unterschiedlichen Lösungsvorschläge und deren spekulativer Übereinstimmung mit der Denkweise C. D. Friedrichs diskutiert wurde. Als Diskussionsgrundlage stand eine Interpretation des ›Wanderers über dem Nebelmeer‹ aus dem Kammerlohr zur Verfügung. Ich konnte mich dabei weitgehend auf die Rolle des Moderators zurückziehen und mich über eine gelungene Unterrichtssequenz freuen.

Markus Grimm ist Referendar im Zweigschuleinsatz am Karolinen-Gymnasium Rosenheim

**Kunstsommer 2007 und mehr**



Johannes Kirschenmann, Florian Matzner (Hg.)  
**Documenta Kassel Skulptur Münster Biennale Venedig**  
 München: kopaed 2007-08-29  
 ISBN: 978-3-86736-113-2  
 EUR 19,80

Termingerecht Anfang Juli erschien der von Johannes Kirschenmann und Florian Matzner in der Reihe Kontext Kunstpädagogik herausgegebene Band zur documenta Kassel, Skulptur Münster und Biennale Venedig. Das sich nur alle zehn Jahre ergebende zeitliche Zusammentreffen dieser drei Großausstellungen war Anlass für die Herausgeber, im Sommersemester 2007 eine Vortragsreihe an der Akademie der Bildenden Künste in München zu initiieren. Diese Vorträge, ergänzt um weitere z.T. länger zurück liegende Beiträge, machen den Hauptteil des Bandes aus.

Im vergleichenden Blick auf die drei Ausstellungen mit unterschiedlichen kuratorischen Konzepten setzt sich der Band ein hohes Ziel: Der Gegenwart soll ihre Geschichte fundierend, spiegelnd hinterlegt werden. (7) Man darf den Band also nicht missverstehen, er ist kein Begleitband zu den Ausstellungen, er ist kein Katalog, sondern will Thesen, Studienmaterial, Fragen auslegen und Impulse statt Antworten beim Leser und Rezipienten der Gegenwartskunst abliefern. (8)

Das kann man dem Band auch attestieren. Die Entstehungsbedingungen der drei Ausstellungen werden in z.T. aufschlussreichen Aufsätzen dargestellt, die Unterschiedlichkeiten in den Konzepten – gerade auch in Abhängigkeit von den jeweiligen Kuratoren – klar herausgearbeitet. Da ergeben sich spannende Gegenüberstellungen, die sich der Leser allerdings aus den verschiedenen Beiträgen selbst erschließen muss, doch mit Gewinn. Den besonderen Vermittlungsformen auf der documenta 12 widmet sich Carmen Mörsch, wobei (mir) die Diskussion von ›Queering‹ als spezielle Form der Kunstvermittlung in diesem Zusammenhang etwas aufgesetzt erscheint.

Der Documenta wird im Vergleich zu den Skulptur:Projekten.Münster und der Biennale Venedig weit mehr als die Hälfte des Bandes eingeräumt. Gleich dreimal wird dabei die Folge von Documenta 1 bis 11 behandelt, einmal in etwas formelhaften Verkürzungen (Kimpel), im anderen Fall anschaulicher durch die angeführten Beispiele und Pressezitate (Grauer) oder durch spezielle Fragestellungen (Grasskamp). Da rückt dann die Kunst auch stärker in den Blick.

Jeweils drei Beiträge widmen sich der documenta 12 und der diesjährigen Biennale. Wird die documenta 12 unter unterschiedlichen Aspekten behandelt, vergleichend zur documenta 1(Kirschenmann), das Konzept erläuternd (Lutz-Sterzenbach) bzw. dessen Vermittlung (Mörsch), so lösen bei der Biennale nur die ersten beiden Beiträge den Anspruch des Bandes ein. Cornelia Gockel hätte Nicolas Schafhausen mutiger und intensiver befragen sollen. Und das freundliche Fragespiel zwischen Nicolas Schafhausen und Isa Genzken ist für die Ziele des Bandes nicht gerade ergiebig, verrät aber einiges von Isa Genzken.

Insgesamt bietet der Band interessante Fakten und Hintergrundinformationen und schärft den Blick. Ärgerlich dagegen sind die vielen Druckfehler.

Ulrich Meyer-Husmann

**Kunst in der Primarstufe**



Constanze Kirchner (Hg):  
**Kunstunterricht in der Grundschule.**  
 Berlin (Cornelsen Verlag) 2007, 143 S.  
 durchgehend S/W-Abb;  
 ISBN: 978-3-589-05114-4  
 EUR 14,95

Das Fach Kunst wird in der Primarstufe landauf landab meist fachfremd unterrichtet. Die häufig gleichen stereotypen Bastel-Ergebnisse, die hierbei entstehen, gelten inzwischen als sprichwörtlich für Kunstunterricht, wie er nicht sein sollte. In dieser Situation wendet sich das vorliegende Buch sowohl an Kunst Unterrichtende in der Grundschule als auch an Studierende und Referendare mit diesem Schwerpunkt. Die Herausgeberin und Kunstpädagogin Constanze Kirchner ist ausgewiesene Expertin für diesen Bereich. Unter ihrer Federführung schreiben acht engagierte Autorinnen und Autoren zu allen relevanten Praxisbereichen des Kunstunterrichts in der Primarstufe, z. B. Zeichnen, Malen, Drucken, plastisches Gestalten, Bauen und Konstruieren, Spielen und Inszenieren, Umwelt- und Produktgestaltung, digitale Medien und Kunstrezeption. Geboten werden zu jedem dieser Themenbereiche sehr gut verständliche kompakte fachdidaktische Einführungen sowie anregende Praxisbeispiele, die in Wort und Bild dokumentiert werden. Die Herausgeberin selbst führt in die wichtigsten Themen ein, mit denen Kunstunterricht in der Grundschule heute fundiert wird, z. B. Leistungsbe-

wertung, Korrekturhilfen, Werkstattprinzip, Gruppenarbeit oder Kreativitätsförderung. Das Buch ist äußerst übersichtlich gegliedert und mit einem Register versehen, so dass es ein anregendes und unverzichtbares Nachschlagewerk für Studium, Referendariat und Praxis ist. Es gewährleistet einen fachdidaktisch hochwertigen Kunstunterricht in der Grundschule.

Georg Peez

»Jahresringe Ost/West: Erfahrungen, die zu machen waren« Zwei kunst- und kulturpädagogische Autobiografien, Variante Ost – Variante West



Armin Schubert,  
Wolfgang Zacharias  
**Jahresringe Ost/West: 65 Jahre – nicht mehr und nicht weniger**  
München/Potsdam/Brandenburg 2006  
Eigendruck im Selbstverlag,  
240 Seiten, über 200 Abbildungen,  
ISBN: 3-926691-30-1,  
EUR: 15,00 + 3,00 EUR Versandkosten

Armin Schubert (Sonnensegel, Brandenburg) und Wolfgang Zacharias (PA/SPIELkultur e.V., München), zwei Kunst- und Kulturpädagogen, bundesweit bekannt, blicken zurück und machen weiter. Sie wurden im Herbst 2006 fast gleichzeitig 65. Dies war ein besonderer Anlass, weil es sich hierbei um zwei »Parallelbiographien« handelt: Version Ost/Version West. Beide machten deshalb ein gemeinsames Buch.

Rückblickend erzählen Armin Schubert und Wolfgang Zacharias aus ihrem Leben, Privates und Professionelles, Arbeit und Leben, Kunst, Kultur, Pädagogik, Bildung eng miteinander vernetzt, verknüpft. Es ist insofern ein zeitgeschichtliches und kulturpädagogisches Dokument, weil sich hier zwei Lebensläufe vorstellen, die das Schicksal der deutschen Teilung und die Wiederzusammenführung entsprechend persönlicher und beruflicher Reflexionen und Erinnerungen widerspiegeln.  
Bestelladresse: PA/SPIELkultur e.V., Leopoldstr. 61, 80802 München, FAX 089/26 85 75, info@spielkultur.de

### Kunst in der Primarstufe



Georg Peez (Hg.)  
**Handbuch Fallforschung in der Ästhetischen Bildung / Kunstpädagogik**  
**Qualitative Empirie für Studium, Praktikum, Referendariat und Unterricht**  
Baltmannsweiler 2007,  
Schneider Verlag Hohengehren  
232 Seiten  
ISBN: 978-3-8340-0244-0  
EUR: 19,80

Die Veröffentlichung hat, wie im Titel bereits an erster Stelle vermerkt, Hand- und Lehrbuchcharakter. In 18 Beiträgen wird eine durchweg anschaulich und verständlich formulierte Zusammenfassung der bedeutendsten qualitativ-

empirischen Forschungsmethoden gegeben, die im Moment in der Ästhetischen Bildung und Kunstpädagogik zur Anwendung kommen. Das Buch gliedert sich in drei große Kapitel, die praktisch das gesamte Feld der künstlerisch-ästhetischen Bildung und Erziehung abdecken:

In den Beiträgen zur Unterrichtsforschung wird der Frage nachgegangen, »welche empirisch nachzuvollziehenden Wirkungen ästhetische Erziehung, bzw. Kunstpädagogik ganz konkret hat« (S. 8). Im Mittelpunkt stehen hierbei Unterrichtseinheiten aus Gymnasium, Gesamt-, Grund- und Hauptschule ebenso, wie aus verschiedenen Bereichen der außerschulischen, kulturellen Bildung.

Das zweite große Kapitel »Erforschung ästhetischer Praxis und Rezeption« fokussiert »ästhetisches Handeln, ästhetische Einstellungen und bild-künstlerische Dokumente« (S. 8) vom Kleinkind bis in das Jugendalter.

Einen dritten Bereich nimmt die Professionsforschung ein. Hierbei geht es darum, »sich auch empirisch darüber klar zu werden, welche Voraussetzungen Lehrende in ihrem Beruf mitbringen, wie sie ästhetisch sozialisiert wurden, was die Merkmale des eigenen Berufsstandes sind« (S. 8).

Nach der Einführung, in der der Herausgeber Georg Peez kompakt und prägnant die wichtigsten Grundlagen qualitativ-empirischer Forschung veranschaulicht, folgen die Aufsätze, die sowohl von etablierten wie auch jungen Autorinnen und Autoren verfasst sind und allesamt eine ähnliche Struktur (Zusammenfassung, Erläuterung von Forschungsfragen und -methoden, Anwendung in einer exemplarischen Fallstudie) aufweisen. Dadurch erhält das Buch in seiner Gesamtheit einen einheitlichen und äußerst übersichtlichen Charakter. Die Artikel, in denen inhaltlich besonderer Wert gelegt wird auf das Interdisziplinäre (z. B. Bewegung, Medien, Musik) und die Foto-, Bild- und Videoanalyse, verschaffen in der Regel lediglich einen konzentrierten Einblick in eine bestimmte Forschungssituation. Dies soll als Einladung zu einer weiterführenden, vertiefenden Beschäftigung verstanden werden, die man gerne annimmt, denn durch die

meisten Beiträge wird man auf den Geschmack gebracht, weiter zu forschen. Der Herausgeber erstellt am Beispiel der Analyse von Fotos eine phänomenologische Fallstudie zu den frühesten Zeichnungen eines 13 Monate alten Kindes. Hans-Jürgen Boysen-Stern nimmt in seinem Artikel die Erforschung des ›Kunst(werk)raumes im digitalen Zeitalter‹ vor (S.34). Im Beitrag von Andrea Dreyer zum Thema ›Professionsforschung‹ wird ›eine mögliche Heterogenität berufsbioграфischer Entwicklungswege und deren Einfluss auf die kunstdidaktische Lehre und Forschung‹ (S. 188) untersucht. Weitere Beiträge befassen sich z. B. mit der ›Darstellung als responsives ästhetisches Handeln‹ (Hubert Sowa), der ›Digitalen Kinderzeichnung im Übergang zum Jugendalter‹ (Constanze Kirchner), ›Video-gestützten Beobachtungen bildnerisch-ästhetischer Prozesse‹ (Anja Mohr) oder der ›Computernutzung Jugendlicher‹ (Johannes Kirschenmann). Darüber hinaus macht das Sachwortregister am Ende, in dem praktisch alle wichtigen Termini zur empirischen Forschung im Bereich Ästhetische Erziehung/ Kunstpädagogik zusammengefasst sind, das Buch zu einem unverzichtbaren Werkzeug für alle, die sich innerhalb und außerhalb von Schule und Universität mit empirischer Forschung in künstlerisch-bildnerischen Bereichen auseinandersetzen.

Thomas Michl

**Kunstpädagogik im Zeichen des Bildes**



Rolf Niehoff, Rainer Wenrich (Hg.)  
**Denken und Lernen in Bildern.**  
**Interdisziplinäre Zugänge zur Ästhetischen Bildung.**  
 München (kopaed) 2007  
 335 Seiten; S/W-Abb.  
 ISBN: 978-3-86736-112-4  
 Euro: 19,90

Das Bild – in seinen äußerst unterschiedlichen medialen Ausprägungen – wird sowohl gesamtgesellschaftlich als auch in der Ästhetischen Bildung zunehmend als Leit-Medium angesehen. ›Denken und Lernen in Bildern‹ findet vielfältig und in immer größeren Ausmaßen statt. Die »Notwendigkeit einer kunstpädagogisch getragenen Bilddidaktik« (S. 7) ergibt sich hierdurch umso dringlicher. Doch welche wissenschaftlichen Grundlagen sind hierfür vorhanden? Antworten auf diese Frage trugen Rolf Niehoff und Rainer Wenrich zusammen.

Das Ergebnis ist ein äußerst anregendes Buch auf hohem Theorie-Niveau mit zugleich sehr gut lesbaren, ja spannenden Beiträgen aus unterschiedlichsten Disziplinen, wie Neurophysiologie, Philosophie, Kunstgeschichte, Medientheorie und Psychologie. Neben diesen Bezugswissenschaften, die ›das Bild‹ thematisieren, werden kunstpädagogische Forschungsansätze und Studien aus anderen Ländern, vornehmlich den USA, Großbritannien und Schweden, vorgestellt. Eine einmalig höchst-karäti-

ge Gruppe von Autorinnen und Autoren sorgen für anregende Lektüre, allen voran Howard Gardner sowie u. a. Ellen Winner, Wolfgang Welsch, Hans Dieter Huber, Ernst Pöppel, Lars Lindström und Wolfgang Ulrich. Lippenbekenntnisse aus Sonntagsreden, bloße Vermutungen über die Wirkung von Kunstunterricht oder diffuse Behauptungen der Kunstförmigkeit einer ›Lebenskunst‹ haben hier keinen Platz.

Die Publikation ist in sechs Kapitel übersichtlich gegliedert. In jedes dieser Kapitel führen die Herausgeber knapp und versiert ein, indem sie einerseits den Roten Faden, nämlich das Phänomen Bild in Vermittlungs- und Aneignungskontexten, aufzeigen und andererseits Bezüge zur gegenwärtigen deutschsprachigen Kunstpädagogik herstellen. Trotz allem noch vorhandenen Forschungsbedarf wird deutlich, dass sich die Kunstpädagogik aus diesem internationalen Blickwinkel gesehen auf einem guten Weg befindet.

Der Tenor lautet: Will sich Kunstpädagogik behaupten und gar an Stärke gewinnen, führt kein Weg daran vorbei, sich sowohl fachdidaktisch als auch fachwissenschaftlich zu verorten. Das heißt, dass neben aller Bedeutung der Kunst das wissenschaftliche Nachdenken und Forschen über den Bildgebrauch in Vermittlungskontexten für die Kunstpädagogik überlebenswichtig ist. An Erfolgen in diesem Bereich wird ihre Zukunftsfähigkeit gemessen werden.

Für alle, die kunstpädagogisch tätig sind, macht dieses Buch Mut, denn es bietet einen hervorragenden Überblick über aktuelle Forschungen und wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse zur Bedeutung des gegenwärtigen und zukünftigen Kunstunterrichts.

Georg Peez

**Künstlerische Bildung**

Carl-Peter Buschkühle  
**Die Welt als Spiel**  
**Kulturtheorie: Digitale Spiele und künstlerische Existenz**  
 Athena Verlag, 2007, Oberhausen  
 220 Seiten, 20 s/w. Abbildungen  
 ISBN: 978-3-89896-282-7  
 Euro: 24,50



Carl-Peter Buschkühle  
**Kunstpädagogik: Theorie und Praxis künstlerischer Bildung**  
 Athena Verlag, 2007, Oberhausen  
 344 Seiten, 87 s/w. Abbildungen  
 ISBN: 978-3-89896-283-4  
 Euro: 19,50

Wie soll zeitgemäße künstlerische Bildung aussehen, auf welche Herausforderungen der Gegenwartskultur muss sie reagieren? Buschkühle, der als Professor für Kunstpädagogik an der Universität in Gießen lehrt, versucht mit den zwei vorliegenden Bänden eine grundlegende Antwort zu geben, die sich aus langjähriger Forschung und Studien in Theorie und Praxis gebildet hat. Bevor er sich im zweiten Band der Theorie und Praxis künstlerischer Bildung zuwendet, schafft er im ersten Band seine kulturtheoretische Grundlegung, in der kulturelle und anthropologische Aspekte fokussiert werden.

Ausgehend von Elementen des Spiels, die er hinsichtlich seiner Bedeutung für die Gegenwartskultur untersucht, wendet er sich den Existenzbedingungen des Subjektes zu: Mit dem Fortschreiten der Entwicklungen der digitalen Medien ist das humanistische Ideal – so die These – zunehmend gefährdet. Dringlich werden umso mehr die Fragen nach den Chancen und Eigenschaften des schöpferischen Individuums und – wie Buschkühle darlegt – der Lebenskunst. Der Charakterisierung der ›künstlerischen Existenz‹ ist fast ein Drittel des ersten Bandes gewidmet. Es wundert nicht, zunächst mit einer kurzen Abhandlung über ›Kunst und freies Spiel der Kräfte‹ auf Friedrich Schiller zu stoßen, und im Folgenden neben einer Darstellung zur ›Lebenskunst‹ bei Wilhelm Schmid und kontextuellen Erläuterungen zu Bazon Brock und Richard Rorty wiederholt auf Joseph Beuys.

Wie ein roter Faden ziehen sich Person und Werk des Künstlers durch das vorliegende kunstpädagogische Konzept. Der Autor promovierte 1996 über Joseph Beuys. Seine Kunst und sein erweiterter Kunstbegriff, werden laut Buschkühle von der kunstpädagogischen Fachdiskussion noch immer nicht ausreichend als Herausforderung wahrgenommen. Und dies, obwohl er die ›Bedingungen und Dimensionen künstlerischer Kreativität‹ in seiner Person und Kunst auszuloten versuchte und Maßgebliches an Kritik am traditionellen Kunstbegriff und -Unterricht äußerte und neue Impulse gesetzt hat.

Für Buschkühle ist der Begriff der ›künstlerischen Existenz‹ zentral. Auch im zweiten Band beschäftigt er sich aus-

föhrlich mit dieser, nachdem er zunächst die ›Künstlerische Bildung‹ zwischen ›Unterrichtsfach und Lernprinzip‹ lokalisiert und in von anderen Positionen der Fachdiskussion abgegrenzt hat. Welche Elemente machen eine künstlerische Existenz aus? (›Selbstbewegung – Selbstverortung‹, ›Spielerische Erzählung‹, ›Künstlerische Transformation‹.) Wie ist künstlerisches Denken strukturiert? (Vorschläge: ›Strukturelle Komplexität‹, ›Multiperspektivische Kontextualität‹, ›Positionierungsfähigkeit‹) und wie sieht eine künstlerische Ethik aus? (›Intuition und Ironie‹).

In dem Kapitel ›Künstlerische Erzählung mit neuen Medien‹ wird der Einsatz der neuen Medien in der Kunst thematisiert. Am Beispiel zweier zeitgenössischer, mit elektronischen Medien arbeitenden Künstler, Bill Viola und Mariko Mori, versucht Buschkühle zu klären, inwieweit in diesen Arbeiten Aussageproduktion realisiert wird und künstlerisches Denken und Handeln sichtbar werden. Die Bedeutung der ›Künstlerischen Erzählung‹ mittels neuen Medien stellt Buschkühle ausführlich und anschaulich an mehreren exemplarischen Arbeiten der unterschiedlich agierenden Künstler vor.

Die folgenden Kapitel beschreiben ›Künstlerisches Denken und künstlerische Produktion‹ und ›Nichtidentität und künstlerische Bildung‹, wobei ›Nichtidentität‹ einföhrend als ›existentielle Grundbedingung‹ charakterisiert wird.

Abschließend gibt Buschkühle einen Einblick in seine eigene Unterrichtspraxis und zeigt exemplarisch an sechs Unterrichtsprojekten (vom Gymnasium) wie Kunstunterricht in seinem Sinne der ›künstlerischen Bildung‹ gestaltet werden sollte.

Das erste Projekt ›Papier-Spielerische Erkundung und Transformation eines Materials‹ – wirkt enttäuschend traditionell und blass. In einer 10. Klasse wird ein Halbjahr zunächst experimentell, dann mit formulierter Aufgabenstellung mit Papier gearbeitet (Angaben zur Unterrichtszeit pro Woche und Größe der Klasse fehlen). Weder einzelne präsentierte Schülerarbeiten, noch der Verlauf dieses Projektes überzeugen.

## BEITRITTSERKLÄRUNG

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:  
**BDK e.V., Jakobistraße 40, 30163 Hannover**

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum **BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik**:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail

Telefon / Fax

Bundesland

Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus

Geburtsjahr

Datum, Unterschrift

### Der Jahresbeitrag beträgt

- **EUR 64,-** für Vollzeitbeschäftigte ab A 12 bzw. BAT III
- **EUR 45,-** für Teilzeitbeschäftigte, Pensionäre
- **EUR 30,-** für Referendare
- **EUR 18,-** für Studenten, Schüler, arbeitslose Kollegen

Beitragsermäßigungen gibt es nur gegen entsprechenden Nachweis  
 (Bescheinigung der Schulleitung, der Hochschule etc.)

### Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugs-ermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Kontoinhaber/in

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

#### Lehrbefähigung für:

- Grund- und Hauptschulen
- Realschule
- Gymnasium
- Gesamtschule
- Hochschule
- Sonderschule
- Außerschulische Einrichtung
- Berufsbildende Schulen
- Sonstige

#### Überwiegender Einsatz in:

- Vorschulbereich
- Primarstufe
- Sekundarstufe I
- Sekundarstufe II
- Primar und Sek I
- Sek. I und Sek. II
- Hochschule
- Studien-Seminar
- Außerschulische Einrichtung
- Sonstige

Im Gegenteil, es drängt sich der Verdacht auf, dass in diesem langen Zeitraum die Jugendlichen anspruchsvoller, individueller und künstlerisch sowohl praktisch als auch theoretisch grundlegender gefordert hätten werden müssen. Buschkühl e betont wiederholt die Notwendigkeit eines offenen, von den Interessen der Schülerinnen und Schülern maßgeblich mitgestalteten Ablaufes einer Unterrichtsreihe. Seine Darstellungen unterscheiden sich in diesem Punkt allerdings wenig von gängiger Unterrichtspraxis, in der die ausgewogene Kommunikation zwischen Lehrervorhaben und individuellem Schülerinteresse immer eine zentrale Rolle spielt.

Plastischer wird Buschkühl es Anliegen von der vielfältigen Nutzung von Medien und einem fortlaufend sich ausweitenden Erzählkontext während eines ›Künstlerischen Projektes‹ z. B. bei der ›Geschichte einer Maske‹: Kinder der 5. Klasse gestalten zunächst Masken, formen dann passende Figuren zwischen Mensch und Tier, bauen diesen eine Behausung und nähen schließlich Verkleidungen mit denen sie selbst in ihre Figur und Rolle hineinschlüpfen können.

Auch dieses Projekt ist lebendig und schlüssig – aber konventionell. Was mit ›Künstlerischer Bildung‹ auf der Basis des erweiterten Kunstbegriffs an Innovation und notwendiger Wende in der kunstpädagogischen Praxis angekündigt und für notwendig erklärt wurde, wird (leider) nicht eingelöst.

Bärbel Lutz-Sterzenbach

Beide Bände – **Die Welt als Spiel I: Kulturtheorie** und **Die Welt als Spiel II: Kunstpädagogik** – können zusammen zum Vorzugspreis von Euro 37,50 (anstatt 44,00 Euro) bezogen werden: ISBN: 978-3-89896-292-6

# abgedreht

## 30. Filmtage bayerischer schulen

12.-14. oktober 2007  
balthasar-neumann-  
gymnasium  
markttheidenfeld

Einsendeschluss: 3. August 2007  
Infos unter:  
[www.bng-online.de/filmtage](http://www.bng-online.de/filmtage)

Seit einem Vierteljahrhundert  
Kooperation mit den bayerischen Sparkassen



eine Veranstaltung  
der LAG für Darstellendes Spiel, Theater  
und Film an den Schulen Bayerns e.V. und  
von Drehort Schule e.V.

mit Unterstützung von



Bayerisches Staatsministerium  
für Unterricht und Kultus



FilmFernsehFonds  
Bayern

# boesner

## GROSSHANDEL FÜR KÜNSTLERBEDARF

Auf 5.500 m<sup>2</sup> bieten wir Ihnen  
alle Materialien für

- Profikünstler
- Bildhauer und Keramiker
- Galeristen
- Kunsterzieher
- Kunsttherapeuten

In eigenen Werkstätten  
übernehmen wir

- Rahmenanfertigung  
(auch Sondermaße)
- Passepartoutservice
- komplette Einrahmungen
- Herstellung von  
bespannten Keilrahmen

### **BOESNER DIREKTVERKAUF FORSTINNING**

*Sie finden uns in Forstinning/Moos  
direkt an der Autobahn A94,  
Ausfahrt Forstinning/Ebersberg:*

Gewerbegebiet Forstinning/Moos  
85661 Forstinning Römerstraße 5

Tel. 08121/9304-0

Fax 08121/9304-400

Öffnungszeiten:

Mo.-Sa. 9.30 - 18.00 Uhr

Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

